Senioren Zeitschrift

Januar Februar März

1 | 2019

Besondere Orte

Stadt Frankfurt am Main

Seniorentelefon 212-370 70 www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Sicherheit. Würde. Lebensfreude.

Oasen der Ruhe mitten im städtischen Leben.

Ein schönes Zuhause in dem Sie individuell wohnen und bestens versorgt den Lebensabend genießen.

Sonnenhof Gruppe

Senioren- und Pflegeheime

Sonnenhof Appartements
Seniorenwohnungen mit Service

Sonnenhof am Park
Senioren- und Pflegeheim

Bremer Straße 2, 60323 Frankfurt am Main
Telefon: 069/152030, Telefax: 069/15203622
E-Mail: info@sonnenhof-am-Park.de

www.sonnenhof-gruppe.de

Inhalt

Grußworte

Peter Feldmann und Daniela Birkenfeld 4

Vermischtes 5, 6, 7, 8, 9

Besondere Orte – Lieblingsplätze

Verborgene Orte – Leseraufruf 10

Foto: ©Infraserv GmbH & Co. Höchst KG, 2018

Der Behrens-Bau in Höchst 11
Die Luisa Haeuser-Frauen-Stiftung 14
Eine Welt aus „weißem Gold“ 16
Die Mariengrotte im Kapuzinerkloster Liebfrauen 18
Kleiner historischer Gang durch die Große Friedberger Straße 20

Das Sozialdezernat informiert

Aus dem Seniorenbeirat 23
Tagesfahrten mit Bus und Schiff 24
Frauen mit Behinderung haben es schwer 27
Veränderter Kartenverkauf – Leseraufruf 27
Mit „Alive“ den Stadtteil gestalten 28

Aktuelles und Berichte

Theaterprojekt im GDA Wohnstift 29
Seniorenrestaurants im Geschmackstest 30
Lebendiger Dialog der Generationen 32
Persönliche Begleitung in der letzten Lebensphase 34
Wer braucht Trauerberatung? 35
Nachtfalter-Team entlastet Angehörige 36
Ethikbeauftragte für die Altenpflege 38

Zeitgeschehen

Annette Hess schreibt „Deutsches Haus“ 39

Ehrenamt

Magdalene Grana denkt nicht ans Aufhören 41

Im Gespräch mit

Monika Staab 42

Foto: Monika Staab

Freizeit und Unterhaltung

Die wollen doch nur spielen … 45
Computerspiele 47

Frankfurt und seine Stadtteile

Das Westend 48

Blick über den Tellerrand

Lebensstilkonzept in Lindau 51

Verbraucher und Recht

Wählen – ein hohes Recht in der Demokratie 52
Falsche Polizeibeamte festgenommen 53
Diskriminierende Abzocke der Kfz-Versicherer? 54

Gesundes Leben

Altern mit allen Sinnen 56
Krampfadern – wenn die Adern sichtbar sind 58

Kultur

Für Sie gelesen 59
Was – wann – wo? 60
Faszination der Dinge im Museum Giersch der Goethe-Universität 61
„Hautnah“ im Deutschen Filmmuseum 62

Leserecke 64, 65

Ratgeber

Wichtige Telefonnummern 22
Abocoupon 40
Mittagstisch für Senioren / Essen auf Rädern 66, 67
Tipps und Termine 67 ff.
Rätsel 74
Impressum 74
Gestatten, Frank Lehmann 75

Titelbild: Porzellan auf höchstem Niveau das zeigt als besonderer Ort das Porzellanmuseum Höchst. Hier findet man Figurinen, die Satire pur verbreiten. Dass in Frankfurt noch viele weitere besondere Orte zu finden sind, dazu kann man in dieser Zeitschrift interessante Berichte lesen. Foto: Oeser

Liebe Leserinnen und Leser,

„Besondere Orte“ in Frankfurt ist eines der Themen der diesjährigen Januar-Ausgabe der Senioren Zeitschrift Frankfurt.

Das Gesicht unserer Stadt wird durch eine Vielzahl unterschiedlicher Facetten geprägt, die sich zu einem großen Ganzen ergänzen. Hier trifft Tradition auf Moderne, Handel auf Kultur und Geschäftigkeit auf Beschaulichkeit. Das Zusammenspiel idyllischer Fachwerkarchitektur mit modernen Hochhauskomplexen ist sichtbares Zeichen dafür, dass Frankfurt eine Stadt der Gegensätze ist, die sich auf reizvolle Art und Weise ergänzen. Die Vielfalt in unserer Stadt ist unsere Stärke.

Sicher haben auch Sie einen ganz besonderen Lieblingsort in unserer Stadt, vielleicht gehört Ihr Ort zu den „verborgenen Schätzen“, die wir in dieser Ausgabe kennenlernen.

Unser wertvollster Schatz sind jedoch Ihre Erfahrungen und Fähigkeiten. Gerade die Seniorinnen und Senioren zwischen 65 und 85 Jahren sind eine tragende Stütze unserer Gesellschaft. Sie stärken die Demokratie, die Solidarität zwischen den Generationen und sichern den sozialen Zusammenhalt. Klar ist: Ohne den Einsatz älterer Menschen im Beruf, in der Familie, in der Nachbarschaft und im Ehrenamt ginge es nicht. Hierfür möchte ich Ihnen meinen herzlichen Dank und meine Anerkennung aussprechen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre mit der neuen Senioren Zeitschrift.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Feldmann

Peter Feldmann
Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main

Liebe Frankfurterinnen und Frankfurter,

einszweidrei im Sauseschritt, läuft die Zeit, wir laufen mit! Wilhelm Busch hatte schon recht: Kaum erfreuen wir uns an den Lichtern im Advent, da steht schon die Weihnachtsgans auf dem Tisch. Und das Funkeln des Feuerwerks zum Jahreswechsel ist heute auch schon wieder Vergangenheit. An dieser Stelle lege ich deshalb einen kleinen Stopp ein und wünsche Ihnen alles Liebe und Gute für 2019!

Es tut gut, einmal das Tempo zu drosseln und sich die Zeit für etwas ganz anderes zu nehmen. 365 Tage hält uns dieses Jahr bereit und ich habe mir vorgenommen, sie nicht nur im Sauseschritt zu erleben. Und Sie? Wie wäre es mit einer Schifffahrt oder einer Führung durch ein Frankfurter Museum? Die Senioren Zeitschrift hält wieder allerlei Ideen und Tipps für Sie bereit. Wann haben Sie das letzte Mal Schach oder Rommé gespielt? Da ist doch sicher jemand zu finden, der mitspielen würde. Es kann so viel Spaß machen, das Lesen wieder zu entdecken oder sich einem ganz neuen Hobby zu widmen. Sie kennen den Frankfurter Seniorenbeirat noch nicht? Dann lernen Sie ihn doch kennen! Er trifft sich vier Mal im Jahr und freut sich immer über interessierte Gäste. Was auch immer Sie tun, ich wünsche Ihnen viel Freude dabei!

Ihre

Daniela Birkenfeld

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin – Dezernentin für
Soziales, Senioren, Jugend und Recht

Gesund älter werden bewegt

Wie gelingt es, im Alter gesund zu sein? Eine Frage, die unsere Gesellschaft bewegt. Das ist nicht neu. Dennoch ist gerade die Zielgruppe der „Best Ager“ sportlich wenig aktiv. Wie können wir diese Menschen in Bewegung bringen? Im Oktober hat der Landessportbund Hessen ein Referenzprojekt des Sportkreises Offenbach vorgestellt. Ziel des Projekts ist es, bessere Strukturen für die genannte Zielgruppe und Vereine zu schaffen und netzwerkübergreifend daran zu arbeiten, ältere Menschen in Bewegung zu bringen. Mehr Informationen bei Miriam Seib, Projektleitung im Sportkreis Offenbach, Offenthaler Str. 75, 63128 Dietzenbach, Telefon: 06074/693390, Fax: 06074/6802500, info@sportkreis-offenbach.de, www.sportkreis-offenbach.de. *per*

Hohe Bereitschaft zur Pflege in Hessen

Die Pflegebereitschaft in Hessen ist groß: 89 Prozent der Menschen in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland sind grundsätzlich dazu bereit, nahe Angehörige mehrere Stunden in der Woche zu pflegen. Zwei Drittel davon würden für diese Aufgabe sogar im Beruf kürzertreten und Stunden reduzieren, teilt die Techniker Krankenkasse mit. Das ergebe sich aus einer Umfrage für den „Meinungspuls Pflege" der Kasse. In Hessen werden nach Angaben der Krankenkasse gut drei Viertel (76,3 Prozent) der rund 224.000 Pflegebedürftigen im Land zu Hause versorgt, davon die große Mehrheit (70,4 Prozent) ausschließlich durch Angehörige. *wdl*

Jetzt für die Ehrenamts-Card bewerben

Die Stadt Frankfurt vergibt auch in diesem Jahr wieder bis zu 1.000 Ehrenamts-Cards. Inhaberinnen und Inhaber der Ehrenamts-Card können in ganz Hessen eine Reihe von attraktiven Vergünstigungen in Anspruch nehmen. Dazu gehört der Besuch kultureller und sportlicher Veranstaltungen sowie von Museen, Schwimmbädern und anderen Freizeiteinrichtungen. Die aktuelle Liste der Vergünstigungen sowie weitere Informationen zur Ehrenamts-Card sind im Internet oder bei der Kontaktadresse erhältlich. Die Antragsphase läuft vom 1. Februar bis 30. April. Eine Ehrenamts-Card kann erhalten, wer sich seit mindestens fünf Jahren für mindestens fünf Stunden in der Woche im Stadtgebiet Frankfurt bei einer oder mehreren gemeinnützigen Organisationen ehrenamtlich engagiert, ohne dafür eine pauschale Aufwandsentschädigung zu erhalten, die über eine Erstattung der Auslagen hinausgeht. Die Ehrenamts-Cards werden im Mai ausgegeben und sind ab 1. Juni für die Dauer von zwei Jahren gültig. Antragsformulare, die aufgrund der neuen Datenschutzverordnung verändert wurden, gibt es ab Ende Januar unter www.ehrenamtscard.frankfurt.de oder bei der Kontaktstelle:
Stadt Frankfurt am Main, Hauptamt und Stadtmarketing, Ehrenamt und Stiftungen, Römerberg 23, 60311 Frankfurt, Telefon: 069/212-355 00 oder 212-355 01, E-Mail: ehrenamt@stadt-frankfurt.de. *wdl*

Aufkleber helfen beim Einsteigen

Sie fallen auf – und das sollen sie auch: die großen Aufkleber „Rollstuhl“ und „Kinderwagen“, die seit Mitte September 2018 an den Türen aller Bahnen und Busse in Frankfurt angebracht sind. 30 Zentimeter hoch und in reflektierender gelber Farbe signalisieren sie den Fahrgästen, wo der beste Einstieg für Menschen ist, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. „Wir freuen uns, dass Traffiq die Idee des Fahrgastbeirats so entschlossen aufgegriffen und systematisch umgesetzt hat“, sagt Sven Uwe Schneider, selbst Rollstuhlfahrer und Mitglied im Fahrgastbeirat Frankfurt. Das Gremium hatte wiederholt Möglichkeiten diskutiert, wie die Türen zu den sogenannten Sondernutzungsflächen – das sind die Stellflächen für Rollstühle und Kinderwagen – deutlicher als bisher kenntlich gemacht werden können.

Foto: Traffiq

Die bessere Kennzeichnung der Tür ist auch eine Hilfestellung für gehbehinderte Menschen, da sich in der Nähe dieser Tür stets auch die barrierefrei zugänglichen Sitze befinden.
Der Fahrgastbeirat Frankfurt am Main konnte 2018 auch sein 20-jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlass hat er eine Broschüre herausgegeben, in der das Gremium vorgestellt und eine Bilanz der Arbeit gezogen wird. Mehr Infos stehen in der Broschüre 20 Jahre Fahrgastbeirat, herunterzuladen unter www.traffiq.de/fahrgastbeirat. Weitere Infos gibt es per Telefon unter 069/212-268 93. *wdl*

Achte Altersberichtskommission nimmt Arbeit auf

Die Sachverständigenkommission für den Achten Bericht zur Lage der älteren Generation in Deutschland hat ihre Arbeit aufgenommen. Zehn Expertinnen und Experten aus Psychologie, Sozialwissenschaft, Gerontologie, Informatik, Pflege- und Kulturwissenschaft sind von der Bundesministerin Franziska Giffey beauftragt, das Thema „Ältere Menschen und Digitalisierung“ zu beleuchten und politische Handlungsempfehlungen für diesen Bereich zu formulieren. Dabei soll an die zentrale Zielsetzung des Siebten Altersberichts angeknüpft werden: die Teilhabe und das selbstbestimmte Leben älterer Menschen sicherzustellen – dieses Mal mit Blick auf die Chancen und Herausforderungen digitaler und anderer technischer Unterstützungsmöglichkeiten in verschiedenen Lebensbereichen. Die Technisierung und Digitalisierung unterschiedlicher Lebensbereiche macht auch vor den Alltagswelten älterer Menschen nicht Halt – und wirft Fragen auf, etwa zum tatsächlichen Nutzen und zu den Auswirkungen unterschiedlicher Technisierungsprozesse.

Die Sachverständigenkommission arbeitet unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Andreas Kruse, Professor für Psychologie und Gerontologie und Direktor des Instituts für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. *wdl*

Neue Räume für Außenstelle des Bürgeramts in Alt-Fechenheim

Die Anlaufstelle für Dienstleistungen des Bürgeramts in Fechenheim ist nach nunmehr über 90 Jahren von der Pfortenstraße 1 in neue Räumlichkeiten nach Alt-Fechenheim 89 umgezogen.

Nun werden die Dienstleistungen in größeren und moderneren Räumen angeboten. „Wir kommen damit dem Wunsch nach einem wohnortnahen Service nach“, sagte der für den Bürgerservice zuständige Stadtrat Jan Schneider bei der Eröffnung der neuen Räume. Der neue Standort sei gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen und barrierefrei zugänglich.

Die Stadt hat für das Bürgeramt ein ehemaliges Ladengeschäft in Alt-Fechenheim 89 angemietet. In den vergangenen Wochen wurden die Räume umgebaut. Es steht jetzt deutlich mehr Platz zur Verfügung als am alten Standort in der Pfortenstraße, wo das Bürgeramt einen Raum neben der Polizeidienststelle nutzte. Deshalb konnten zwei Arbeitsplätze eingerichtet werden, wodurch sich die Wartezeiten für die Bürgerinnen und Bürger verringern. Sie finden nicht nur helle und freundliche Räume vor, sondern auch einen Wartebereich mit einem Info-Bildschirm.

Betreut wird die Außenstelle Fechenheim vom Bürgeramt Bergen-Enkheim, das eine feste Besetzung mit zwei Mitarbeitern gewährleistet. Auch in den neuen Räumen wird das volle Dienstleistungsspektrum des Bürgeramtes angeboten. So können in Fechenheim unter anderem sämtliche Passdokumente beantragt werden. Die Öffnungszeiten bleiben unverändert: Montag: 9 bis 13 Uhr und 14.30 bis 17 Uhr; Dienstag: 8 bis 13 Uhr; Mittwoch: 8 bis 13 Uhr; Donnerstag: 10 bis 13 Uhr und 14.30 bis 18 Uhr; Freitag: 8 bis 13 Uhr. *ffm*

Foto: Stadt Frankfurt

Jan Schneider mit Anna Engel (sitzend) und Teamleiterin Nina Funck in den neuen Räumen der Außenstelle Fechenheim des Bürgeramts.

Gemeinsam der Demenz begegnen

Eine Nationale Demenzstrategie wollen die Bundesministerien für Familie und für Gesundheit starten. Bei der Vorstellung des Projekts zogen Familienministerin Franziska Giffey und Gesundheitsminister Jens Spahn auch Bilanz der Arbeit der „Allianz für Menschen mit Demenz“ seit 2014. Insgesamt seien von den 500 Mitgliedern der Allianz 450 unterschiedliche Projekte umgesetzt worden. Als Beispiele nannten die Minister Forschungsprojekte zur Entwicklung neuer Messwerte für Demenzerkrankungen oder spezielle Schulungen ehrenamtlicher Helfer für von Demenz betroffene Menschen mit Migrationshintergrund. Die Allianz soll mit der geplanten „Nationalen Demenzstrategie“ weiterentwickelt werden. Dafür wird eine Geschäftsstelle beim Deutschen Zentrum für Altersfragen eingerichtet, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und vom Bundesministerium für Gesundheit gemeinsam finanziert wird. Noch im Herbst 2018 sollte mit der Entwicklung einer Nationalen Demenzstrategie begonnen werden. Anfang 2020 soll sie vom Bundeskabinett beschlossen werden. In Deutschland leben derzeit 1,7 Millionen Menschen mit Demenz. Die Zahl der jährlichen Neuerkrankungen wird auf 300.000 Menschen geschätzt. *wdl*

Weißbuch zur Patientensicherheit

Mit einem „Weißbuch Patientensicherheit“ wollen das Aktionsbündnis Patientensicherheit und der Verband der Ersatzkassen Patienten in Zukunft besser vor „unerwünschten Ereignissen“ etwa in Krankenhäusern schützen. Bei der Vorstellung des mehr als 600 Seiten umfassenden Werkes verwiesen die Autoren darauf, dass 90 bis 95 Prozent aller Krankenhausbehandlungen ohne Zwischenfälle verliefen. Bei ein bis zwei Millionen Patienten pro Jahr träten allerdings „unerwünschte Ereignisse“ wie etwa Druckgeschwüre, Fehldiagnosen oder schwere Infektionen auf. 20.000 Tote infolge solcher Fehler pro Jahr könnten vermieden werden. Um diese Zahl zu reduzieren, stellen die beiden Organisationen sieben Forderungen, für deren Erfüllung sich die Verantwortlichen für das Gesundheitswesen einsetzen sollten. So sollten in allen Einrichtungen dieses Bereichs Verantwortliche für Patientensicherheit eingesetzt werden. Des Weiteren müssten die Hygiene in Krankenhäusern weiter verbessert und die Teilnahme an Fehlermeldesystemen verpflichtend werden. Es wird auch ein verbindliches Implantatregister gefordert. Außerdem solle Patientensicherheit zum Thema der Aus- und Weiterbildung werden. Patienten und Angehörige müssten als aktive Partner in Sachen Patientensicherheit einbezogen werden. Dazu sollten regelmäßige Befragungen dieser Personengruppen stattfinden.

Das Weißbuch richtet sich vor allem an die Politik und die interessierte Öffentlichkeit sowie an entsprechende Fachleute des Gesundheitswesens. Es steht zum Download kostenfrei unter www.aps-ev.de/aps-weissbuch/ zur Verfügung, kann aber auch als gedrucktes Werk über die Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft zum Preis von 64,95 Euro bestellt werden. *wdl*

„Opernhaus des Jahres“ steht in Frankfurt

Die Oper Frankfurt ist zur Saison 2017/18 zum „Opernhaus des Jahres“ gewählt worden. Damit schaffte es das Haus nach 1996, 2003 und 2015 zum vierten Mal bei der Autorenumfrage des Fachmagazins „Opernwelt“ auf den ersten Platz. Gewürdigt wird, dass das Haus „unter Intendant Bernd Loebe und seinem Team seit vielen Jahren durch ein klug ausbalanciertes Programm, starke Regiehandschriften, eine exzellente Repertoirepflege und hohe Ensemblekultur Aufsehen erregt“. Bereits im August 2018 hatte die Oper Frankfurt in der Autorenumfrage der vom Bühnenverein herausgegebenen „Deutschen Bühne“ zum neunten Mal den Spitzenplatz in der Kategorie „Überzeugende Gesamtleistung eines Hauses“ eingenommen. Damit wurde erst zum zweiten Mal in der Geschichte dieser Umfragen ein und dasselbe Haus von beiden Magazinen auf den ersten Platz gewählt, und zwar beide Male die Oper Frankfurt (2015 und 2018). *wdl*

Foto: Barbara Aumüller

Pieter Zandee empfiehlt

„Du willst alles festhalten, was in deiner Nähe ist“, heißt es mit einem halben Jahr. „So viele Dinge kannst du schon besser als deine Eltern“ mit zwölf. In dem Buch „Hundert – Was du im Leben lernen wirst“ wird jedes Lebensjahr in einem kurzen Satz zusammengefasst. Es wird jeweils eine Beobachtung beschrieben, sehr persönlich und individuell. Valerio Vidali illustriert diese Erkenntnisse von Heike Faller in fröhlichen, satten Farben, die Jung und Alt Freude bereiten; nachdenklich und humorvoll zugleich in der Wahrnehmung. Bei null fängt in diesem Buch das Leben an. Dann nimmt die Autorin den Leser mit durch das ganze Leben bis zum hundertsten Jahr. An dieser Stelle zeigt ein Schmetterling, wie wir aus der eigenen Lebensgeschichte davonfliegen. Beim Lesen oder Vorlesen merken wir, dass es hier unsere eigene Biografie sein könnte, was wir im Leben gelernt haben und noch immer lernen. Dieses wunderbare Buch ist gleichermaßen für Kinder und Erwachsene gedacht. Es zeigt, wie wir mit unserer Zeit umgehen, lässt uns beim Lesen nicht unberührt. Die Autorin und der Zeichner zeigen auf dieser sehr einfühlsamen Entdeckungsreise, was es mit dem Leben auf sich hat. Dieses Buch gehört in jeden Bücherschrank, aus dem wir es immer wieder und wieder herausnehmen werden.

Heike Faller / Valerio Vidali:
Hundert – Was du im Leben lernen wirst,
Kein & Aber Verlag, 20 Euro

Neuer Großelterntreff im Gallus

Foto: Oeser

Großeltern mit ihren Enkelkindern können sich bei einem neuen Treff im Monikaffee im Gallus (siehe Foto) treffen. Dabei geht es nicht nur ums Kaffeetrinken, sondern auch um wichtige Großelternfragen. Die Großeltern können sich über Erziehung, Verantwortung, Nähe/Distanz austauschen und finden Anregungen zur Interaktion zwischen der jungen und der älteren Generation. Kinder bis zu zehn Jahren werden kostenfrei betreut. Jeden zweiten Montag von 15.30 bis 18 Uhr stehen Monika Weller und Gitta Raab von Wohnfreunde, einer Initiative für gemeinschaftliches Wohnen im Alter, für Gespräche und Austausch zur Verfügung. Das Monikaffee wird vom Sozialdienst katholischer Frauen getragen. Familienzentrum Monikahaus, Kriegkstraße 32–36, 60326 Frankfurt, Telefon 069/973 82 30. *wdl*

Seit zehn Jahren: Wegbegleiter für ältere Migranten

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Projekts „Wegbegleiter und Interkulturelle Öffnung“ beim Caritasverband Frankfurt sind 20 der ehrenamtlich Tätigen für ihren Einsatz geehrt worden. Die Wegbegleiter gehen mit älteren Migranten zum Beispiel zu Behörden oder Ämtern und vermitteln bei sprachlichen Barrieren, helfen bei der Erledigung von Schriftverkehr und unterstützen bei der Suche nach der richtigen Beratung und Hilfe. Das deutsche Hilfesystem könne für Migranten strukturell wie sprachlich eine große Herausforderung sein, sagte Caritasdirektorin Gaby Hagmans anlässlich der Ehrung. Die vorhandenen Barrieren zu überwinden und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, gelinge mit der Hilfe der Muttersprachler. Seniorendezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld lobte die hohe Kompetenz der Wegbegleiter und nannte das Caritasprojekt eine „sinnvolle Ergänzung bestehender Hilfestrukturen“. Derzeit werden Hilfen in Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Kroatisch, Serbisch, Bosnisch, Chinesisch und Farsi angeboten. Die Begleitung richtet sich an Migranten, die in Frankfurt wohnen und älter als 55 Jahre sind. Projektleitern ist Gabriella Zanier, Telefon 069/2982-406. Die Kontaktdaten der Ansprechpartner in den einzelnen Sprachen können auf der Homepage www.caritas-frankfurt.de/wegbegleiter eingesehen werden. *wdl*

Foto: Caritasverband

Projektleiterin Gabriella Zanier (links) dankt Regina Jelenc für ihr ehrenamtliches Engagement im Projekt „Wegbegleiter und Interkulturelle Öffnung“.

Erste „Seniorenampel“ in Deutschland entwickelt

Längere Grünphasen ermöglichen es älteren Menschen und Menschen mit Mobilitätseinschränkung, in ihrem Tempo die Straße zu überqueren.

Die seniorengerechte Ampelanlage steht seit September 2018 im oberbayerischen Ebersberg. Das Besondere: Die Grünphase wird nur bei Bedarf verlängert. Wer länger dazu braucht, die Straße zu überqueren, hält einen Chip vor einen Empfänger, der an der Ampel angebracht ist. Dann schaltet diese um. Ein Signal ertönt, und statt zehn Sekunden hat man nun 16 Sekunden Zeit. Den Chip bekommen Menschen mit dem Schwerbehindertenausweis „G“ gegen zehn Euro Pfand im Bürgerbüro. „Dabei entscheiden die Mitarbeiter allerdings mit Augenmaß“, erklärt Thomas John vom Seniorenbeirat Ebersberg. Bereits in der ersten Woche hat das Bürgerbüro 30 Chips ausgegeben.

Thomas John hatte die Idee von einer Singapur-Reise in seinen bayerischen Heimatort mitgebracht. In Singapur existieren diese Ampelschaltungen bereits seit mehreren Jahren. Drei Jahre hat er benötigt, seine Idee in Ebersberg umzusetzen. „Viele befürchten Rückstaus durch längere Grünphasen für Fußgänger“, erklärt er.

Die Hardware, den kontaktlosen Empfänger und die Chips, liefert die Firma RTB GmbH & Co. KG aus Bad Lippspringe – auch nach Singapur. Die Software stammt von Siemens. Die Kosten für diese Technik pro Ampelpärchen betragen etwa 3.000 Euro. Für Ebersberg sind jedoch keine Kosten entstanden, denn die erste Seniorenampel Deutschlands wurde gesponsert. Zudem steht sie an einer Staatsstraße, sodass der Freistaat Bayern zuständig wäre. Das Projekt „Seniorenampel“ läuft nun ein Jahr auf Probe.

Claudia Šabić

Foto: Oeser

Frankfurter Rettungsbox

Die Frankfurter Rettungsbox (siehe Foto) soll eine gezielte Erstversorgung bei Notfällen im häuslichen Umfeld sicherstellen. Mithilfe der Box können sich die Rettungsdienste schnell einen Überblick über wichtige Informationen zum Gesundheitszustand der betroffenen Person verschaffen. Daneben gibt es Hinweise auf behandelnde Ärzte und Angehörige, die im Notfall benachrichtigt werden sollen.

Inhalt:

- Daten zur Person (Name, Vorname, Geburtsdatum)
- Daten zum Hausarzt (Name, Anschrift, Telefonnummer), Angaben zur gesundheitlichen Situation (Vorerkrankungen, Allergien, regelmäßige Medikamente)
- Daten der Angehörigen, die benachrichtigt werden sollen (Name, Anschrift, Telefonnummer)
- Hinweise zur Existenz einer Patientenverfügung und/oder Vorsorgevollmacht mit Hinterlegungsort u.a.
- Hinweise auf Personen, die möglicherweise auf Hilfe und Versorgung durch die akut erkrankte (betroffene) Person angewiesen sind
- Hinweis auf zu versorgende Haustiere.

Die elf Zentimeter hohe und acht Zentimeter breite Schachtel sollte gut sichtbar von innen neben der Wohnungstür mit dem beigefügten Klebeband befestigt werden.

Erarbeitet wurde das Konzept der Frankfurter Rettungsbox von der Leitstelle Älterwerden in Frankfurt in Kooperation mit dem Lions Club Frankfurt Eschenheimer Turm. Die Einführung wird von Oberbürgermeister Peter Feldmann, Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld und der Hessischen Apothekerkammer unterstützt.

Die Frankfurter Rettungsbox kann zum Selbstkostenpreis von zwei Euro erworben werden. Angeboten wird sie in vielen Frankfurter Apotheken sowie durch weitere Vertriebspartner. Mehr Infos unter: www.frankfurter-rettungsbox.de. *red*

Im Biazza-Nord-West, Nidaforum 5, 60439 Frankfurt, findet am 18. Februar um 16 Uhr ein kostenfreier Infonachmittag zur Frankfurter Rettungsbox statt. *red*

Anzeige

Herzlich Willkommen zur Reisesaison 2019

Unsere **Seniorenreisen** führen Sie zu den schönsten Ferienorten in und um Deutschland…

Während der 10 bis 14 tägigen Erholungsreisen bietet sich die Gelegenheit, dem Alltag den Rücken zu kehren und in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten interessante neue Erfahrungen zu machen. In diesem Jahr steuern wir wieder reizvolle und attraktive Ziele für Sie an.

Unverändert ist der geschätzte Rundum-Service: persönliche und kompetente Beratung, ausgewählte Hotels, erfahrene Reisebegleiterinnen, sowie der bequeme Haus-zu-Haus Service.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an! Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren **Reisekatalog 2019** zu.

Caritasverband Frankfurt e.V.
Seniorenreisen
Buchgasse 3
60311 Frankfurt am Main

Kontakt:
Tel. 069.29 82 89 01
Tel. 069.29 82 89 02
www.caritas-seniorenreisen.de

caritas frankfurt

Verborgene Orte

Was kann man in einer Stadt wie Frankfurt erleben? Welche verborgenen oder auch offensichtlichen Orte gibt es? Wie wirken Orte auf Menschen? Was gibt es zu entdecken? In dieser Ausgabe der Senioren Zeitschrift stellen wir Orte vor, die auf den ersten Blick vielleicht unscheinbar sind, aber hinter denen sich viele Emotionen, Menschen und Geschichten verbergen. Zum Beispiel in der Mariengrotte auf dem Hof der Liebfrauenkirche.

Sicherlich gibt es unzählige Orte, oder auch Unorte, wie ein kürzlich in Frankfurt erschienenes Buch beschreibt. Uns interessieren aber auch die Lieblingsorte der Leser, oder welche besonderen Orte diese für sich in der schönen Stadt Frankfurt entdeckt haben.

Leseraufruf

Wer den Leserinnen und Lesern der Senioren Zeitschrift von „ihrem“ oder „seinem“ besonderen Ort erzählen mag, kann dies gerne tun. Zuschriften werden erbeten an die Redaktion der Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt. *per*

Foto: ©Infraserv GmbH & Co. Höchst KG, 2018

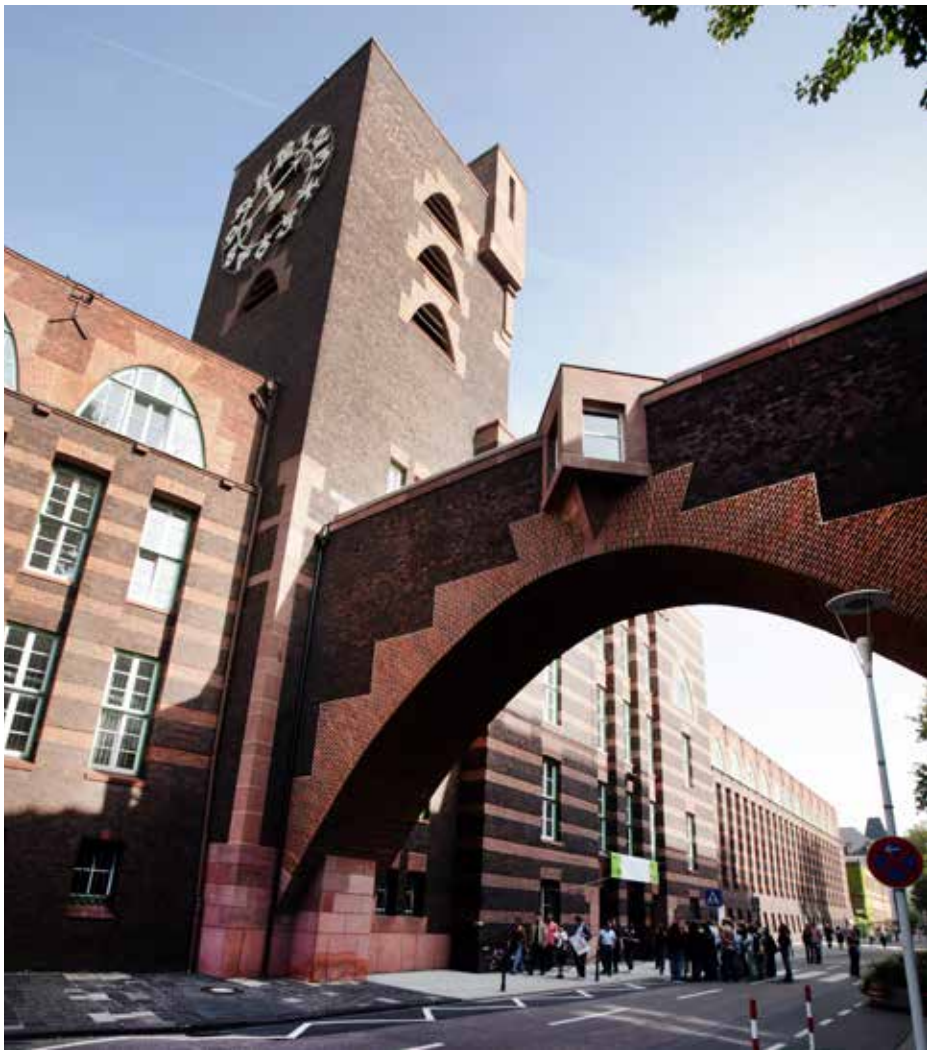
Der Architekt und seine Schöpfung

Der Behrens-Bau in Höchst

Am 21. August 1920 beauftragte der leitende Direktor der „Farbwerke vormals Meister Lucius & Brüning“ in Höchst am Main, Geheimrat Adolf Haeuser, den Maler, Grafiker, Designer und Architekten Peter Behrens mit der Prüfung eines hauseigenen Entwurfs für ein Technisches Verwaltungsgebäude oder mit einem neuen Entwurf. Peter Behrens lieferte in kurzer Zeit einen eigenständigen Entwurf. Seit seiner Fertigstellung und Einweihung am 6. Juni 1924 wurde der Behrens-Bau als einmalige Schöpfung und architektonisches Meisterwerk des Expressionismus, als „Kathedrale des Lichts“ und „Juwel“ oder „Markstein“ der Industriearchitektur, als „Gesamtkunstwerk“ und „Gralsburg“ (siehe Foto) bezeichnet. Brücke und Turm wurden nach 1947 für fünf Jahrzehnte Firmensignet der Hoechst AG. Heute residiert in dem unter Denkmalschutz stehenden Haus die Infraserv, der Standortbetreiber des Industrieparks Höchst.

Peter Behrens wurde am 14. April 1868 in Hamburg als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Er studierte Malerei, wirkte danach in München als Grafiker und engagierte sich in den einer neuen Zeit verpflichteten Künstlervereinigungen. 1899 holte ihn Großherzog Ernst Ludwig II. von Hessen-Darmstadt auf die Künstlerkolonie Mathildenhöhe nach Darmstadt. Dort entwarf Behrens sein Wohnhaus, aber auch die Inneneinrichtung und Haushaltsgegenstände. Er war dem Jugendstil ver-

Foto: Oeser



Brücke und Turm wurden zum Firmensignet der Hoechst AG.

bunden, stand aber doch in gewisser Distanz zum Floralen und Üppig-Ornamentalen.

Nach vier Jahren als Leiter der Kunstgewerbeschule Düsseldorf wurde Behrens 1907 als künstlerischer Beirat zur AEG nach Berlin berufen. Für das Unternehmen schuf er die grafische Gestaltung in Werbung und Erscheinungsbild wie auch Objekte vom Teekessel bis zu Industriebauten, als Erstes 1909 die Turbinenhalle, die für eine zweckgerichtete sachliche Industriearchitektur richtungsweisend wurde. In seinem Büro, in dem Le Corbusier, Mies van der Rohe, Gropius arbeiteten und Impulse erhielten, entstanden in den folgenden Jahren Monumentalbauten: die Deutsche Botschaft in St. Petersburg, Verwaltungsgebäude und Werkhallen in Berlin, Hannover, Köln und Wien. Auch in Frankfurt war Behrens kein Unbekannter. Im Jahre 1909 hatte der Frankfurter Kunstgewerbeverein ihm, der als Schriftkünstler für das Reichstagsgebäude in Berlin oder für Klingspor in Offenbach hervorgetreten war, eine Ausstellung gewidmet. 1910/13 entwarf Behrens für Frankfurt das Gaswerk Ost, ein noch erhaltenes, wenn auch wenig bekanntes Ensemble in einem vom Klassizismus beeinflussten Stil und mit verschieden schattierten Klinkern erbaut.

Im Verwaltungsbau für die Farbwerke in Höchst gipfelten alle Intensionen und das bisherige Schaffen von Peter Behrens: Monumentalität und Expressivität, Verwendung verschiedener Disziplinen der bildenden Kunst, Verbindung traditioneller und avantgardistischer Stile, Bestreben des Einfließens der Kreativität des Künstlers in den Alltag. Mit einer Länge von fast 170 Metern gehört der Bau zu den Monumentalbauten, aber ein erhöhter Kubus, Turm und Brücke in der Mitte des dort leicht abknickenden Baus nehmen ihm die Monotonie, ebenso wie das Zusammenspiel horizontaler und vertikaler Gliederung der Fassade in zweifarbigem Klinkermauerwerk.

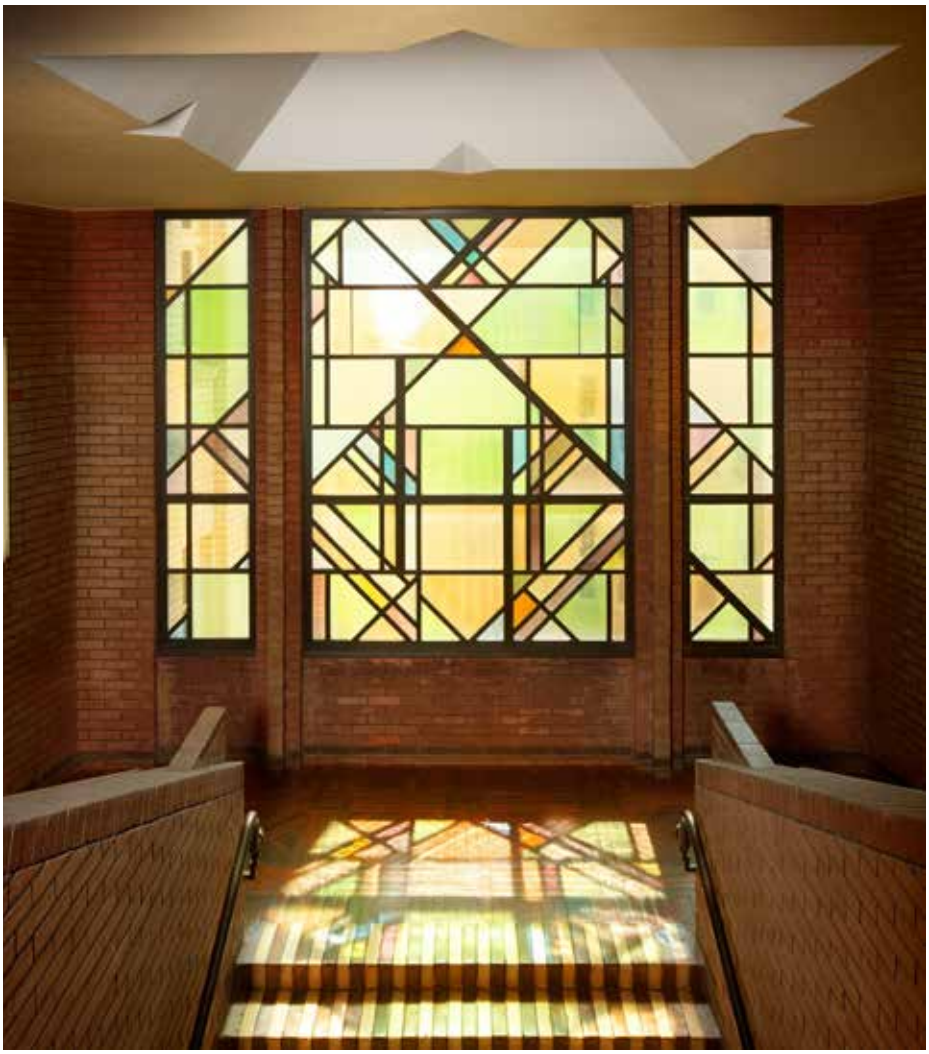
Der Haupteingang unter zwei Löwenskulpturen von Richard Scheibe ist niedrig, und im Innern geht der Blick zunächst in die Tiefe, ehe ihn die Halle, der Mittelpunkt des Baus und eine großartige künstlerische Raumschöpfung, nach oben zieht. Die geschossweise vorgestuften Pfeiler aus Ziegeln verleihen der Halle kathedralengleich sakrale Feierlichkeit. Ihre Farbtöne von Grün und Blau über Violett und Rot bis zu Orange und Gelb erhielten ihren Impuls aus der bei den Malern der Zeit expressiv eigenständig gewordenen Farbe, sind aber auch eine Reverenz an das Ausgangsprodukt der Farbwerke. Die geometrischen Kristallstrukturen der Glaskuppeln, abgeleitet von den Kristallen des Penicillin-Natriums, werden in den Bodenmosaiken variiert und in anderen Details des Gebäudes, so in den farbigen Glasfenstern, aufgegriffen. In den Treppen zu beiden Seiten der Halle wechseln helle und dunkle Ziegel geometrisch ab. Aus der geometrischen Form heraus schuf Behrens auch die Lampen, Türgriffe, Gelän-

Jedes Detail ist geplant: die Uhr ...

der, Uhren, Paternoster-Eingänge und Schmuckgitter der Eingangstüren.

Richard Scheibes Figur „Aufbruch“ eines die Ärmel hochkrempelnden Arbeiters in der sich der Halle anschließenden dreischiffigen Ausstellungshalle weist auf das Gesamtthema des Baus wie auf die Zeit der Entstehung, einer Zeit der großen Umwälzungen nach dem Ersten Weltkrieg, der französischen Besatzung und Inflation. Dazu passt, dass das im Turm vorgesehene Glockenspiel Motive aus Richard Wagners Erlösungswerk „Parsifal“ (und „Lohengrin“) zu Anfang und Ende der Arbeit rufen sollte. Die Ausstellungshalle, durch Einbauten verstümmelt, wurde 2008 restauriert und erhielt ihre farbigen Fenster nach ursprünglichen Skizzen von Behrens. Auch das Sitzungszimmer, „Marmorsaal“ genannt, erfuhr seine Wiederherstellung.

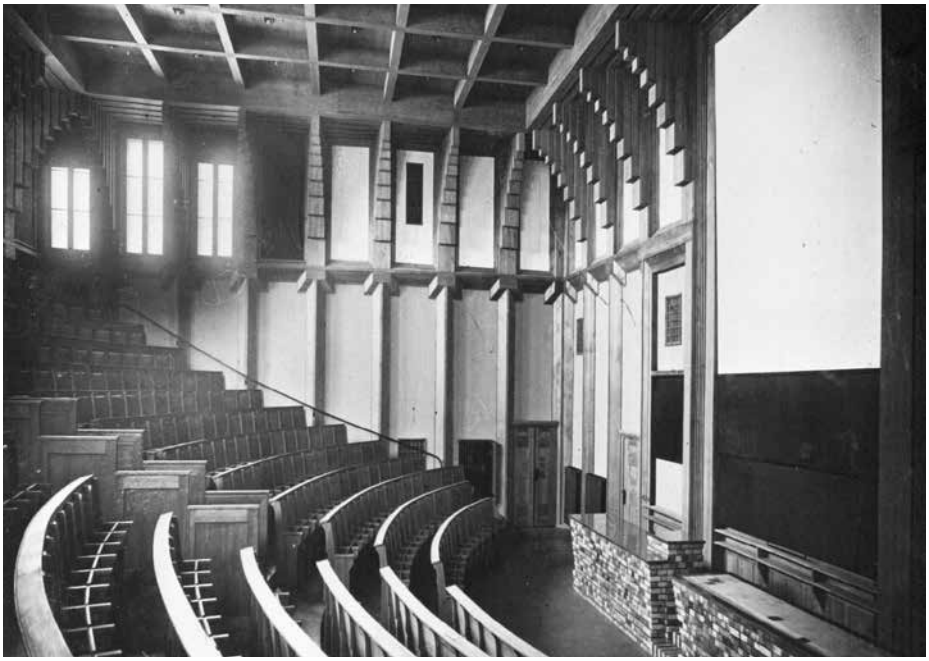
Nach diesem Meisterwerk in Höchst schuf Peter Behrens zwar viele Pläne und Entwürfe, doch nur wenige wurden realisiert, und nach 1933 geriet er ins Abseits. Immerhin leitete er ab 1936 die Meisterschule für Architektur an der preußischen Akademie der Künste in Berlin. Peter Behrens starb in Berlin am 27. Februar 1940. *Hans-Otto Schembs*



Ein Kunstwerk für sich: das Treppenhausfenster

... oder die Galerielampe.

Der Hörsaal vor dem Jahr 1940



Fotos (4): ©Infraserv GmbH & Co. Höchst KG, 2018

Sehen und erleben

Die Infraserv Höchst GmbH & Höchst KG veranstaltet für die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift eine kostenfreie Führung.
Diese findet am 18. Februar um 14 Uhr statt. Treffpunkt ist Tor Ost, Besucherempfang um 13.55 Uhr. Bitte zu diesem Termin den Personalausweis mitbringen. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um Anmeldung ausschließlich im Zeitraum vom 4. bis 8. Februar gebeten, telefonisch unter 069/212-492 89 (von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr) oder per E-Mail info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de.

Stiftsrente für bedürftige alleinstehende Rentnerinnen

Die Luisa Haeuser-Frauen-Stiftung nimmt Anträge entgegen

Höchst war ihre Heimat, die letzte Ruhe fanden sie auf dem Frankfurter Hauptfriedhof. Sie hatten keine Kinder, doch ihre Stiftungen für Kunst, Kultur und Soziales bewahren das Andenken des Geheimen Regierungsrats Dr. Dr. h.c. Adolf Haeuser und seiner Frau Luisa bis heute. Der Jurist, Chemiker, Manager und Mäzen war Anfang des letzten Jahrhunderts Vorstandsvorsitzender der Farbwerke Hoechst. 1891 heiratete er die Tochter eines der ersten Farbwerksdirektoren, Luisa Koenig. Das begüterte Ehepaar verschloss zeit seines Lebens nicht die Augen vor den sozialen Fragen und nahm die Verantwortung seiner herausgehobenen Stellung ernst. Haeuser setzte sich beispielsweise für die Einrichtung von Betriebskrankenkassen und Werkswohnungen für die sogenannten Rotfabriker ein.

Eine ihrer bereits 1934 testamentarisch festgelegten Stiftungen widmet sich ausschließlich sozialen Zwecken und trägt allein den Namen der Ehefrau. Die Luisa Haeuser-Frauen-Stiftung wurde 1955 – zwei Jahre nach ihrem Tod – eingerichtet, um alleinstehende bedürftige Rentnerinnen zu unterstützen und eine Altenwohnanlage in Fechenheim zu betreiben.

Foto: Oeser

Das Grab der Stiftungsgeber befindet sich auf dem Frankfurter Hauptfriedhof.

Renten für Bedürftige

Bis 2016 bildeten Wertpapiere neben dem Grund und Boden des Heims das Stiftungsvermögen. Der Verkauf der Seniorenwohnanlage an die Wohnheim GmbH sicherte dann nach der Finanzkrise das Überleben der Stiftung. „Wir sind aus dem Bankencrash insgesamt gut hervorgegangen“, sagt Stiftungsgeschäftsführer Michael List. So gut, dass bedürftige Rentnerinnen jetzt wieder Anträge stellen können. Denn als wichtigeren Zweck der Stiftung verfügte Luisa Haeuser eine lebenslange Rente, die alleinstehenden Frauen über 65 Jahre das Alter ein wenig erleichtern sollte. Das waren bei der Einrichtung der Stiftsrente 52 Euro monatlich. „Wir konnten sie mittlerweile auf 75 Euro erhöhen“, sagt List.

Wer kommt für die Stiftsrente infrage? Bewerben können sich alleinstehende Bewerberinnen mit geringem Einkommen. Sie stellen bei ihrer Sozialbezirksvorsteherin oder ihrem Sozialbezirksvorsteher einen schriftlichen Antrag und legen einen Einkommensnachweis bei. Die ehrenamtlichen Bindeglieder zwischen Bürgern und Verwaltung leiten den Antrag dann der Stiftung weiter. Kriterien für den Zuschlag sind ausschließlich die Bedürftigkeit der Antragstellerin, und die Vermögenslage der Stiftung. „Wir gewähren die Stiftsrente unabhängig von Religion oder Staatsangehörigkeit, ausschlaggebend ist allein die nachgewiesene Bedürftigkeit“, erläutert List.

Karin Willen

Name und Telefonnummer der 68 Sozialbezirksvorsteher in Frankfurt sind im Internet unter http://senioren-zeitschrift-frankfurt.de/sozialbezirksvorsteher/ sowie auf Seite 24 in dieser Zeitschrift zu finden.

Anzeige

Anzeige

BAYERISCHES STAATSBAD
BAD BRÜCKENAU

Vor den Toren Frankfurts: Barockes Flair, ein märchenhafter Schlosspark und üppige Pflanzenpracht; moderne Heilquellen-Lounge, Sonnenplateau und Fahrradmuseum; historische Führungen, Konzertbesuche und Tanztees. Jede Besuchergruppe erhält ein einzigartiges, persönliches Gruppenangebot. Wir organisieren das Rahmenprogramm und die Verkostung und Sie lehnen sich entspannt zurück und überlassen die Organisation uns. Wir freuen uns auf Ihre Reisegruppe - auf SIE!

BAYERISCHES STAATSBAD BAD BRÜCKENAU
Staatliche Kurverwaltung, ☎ **0800/ 99 11 999**
staatsbad@badbrueckenau.com
www.staatsbad.de, www.staatsbad.tv

Das königliche KLEINOD Bayerns.

Hotel Jägerhof

Herzlich Willkommen im Hotel Jägerhof

Das ideale Hotel für einen erholsamen Urlaub

Das Hotel bietet **günstige Pauschal- und Individualreisen** mit allem Komfort für Senioren an.

- Fahrservice mit Abholung von Zuhause
- Direkte Lage zum Kurpark mit vielfältigem kulturellem Angebot
- Ausflüge in die Hochrhön und in umliegende Städte
- Inklusive hauseigenem Hallenbad und Sauna
- Große, idyllische Gartenanlage mit Außencafé
- Tanzcafé im Jugendstil mit verschiedenen Veranstaltungen
- 14 Ü/VP mit vielen Extras schon ab 699,00 Euro pro Person

Fordern Sie das Reiseangebot mit Hotelprospekt kostenlos an: Tel. 09741 – 910 70
Familie Deckert freut sich auf Ihren Besuch!

Hotel Jägerhof
Christian Deckert
Wernarzer Str. 7a – 97769 Bad Brückenau
Telefon 09741 910 70
www.hotel-jaegerhof.de
info@hotel-jaegerhof.de

Eine Welt aus „weißem Gold“

Porzellan Museum Frankfurt im Kronberger Haus feiert 25. Geburtstag

Hinter dem recht bescheidenen Äußeren des historischen Kronberger Hauses in der Bolongarostraße 152 verbirgt sich seit 1994 eines der vielen kulturellen Juwele von Höchst: das Porzellan Museum Frankfurt. Wer sich die Zeit nimmt, die Figuren und Früchte, Tafelgeschirre und Tintenfässer genauer zu betrachten, entdeckt eine Welt aus „weißem Gold“.

Zwischen Gründung und Schließung der Höchster Porzellan-Manufaktur, 1746 und 1796, liegen gerade einmal 50 Jahre. In Deutschland hat nur Meißen eine ältere Geschichte. 1710 erst war man der Rezeptur der Chinesen auf die Schliche gekommen. Schon 1750 fertigten auch die Höchster Meister, damals noch unter kurmainzischer Herrschaft, Formen des heiteren Rokoko und später des strengeren Klassizismus. Als sich die wirtschaftliche Lage verschärfte, auch infolge der Auswirkungen der Französischen Revolution, war 1796 der Konkurs nicht mehr zu verhindern. Die Mainzer Hofkammer blieb auf hohen Schulden sitzen. 1798 wurde die Hinterlassenschaft der Porzellanmanufaktur einschließlich aller Formen und Modelle versteigert. Sie gelangten nach Aschaffenburg-Damm, Poppelsdorf und Passau. Die Tore der Manufaktur schlossen sich für lange Zeit.

Beachtliches Geschenk

Zu seiner Gründung 1877 erhielt das Historische Museum in Frankfurt ein kostbares Geschenk: eine Waschgarnitur aus Höchster Porzellan. Ankäufe und Schenkungen von Bürgern vergrößerten die Sammlung Höchster Fayencen und Porzellane, die heute über 1.800 Exponate in drei Hauptabteilungen zählt: die große „städtische Sammlung“, die beeindruckende „Stiftung Kurt Bechtold“ und die Ausstellung „Höchste Güte und barocke Zier“ mit hochkarätigen Dauerleihgaben aus Privatbesitz und der ehemaligen Hoechst AG. 1946 dann entstand die Höchster Porzellan-Manufaktur neu, zunächst unter schwierigen wirtschaftlichen Vorzeichen und an wechselnden Standorten. Seit 2001 stellt sie in der Palleskestraße feinstes Porzellan in Handarbeit her.

Gesellschaftskritik vom Feinsten

Die luftigen historischen Räume im Kronberger Haus setzen für die große gemischte Porzellangesellschaft den idealen Rahmen. Die Fröhlichkeit der Kinder in Türkenkostümen, die frivole Geste eines ungenierten Chinesenknaben – hier lassen die Hauptdarsteller ihren Launen und Lüsten freien Lauf. Bis hin zum Scherzgefäß einer Frau, aus deren Schoß der Ebbelwei fließt. Erotisch und schlüpfrig, dann wieder politisch: Was mag dem Künstler durch den Kopf gegangen sein, als er die Figur der Marie Antoinette in ihrem Boudoir schuf, deren Coiffeur auf der Leiter steht, um die Turmfrisur der Monarchin in schwindelnder Höhe zu richten (siehe Foto)? Gesellschaftskritik vom Feinsten, höchst subtil ausgedrückt.

Wer sich die Exponate genau anschaut, wird mit Entdeckungen belohnt. Zum Beispiel mit dem aufmüpfigen Charakter des Johann Peter Melchior. Auf diesen bedeutenden Porzellanmodelleur, der von 1765 bis 1779 in Höchst arbeitete und 300 Modelle für Figuren und Geschirre kreierte, geht ein großer Teil der künstlerischen Blüte und Formenvielfalt zurück. Einige seiner Werke sind Zeichen der Aufklärung: Seine kleinen Jungen spielen mit Puppen, Mädchen

Fotos (4): Oeser

Verspielte Figurinen

tragen statt eines Korsetts bequeme, kindgerechte Kleidung, spielen Federball.

Aber auch international bedeutende Porzellanmaler und Modelleure wie Louis Victor Gerverot, Andreas Oettner, Laurentius Russinger und Friedrich Carl Wohlfahrt trugen zur hohen Qualität des Höchster Porzellans bei. Schlich sich doch einmal ein Fehlerchen ein, wurde es mit Schmetterlingen, Käfern und anderen Krabbeltieren übermalt. Diese fanden sich oft auch am Boden von Tassen: waren sie durch das Getränk hindurch erkennbar, handelte es sich eindeutig um dünnen „Blümchenkaffee“.

In der ständigen Ausstellung vermitteln gedeckte Speisetafeln einen Eindruck von der aufwendigen Tischkultur des 18. Jahrhunderts, in der es zum guten Ton gehörte, die „Tracht“ (das Service) mit jedem Gang zu wechseln. Eine Tracht für zwölf Personen kostete zwischen 160 und 180 Gulden. Zum Vergleich: 1766 verdiente der Direktor der Manufaktur, der zugleich noch als Buchhalter arbeitete, im Monat 33, der Blumenmaler 30 bis 35, der Heizer 26 Gulden. Der Tagelöhner, der das Holz für die Öfen spaltete, musste sich mit acht Gulden zufriedengeben.

Zu den bedeutendsten Figurengruppen gehören das „Jagdfrühstück“ und der „Chinesische Kaiser“. Manch ein Chinese sieht sehr europäisch aus, die Maler kannten keine asiatischen Gesichtszüge, die Augenform wurde nachkorrigiert. Auch das rätselhafte „Bourdalou“ ist ausgestellt, eine überdimensionierte Sauciere, in das sich die Damen am französischen Hof während der langen Predigten des wortgewaltigen Jesuitenpaters Louis Bourdaloue erleichterten, eine Art Nachttopf für den Tag. Eine Gruppe zeigt die Aufnahme in den hochgeheimen Freimaurerorden, zu erkennen am typischen Schurz. Einer der Männer entrichtet den Teufelsgruß mit ausgestrecktem kleinen und Zeigefinger.

Weitere Bereiche widmen sich den Höchster Porzellanmodellen des 19. und 20. Jahrhunderts in Damm und Passau sowie dem Neubeginn der Höchster Porzellanmanufaktur nach 1945 unter Rudolf Schäfer. Eine kleine Musterkollektion von Werken der heutigen Höchster Porzellanmanufaktur rundet den Museumsbesuch (Sa – So, 11 bis 18 Uhr) ab. Übrigens ist das Kronberger Haus mit seinem zerbrechlichen Inhalt auch für Empfänge, Feiern, Weinproben und Konferenzen zu mieten. Gruppen bis maximal 30 Personen können – vielleicht nach einer Privatführung? – an einer mit Höchster Porzellan gedeckten Tafel speisen (Telefon 069/212-351 54).

Angelika Brecht-Levy

Unschuldig und ein bisschen frivol sind diese Kinderfigurinen.

Sehen und erleben

Das Porzellan Museum Frankfurt veranstaltet für die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift eine kostenfreie Führung, inklusive kostenfreiem Eintritt. Termin ist am 1. Februar um 10.30 Uhr. Die Führung wird von der Leiterin des Porzellan Museums, Patricia Stahl, selbst durchgeführt und dauert anderthalb Stunden. Treffpunkt ist im Foyer des Porzellan Museums. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um Anmeldung vom 21. bis 25. Januar unter der Telefonnummer 069/212-351 54 gebeten.

Schenkt diese Frau Ebbelwei aus?

Die Mariengrotte im Kapuzinerkloster Liebfrauen

Ort der Stille“ ist an einer Wand im Klosterhof zwischen der Liebfrauenkirche und dem Kapuzinerkloster in der Frankfurter City zu lesen. Doch die drei Wörter sind gar nicht nötig, denn dieser Platz spricht für sich. Seine Magie als Ruhepol und Kraftquelle mitten in der Großstadt, nur ein paar Meter von der lauten Geschäftigkeit der Zeil entfernt, lässt sich so intensiv spüren wie eine frische Brise am Meer.

Ja, es ist ein Ort der Stille. Und doch bedeutet er viel mehr für die Menschen, die hierher kommen, um innezuhalten in ihrem Alltag, um Antworten auf Lebensfragen zu finden, um Mut zu schöpfen oder zur Ruhe zu kommen. Diese Ruhe nehmen sie in ihrem Inneren mit hinaus, sie lässt den Trubel draußen für eine Weile abprallen wie eine Schutzweste.

Zu Füßen der imposanten Marienfigur im Klosterhof legen viele Menschen Blumen nieder, vor der Muttergottes-Statue flackert ein Lichtermeer aus kleinen Kerzen. Täglich kommen Hunderte hierher, um zu beten, um Teelichter anzuzünden – etwa 1.800 Kerzen sorgen hier Tag für Tag für eine ganz besondere Atmosphäre.

Foto: Oeser

Nach dem Shoppen Gutes für die Seele

Liebfrauen ist ein bedeutender Ort der katholischen Kirche in Frankfurt. Neben tiefgläubigen Christen sind hier aber auch buddhistische Mönche und verschleierte Musliminnen zu sehen und viele, die gar nicht an Gott glauben, die mit Religion wenig anfangen können. So manche Besucher haben Einkaufstüten dabei, wollen nach dem Shoppen auch der Seele etwas Gutes tun.

„Dies ist ein interreligiöser Ort“, sagt Bruder Paulus (59 Jahre), Leiter des Kapuzinerklosters Liebfrauen, in dem zurzeit sieben Mönche leben und arbeiten. „Hier darf man auch weinen“, so der Ordensmann, „und hier ist man mit seinen Sorgen nicht allein.“ Bruder Paulus weiß, dass etwa ein Drittel der Menschen, mit denen er und seine Mitbrüder sprechen, diesen Kontakt suchen, obwohl sie gar nicht gläubig sind.

Beim ersten Betreten des versteckt liegenden Klosterhofs steht für die meisten Menschen die Verwunderung im Vordergrund und die Überraschung darüber, dass es einen solchen Ort im Zentrum Frankfurts gibt. So etwas wird hier nicht erwartet, es ist eine unbezahlbare Kostbarkeit – mit Nachtruhe: Von 21 Uhr bis 6.30 Uhr sind die schmalen Eingänge an der Liebfrauenstraße und am Schärfengässchen verschlossen. Nach der Faszination und dem ungläubigen Staunen bei der ersten Begegnung kommen die Menschen immer wieder hierher, werden immer vertrauter mit dieser Umgebung, finden hier Geborgenheit und Zuflucht. Meine erste Begegnung ist viele Jahre her. Ich weiß nicht, wie oft ich seitdem dort gewesen bin, doch noch heute erlebe ich diesen ganz besonderen Ort so intensiv wie beim ersten Mal.

Für viele Menschen liegt der Klosterhof aber auch auf dem Weg zu konkreten Hilfsangeboten der Kapuziner – sowohl für die Seele als auch für den Körper. Für Ratsuchende gibt es neben Beichtgesprächen auch intensive Seelsorge in den sogenannten Turmgesprächen. Für wertvolle Unterstützung im täglichen Überlebenskampf ist der Franziskustreff eine wichtige Anlaufstelle: Er bietet täglich bis zu 200 Menschen für wenig Geld ein Frühstück an, aber auch Sozialberatung. Die meisten, die kommen, sind obdachlos, aber die zunehmende Altersarmut zwingt auch immer mehr Rentner zum Gang hierher. 1993 wurde der Franziskustreff von Bruder Wendelin gegründet. Ein Obdachlosen-Blog gehört zu den Jubiläums-Initiativen zum 25-jährigen Bestehen des Treffs (siehe Info).

Wie ein Wunder

Die Mariengrotte ist für manche ein Wunder. Als im Zweiten Weltkrieg die Liebfrauenkirche im Bombenhagel vernichtet und das benachbarte Kapuzinerkloster schwer beschädigt wurden, blieb die Mauernische mit der stattlichen Skulptur völlig unversehrt. Die Grotte ist 1920 gebaut worden und ein Teil der langen Geschichte der Marienverehrung an diesem Ort. Diese begann 1321, vor fast 700 Jahren, mit einer kleinen Marienka-

pelle. 1325 wurde die Kapelle vom Mainzer Erzbischof Matthias von Buchegg zur Stiftskirche „Zu unserer Lieben Frau“ erhoben. Seitdem ist die Liebfrauenkirche mehrfach vergrößert und umgebaut worden.

Seit 2. Juli 2018 ist das Gotteshaus geschlossen, die Dotationskirche im Besitz der Stadt Frankfurt wird für etwa 1,8 Millionen Euro umfassend saniert und erneuert. Am Palmsonntag dieses Jahres (14. April) soll die Neueröffnung gefeiert werden.

Liebfrauen ist seit Anfang 2014 Kloster- und Rektoratskirche ohne eigene Gemeinde. „Die Kirchen werden immer leerer, aber die Suche nach Spiritualität ist lebendig wie nie zuvor“, sagt Bruder Christophorus (53 Jahre), Kirchenrektor der Liebfrauenkirche. Wie auch immer man das Phänomen nennen mag: Die Menschen im Klosterhof vertrauen auf die Kraft, die hier zu Hause ist, am Ort der Stille. *Jürgen Walburg*

Internet-Blog „Obdachloser Stadtschreiber“

„Wer obdachlos ist, verstummt“, sagt Bruder Paulus, Vorstand der Franziskustreff-Stiftung. „Bis einer wieder Vertrauen gewinnt, neue Kontakte knüpft und mit dem Reden beginnt – das braucht Zeit und gute Gelegenheiten“, weiß der Kapuzinermönch.

Zum 25-jährigen Bestehen des Franziskustreffs wurde daher das Angebot um den Internet-Blog „Obdachloser Stadtschreiber“ auf der Homepage des Treffs erweitert. Hier können sich die Betroffenen von der Seele schreiben, was sie bedrückt, was sie ärgert und worüber sie sich freuen.

„Die Beiträge sind so individuell wie ihre Verfasser selbst: mal schwermütig, mal lakonisch, mal poetisch“, sagt Birgitta Spiller-Barbaric, die Sozialarbeiterin des Franziskustreffs. „Der Blog hat den Lesern die Möglichkeit eröffnet, bewegende Eindrücke darüber zu bekommen, wie Leben auch aussehen kann.“

Anfangs war von manchen befürchtet worden, dass der Blog von Beiträgen über Elend, Armut und so weiter dominiert werde. Umso überraschter waren die Leser, stattdessen auch künstlerische und geistige Inspirationen (Gedichte, Gemälde) vorzufinden. Regelmäßig berichten die Blog-Schreiber von ihren Erfahrungen auf der Straße, geben Einblicke in ihre Gefühlswelt und lassen die Leser an ihren täglichen Beobachtungen teilhaben. Bruder Paulus: „Für die Obdachlosen ist es wie ein Wunder, dass sich jemand für sie interessiert.“ *wal*

Internetadresse:
www.franziskustreff.de/stadtschreiber

Anzeige

© www.conwegen.de, Eugo, AlmiXing / istockphoto.com

Wir informieren Sie gerne über dieses Angebot sowie alle Wohnanlagen der AWO.

Ihr Ansprechpartner: Sebastian Sprecher . Tel.: 069 / 298 901-29 . sebastian.sprecher@awo-frankfurt.de
Weitere Informationen unter www.awo-frankfurt.de

Zwischen zwei Pferdeköpfen und einem Engel

Kleiner historischer Gang durch die Große Friedberger Straße

Wahrlich schwer hat es die Große Friedberger Straße, sich als eine der Seitenstraßen der Zeil gegenüber dieser übermächtigen Geschäftsstraße zu behaupten. Einst war sie, die viel ältere, weitaus bedeutender als die Zeil, der ehemalige Viehmarkt. Heute kann sie sogar noch mit einigen historischen, unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden aufwarten. Die 2017 nach vieljährigen Bemühungen abgeschlossene Umgestaltung mit breiteren Bürgersteigen, Bäumen und Sitzgelegenheiten wertete sie immerhin auf und macht die doch noch vorhandenen Läden und Restaurants attraktiver. Mit der Umgestaltung verschwanden die Straßenbahnschienen: ein Relikt der Verkehrsachse Große Friedberger Straße. Schon 1863 fuhr dort die Pferdeomnibuslinie B nach Bornheim, 1882 folgte die Pferdestraßenbahn, bald die Elektrische mit bis zu vier Linien, zuletzt bis 1999 nur die hier endende Linie 12.

Institut für Stadtgeschichte

Ausschnitt aus Merians Vogelschauplan 1628

Einst Achse durch die Stadt

Als „Friedberger Gasse“ war die Große Friedberger Straße Teil der verkehrsreichen Nord-Süd-Achse durch die Stadt. Vom Friedberger Tor (beim Scheffeleck) führte sie durch die Neustadt zur Bornheimer Pforte (unweit Konstablerwache) und setzte sich als Fahrgasse durch die Altstadt zur Mainbrücke fort. Durch die Verlegung des Tors nach 1628 zur Friedberger Landstraße hin verlor der nördliche Teil an Bedeutung und wurde zur „Alten Gasse“. An der Friedberger Gasse als Ein- und Ausfallstraße entstanden viele Gasthöfe: Gelber Hirsch, Stadt Karlsruhe, Goldner Schwan, Bieber, Zur Kanone, Reichsapfel, Stadt Kassel, Tiergarten, Zwei Schweitzer, Zum Kutscherhof, Der fröhliche Mann, Reichskrone. Seit Ende des 18. Jahrhunderts begann die Zeil ihr den Rang abzulaufen, anfangs mit Palästen, bald mit Hotels, schließlich mit Warenhäusern.

Wie das Beiwort „Groß“ entstand

An der Ostseite der Friedberger Gasse lagen langgestreckte Grundstücke und entstanden Seitengässchen. „Nach unerklärlichem Frankfurter Brauch“, so schreibt Altstadtvater Fried Lübbecke, gesellte sich eine Kleine Friedberger Gasse dazu, was dann für die große Schwester das Beiwort „Groß“ nötig machte. Ein solches Grundstück gehörte der Juristenfamilie Textor. Die dort 1731 geborene Tochter Catharina Elisabeth des Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor heiratete 1748 Johann Caspar Goethe. Beider im Jahr darauf geborener Sohn Johann Wolfgang hielt sich gern zusammen mit seinem jüngeren Bruder Hermann Jakob (1752–1759) bei den Großeltern in der Friedberger Gasse auf. Das Grundstück besaß zur Gasse hin nur ein zinnenbekröntes Tor, es folgte ein Gang, dann ein breiter Hof mit den Wohngebäuden und ein ansehnlich langer und breiter Garten. Die Beschießung Frankfurts durch die Franzosen 1796 beschädigte das Anwesen und den benachbarten Gasthof „Zum Gelben Hirsch“ schwer. 1863 entstand dort das

Pferdekopf der Henninger-Brauerei

Blick in die Große Friedberger Straße heute.

Hotel Drexel nebst später den Drexel-Lichtspielen. Damals schon wie auch am nachfolgenden Geschäftshaus erinnert eine Gedenktafel an Goethes Mutter.

Die Inschrift „Goldener Schwan und Alte Post“ ziert das Haus Nr. 32, ein ansehnliches um 1840 errichtetes, spätklassizistisches Haus. Ein Gasthaus Zum Goldenen Schwan ist schon 1560 erstmals erwähnt. 1747 wurde es Station der Extraposten. Bis zu 100 Pferde konnten in den Ställen untergebracht werden. Dem Goldenen Schwan benachbart lag, ebenfalls auf einem langgestreckten, zuvor als Gastwirtschaft genutzten Areal, von 1803 bis 1881 die Musterschule. Eine Bemerkung am Rande: Nr. 32 war einige Jahre im vorigen Jahrhundert die Geschäftsadresse des Elektrokaufmanns H. P. Müller (1920–1998), der uns Frankfurtern als Mundartdichter und Verleger bekannt ist. Sein „Dichterkollege“ Erich Fries (1924–2000) hatte übrigens seine Zahnarztpraxis in Nr. 10.

Der Bau des Arabellahotels (Westin Grand) in den 1980er Jahren drang mit seinem Querbau nebst Ladenpassage zur Großen Friedberger Straße vor. Ihm musste ein Haus weichen, in dem sich anfangs das Kino Reichard befand, in den 1920er Jahren das „Pali“, das größte Kino Frankfurts, später ein Konzertsaal und nach dem Krieg der Film-Palast. Eine zweijährige Episode vor dem Abriss

war im vormaligen Kinofoyer das Goethe-Theater von Boris von Emdé. Der benachbarte Schwedenkronenplatz mit den bunten Figuren Klaus Richters heißt nach dem ehemaligen Gasthaus zu den Drei Schwedischen Kronen, dessen Namen wohl an die vereinigten Kronen, also Königreiche Schweden, Norwegen und Dänemark 1397 bis 1523 erinnerte.

Das mächtige neobarocke Haus der vormaligen Engel-Apotheke von 1905/06 mit der Engelfigur an der Ecke beschließt die Ostseite der Großen Friedberger Straße an der Vilbeler Straße. Der Engel-Apotheker hatte schon 1848 dort vis-à-vis der alten Peterskirche den Vorgängerbau errichtet. Als der Bau noch im Entstehen war, diente er Aufständischen von 1848 als Plattform für Wurfgeschosse, und vor dem Haus türmten sich Barrikaden. Apropos Revolution und Nationalversammlung: Am Beginn der Großen Friedberger Straße an der Stelzengasse (Kon-

Fotos (2): Oeser

Institut für Stadtgeschichte

Große Friedberger Straße von der Konstablerwache aus. Postkarte um 1900

stablerwache) stand das Gasthaus „Zum Deutschen Schütz“, das seinen Namen nach dem 1. Deutschen Schützenfest 1862 in Frankfurt als zugleich Ausdruck nationaler Bewegung erhielt. Es musste 1906 einem wilhelminischen Prachtbau weichen, in dem das Café Constabler sehr beliebt war. Es wurde im Krieg zerstört. Aus derselben Bauzeit aber erhalten blieben die beiden schmalen Nachbarhäuser, darunter das „Haus zum Mohren“.

Auf der Westseite stand ursprünglich eine Vielzahl kleinerer Häuser. Im Laufe der Zeit bildeten sich dort breite Häuser heraus, in die Geschäfte mit großem Raumbedarf einzogen: die Möbel- und Dekorationsgeschäfte Helberger, Herry Brecht und Birk. Zu nennen ist auch noch der Eisenwarenhandel Louis Marburg & Söhne. Einige gepflegte Altbauten ragen auch auf dieser Seite heraus, so „Stadt Cassel“ und der „Haferkasten“. 1790 hatte Witwe Lindheimer in drei kleinen Häusern dort eine Brauwirtschaft eröffnet und, als der Fuhrverkehr lebhafter wurde, hölzerne Futtertröge für die Pferde aufstellen lassen, was zum Namen „Haferkasten“ führte. Der Name blieb, auch als 1904 die Henninger-Brauerei einen Neubau errichten ließ mit einer großen, beliebten Gaststätte und Köpfen zweier Brauereipferde (siehe Foto links) an der Fassade.

Hans-Otto Schembs

Anzeige

DRK Bezirksverband
Frankfurt am Main e.V.

Deutsches Rotes Kreuz

Lange gut leben!
Tel.: 069 - 71 91 91 0

Wir bieten:

+ Hausnotruf
+ Menüservice
+ Gesundheitsprogramme
+ Demenzberatung und -betreuung
+ HIWA! Beratungsstelle für ältere Migrantinnen und Migranten
+ Erzählcafé / Seniorentreff für Menschen mit geistiger Behinderung
+ Soziale Manufaktur: Offene Werkstatt, kreative Angebote
+ Projekt ALIVE in Schwanheim/Goldstein
+ EDV-Kurse für Generation 50+
+ Angebote für Senioren in den DRK-Ortsvereinen

DRK Bezirksverband Frankfurt am Main e.V.
Seilerstraße 23 | 60313 Frankfurt | info@drkfrankfurt.de

Anzeige

SENIOREN-WOHNANLAGE
UND PFLEGEZENTRUM

Seit fast einhundert Jahren betreut die Budge-Stiftung im Sinnes des Stifterehepaares ältere, Unterstützung benötigende Menschen jüdischen und nichtjüdischen Glaubens.

Sie unterhält ein Pflegezentrum mit 160 Pflegeplätzen in Ein- und Zweibettzimmern und 174 Ein- und Zweizimmer-Wohnungen für Betreutes Wohnen sowie einen ambulanten Pflegedienst. Außerdem kann bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit die Kurzzeitpflege in Anspruch genommen werden.

Wilhelmshöher Straße 279
60389 Frankfurt am Main
Telefon: 069 47871 - 0
Telefax: 069 4771 64
www.budge-stiftung.de
info@budge-stiftung.de

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

HENRY UND EMMA
BUDGE
STIFTUNG

Wichtige Telefonnummern

Polizei	110
Feuerwehr	112
Gasgeruch, Wasser Notruf	069/21 38 81 10
Giftnotruf	06131/192 40
Apothekennotruf (Bandansage)	0800/002 28 33
Ärztlicher Bereitschaftsdienst	116 117
EC-Karten-Sperre in Deutschland	116 116
Evangelische Telefonseelsorge	0800/111 01 11
Frankfurt hilft – Engagement für Flüchtlinge	069/680 97-350
Hessisches Amt für Versorgung und Soziales	069/15 67-1
Katholische Telefonseelsorge	0800/111 02 22
Not sehen und helfen	069/212-700 70
Weißer Ring Opfer-Telefon	11 60 06
Zahnärztlicher Notruf (Bandansage)	01805/60 70 11
Fahrgastbegleitservice VGF	069/21 32 31 88
RMV-Hotline	069/24 24 80 24
Beförderungsdienst für Menschen mit schwerer Körperbehinderung	069/212-384 28
Zentrale für Krankentransporte	069/800 60 100

Sozialrathäuser / Rathaus für Senioren

Behördennummer Stadtverwaltung, Zentrale und Vermittlung	115

Bürgertelefon/Infostellen der Sozialrathäuser, Sozialdienste für Bürgerinnen und Bürger in den jeweiligen Sozialrathäusern bieten Beratung und Unterstützung bei Fragen und Problemen aller Lebensbereiche Älterer, Intervention, Konfliktberatung und Krisenbewältigung, Vergabe Frankfurt-Pass, Vermittlung und Koordination von Finanzierungsmöglichkeiten an.

Sozialrathaus Bockenheim	069/212-743 04
Sozialrathaus Dornbusch	069/212-707 35
Sozialrathaus Gallus	069/212-396 59
Sozialrathaus Höchst	069/212-455 27
Sozialrathaus Nord	069/212-322 74
Sozialrathaus Ost (Standort Bergen-Enkheim)	069/212-412 11
Sozialrathaus Ost (Standort Bornheim)	069/212-305 47
Sozialrathaus Sachsenhausen	069/212-338 11
Rathaus für Senioren, Infostelle	069/212-499 11
Betreuungsbehörde	069/212-499 66
Leitstelle Älterwerden	069/212-381 60
Pflegestützpunkt Frankfurt	0800/589 36 59
Seniorentelefon	069/212-370 70
Senioren Zeitschrift	069/212-334 05
Soziale Hilfen für Heimbewohner	069/212-499 33
Tagesfahrten/Theatervorstellungen	069/212-499 44
Wohnen und Leben im Alter	069/212-706 76
Zentrale Heimplatzvermittlung	069/212-499 22

Wohlfahrtsverbände / Selbsthilfeverbände

ASB (Servicenummer)	069/314 07 20
AWO Kreisverband	069/298 90 10
Caritas-Verband	069/29 82-0
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Frankfurt	069/95 52 62-0
Diakonisches Werk für Frankfurt	069/247 51 49-0
Die Johanniter	0180/510 11 99
DRK-Bezirksverband Frankfurt	069/719 19 10
Frankfurter Verband	069/29 98 07-0
Malteser	069/94 21 05-0
Selbsthilfe-Kontaktstelle	069/55 94 44
Sozialverband Deutschland	030/72 62 22-0
VdK-Kreisverband Frankfurt	069/436 52 13

Seniorenbeiratssitzung Dezember 2018

Das Thema „Wohnen“ bildete den Schwerpunkt in der Dezember-Sitzung des Seniorenbeirats. Um besser die aktuell in den Medien oft verwendeten Begriffe wie Milieuschutzsatzung und Vorkaufsrecht zu verstehen, hatte das Gremium Kolja Müller, Referent von Planungsdezernent Mike Josef, in die Sitzung eingeladen. Zunächst einmal stellte Müller klar, dass „Milieuschutzsatzung und Erhaltungssatzung identisch sind“ und zum Ziel haben, eine angestammte Bewohnerschaft vor Vertreibung zu schützen und bauliche Eigenarten zu erhalten. Im Herbst hatte die Stadtverordnetenversammlung für sechs weitere Gebiete Milieuschutzsatzungen (MSS) beschlossen: für Bornheim, für zwei Bereiche im Nordend, Ostend, Altstadt, Sachsenhausen-Nord und Gallus. Instrumentarien, die Kommunen bei geschützten Milieus anwenden können, sind das Vorkaufsrecht bei privaten Immobilienverkäufen sowie ein Umwandlungsverbot von Miet- in Eigentumswohnungen und ein Zweckentfremdungsverbot. Das letztgenannte bedeutet beispielsweise, dass man Wohnraum nicht in Arztpraxen, Kanzleien, Büros umwandeln beziehungsweise nicht über einen längeren Zeitraum leer stehen lassen darf.

Allerdings kann die Stadt Frankfurt weder das Umwandlungs- noch das Wohnraum-Zweckentfremdungsverbot anwenden, da hierfür die gesetzliche Grundlage durch das Land Hessen fehlt. Somit kann die Stadt derzeit nur das Vorkaufsrecht anwenden. „Eine Erhaltungssatzung ist aber nur dann wertvoll, wenn es auch ein Zweckentfremdungs- und ein Umwandlungsverbot gibt“, so Referent Müller. Aber auch das Vorkaufsrecht werde zu wenig angewendet, sagte Kolja Müller. Denn innerhalb des Magistrats bestehe hierüber kein Konsens. Deutlich wurde das beim Verkauf des Hauses Adalbertstraße 11 in Bockenheim, über das ausführlich in der lokalen Presse berichtet wurde. Gezielt fragte Hans-Georg Gabler (Ortsbeirat 2) nach, warum die Stadt dieses Haus nicht gekauft habe. Kolja Müller erläuterte, das Planungsdezernat habe den Kauf empfohlen, aber „das Amt für Bau und Immobilien, das dem Baudezernat angegliedert ist, hat diese Empfehlung nicht gespiegelt und den Kauf abgelehnt“ – sehr zum Verdruss des Planungsdezernats. Jedoch werde im ersten Quartal 2019 die neue Stabsstelle Mieterschutz im Amt für Wohnungswesen ihre Arbeit aufnehmen, kündigte Müller an.

Ulrich Stemmer, Wohnberater der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren, informierte, dass er und seine Kollegen jeden Frankfurter beim barrierefreien und seniorengerechten Umbau der eigenen vier Wände, ob komplett oder Teilbereiche, individuell beraten und dafür ins Haus kommen. „Wir schauen, wo es Stolperfallen gibt und was technisch machbar ist“, erklärte der Experte. Auch kann der Berater entsprechend qualifizierte Handwerksfirmen nennen, berät beim Beantragen von Zuschüssen oder Darlehen. Wer beispielsweise Pflegegeld erhält, kann einmalig 4.000 Euro für Umbauten erhalten. Zuschüsse gibt es ebenso vom Land Hessen und Darlehen bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau. Wer zur Miete wohnt, muss sich für Umbauten das Einverständnis des Eigentümers einholen.

Ludolf Müller (Ortsbeirat 8) regte eine stadtweite Übersicht von allen möglichen Wohnangeboten im Alter an: vom betreuten Wohnen bis hin zu Pflegeheimen, sowohl von städtischen als auch von privaten Einrichtungen. Im Internet (www.aelterwerden-in-frankfurt.de/wohnenimalter) versuche die Stadt dies so aktuell wie möglich abzubilden, allerdings sei die Stadt darauf angewiesen, dass private Anbieter ihre Informationen weitergeben, erläuterte Petra Frank, Referentin von Seniorendezernentin Daniela Birkenfeld.

Noch ungeklärte Punkte gibt es bei der neuen Geschäftsordnung für den Seniorenbeirat. Bevor es für diese grünes Licht gibt, sollen die strittigen Punkte bei einem Gespräch mit Vertretern des Seniorenbeirats und des Rechtsamts geklärt werden, entschied das Gremium. Daneben verwies Doris Achenbach (Ortsbeirat 9) auf den von ihr mitgestalteten Internet-Auftritt des Frankfurter Seniorenbeirats: www.senioren-auf-draht.sozialnetz.de/aw/~gdy/Frankfurt-am-Main/. Einstimmig beschloss der Seniorenbeirat einen von Bernd-Dieter Serke (Ortsbeirat 6) eingebrachten Antrag, im Öffentlichen Nahverkehr den Kurzstreckentarif von zwei auf drei Kilometer zu erweitern.

In der Dezember-Sitzung hat die Seniorenbeiratsvorsitzende Renate Sterzel klargestellt, dass sie in der Sitzung im August fälschlicherweise zum Rücktritt von Heinrich Trosch (Ortsbeirat 4) gesagt hätte, dieser sei aus „gesundheitlichen Gründen“ zurückgetreten. Dies treffe aber nicht zu.

Seit 45 Jahren besteht der Frankfurter Seniorenbeirat. Anlass genug für Heinrich Trosch zu recherchieren und eine Dokumentation zu erstellen: „Es wurde deutlich, dass sich in den letzten sieben Jahren der Stellenwert verändert hat, weg von einem beratenden Hilfsorgan des Seniorendezernats, hin zu einer Interessensvertretung. Das ist uns ein gut Stück gelungen.“

Die nächste öffentliche Sitzung des Seniorenbeirats ist am 20. Februar, 9.30 Uhr. Infos dazu gibt es bei der Geschäftsstelle des Seniorenbeirats unter Telefon 069/212-377 22.

Sonja Thelen

Foto: Oeser

Im Hessenpark kommt was auf Sie zu.

Fotos (2): Stadt Limburg

Der Fischmarkt in Limburg

Tagesfahrten mit Bus und Schiff

vom 2. Mai bis 5. September

Tapetenwechsel ist angesagt: Das Team der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren hat auch für dieses Jahr wieder interessante Tagesziele ausfindig gemacht. So können 75 Reisegruppen bestehend aus 3.525 Frankfurter Bürgerinnen und Bürgern wieder schöne Tage in netter Gesellschaft verbringen. Begleitet werden die Touren von Helfern des Deutschen Roten Kreuzes.

Teilnahmebedingungen

Die Teilnahme an den Ausflügen ist an keine Einkommensgrenze gebunden. Mitfahren können alle Frankfurter ab 65 Jahren. Bei gemeinsam teilnehmenden Ehepaaren oder Lebenspartnern kann ein Partner auch jünger (ab 60 Jahre) sein. Falls mehr Nachfrage besteht als Karten vorhanden sind, werden vorrangig Alleinstehende berücksichtigt sowie diejenigen, die im vergangenen Jahr nicht an den Tagesausflügen teilnehmen konnten. Wer über einen Schwerbehindertenausweis mit dem Merkmal „B“ verfügt, kann auch für eine erwachsene Begleitperson eine Karte erwerben.

Wo gibt es Karten?

Der Kartenverkauf erfolgt über die Sozialbezirksvorsteher (SBV). Wer sich für eine Teilnehmerkarte vormerken lassen möchte, muss sich bei dem je nach Stadtbezirk zuständigen SBV (siehe Liste Seite 26) **telefonisch bis spätestens 8. Februar** anmelden. Da es für jeden Stadtbezirk nur eine begrenzte Anzahl von Karten gibt, kann die Vormerkung nur unter Vorbehalt entgegengenommen werden.

Der Eigenanteil der Karte für beide Touren beträgt 30 Euro. In diesem Preis sind sowohl der Land- als auch der Schiffsausflug mit jeweils Mittagessen und Kaffeegedeck enthalten.

Grundsicherungsempfänger und Frankfurt-Pass-Inhaber haben die Möglichkeit, kostenfrei an diesen Tagesfahrten teilzunehmen. Sie kaufen die Karte bei ihrem SBV und lassen sich den Betrag anschließend an der Infostelle/Kasse in ihrem zuständigen Sozialrathaus erstatten.

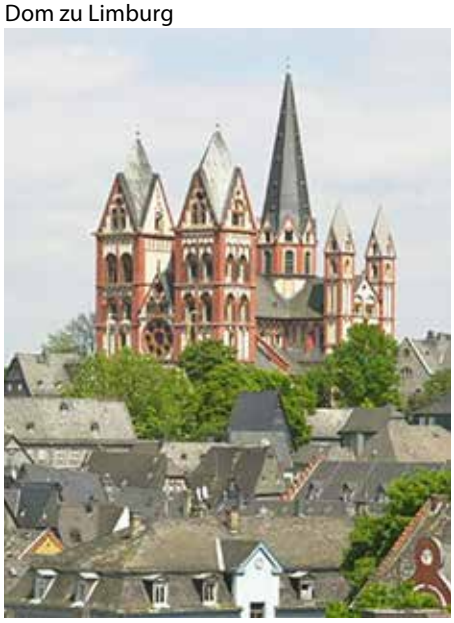
Busausflug nach Limburg an der Lahn

Fahrttermine: vom 2. Mai bis 28. Juni und vom 15. Juli bis 5. September

Der Reisebus startet werktags um 8.45 Uhr von der Abfahrtsstelle im jeweiligen Frankfurter Stadtteil.

Gegen 10 Uhr ist der Besuch des „Hessenparks“ bei Neu-Anspach im Hochtaunuskreis für zirka anderthalb Stunden vorgesehen. Das Freilichtmuseum kann auf eigene Faust erkundet werden. Die Besucher erwartet ein spannender Überblick über 400 Jahre ländliches Leben in Hessen (original eingerichtete Fachwerkhäuser oder Dauerausstellungen wie etwa Turmuhren, Historische Post oder Hessische Malerei).

Dom zu Limburg



Um 11.30 Uhr ist die Weiterfahrt nach Runkel-Schadeck eingeplant. Zwischen Taunus und Westerwald liegt das Hotel Restaurant „Landhaus Schaaf“ hoch über der Lahn. Die Ausflügler werden um 12 Uhr zum Mittagessen erwartet. Der Eingang des Hotels ist ebenerdig, auch für Rollstuhlbenutzer, gut begeh- und befahrbar. Es besteht Barrierefreiheit im ganzen Haus. WC‘s befinden sich im Erdgeschoss. Das Landhaus bietet gemütliche Räume (240 Gästeplätze), Biergarten und Haus-

Fotos (3): Touristinfo St. Goar

Marktplatz St. Goar

Stadtansicht St. Goar

macher Lahntaler Wurstwaren aus hauseigener Metzgerei.

Um 13.30 Uhr geht es weiter nach Limburg. Limburg liegt idyllisch an der Lahn. Malerische Fachwerkhäuser bestimmen die vom siebentürmigen, spätromanischen Dom St. Georg beherrschte Altstadt.

An der „Busempfangsstation“, werden die Teilnehmer von zwei Stadtführer/innen zu einer kleinen einstündigen Altstadtführung begrüßt. Diese endet direkt am Cafè, Konditorei „Kosmol“, in dem ab 15 Uhr Kaffee und Kuchen für die Frankfurter Gäste bereitstehen. Anschließend ist bis 17 Uhr noch Zeit zur freien Verfügung, bevor gegen 17.15 Uhr an der Busempfangsstation die Rückreise nach Frankfurt am Main erfolgt.

Ankunft in Frankfurt ist gegen 18.30 Uhr vorgesehen.

Schiffsausflug nach St. Goar am Rhein

Fahrttermine: vom 1. bis 4. Juli und vom 8. bis 11. Juli

Die Reisebusse starten um 8 Uhr von den Abfahrtsstellen aus verschiedenen Frankfurter Stadtteilen in Richtung Rüdesheim.

Nach Ankunft Nähe Bahnhof/Uferstraße, wartet um 10 Uhr die „ms Franconia“ am Anleger Nr. 13, in zirka 350 Meter Entfernung auf ihre Gäste.

Achtung! Zur Überquerung der Uferstraße in Verbindung des mittleren Bahnüberganges regeln der Schiffseigner und dessen Mitarbeiter kurzfristig den Verkehr. Bitte deren Anweisungen unbedingt befolgen.

Wie üblich werden die Teilnehmer während der Schifffahrt über die Sehenswürdigkeiten am Rande der Strecke informiert. Für Mittagessen und musikalische Unterhaltung auf dem Schiff ist gesorgt. Zum Landgang wird gegen 12.30 Uhr gebeten.

St. Goars kleiner historischer Altstadtkern, von der Anlegestelle durch Parkplatz und Uferstraße getrennt, ist über einen Fußgängerüberweg bequem und ebenerdig zu erreichen.

Für den Landgang stehen etwa zwei Stunden zur Verfügung, um einen Spaziergang durch die Fußgängerzone zu unternehmen oder eventuell das Puppen- und Bärenmuseum „Loreley“ (Eintritt 2 Euro) zu besichtigen. Es erstreckt sich über drei Etagen und hat keinen Aufzug. Man erreicht es von der Fußgängerzone aus, links in den Sonnenweg, zirka 50 Meter rechts, leicht ansteigend. Für den einen oder anderen ist auch ein Spaziergang am Rheinufer angesagt.

Wie in historischen Altstadtgassen noch üblich, ist auch hier Kopfsteinpflaster vorhanden **(es wird festes Schuhwerk empfohlen!)**.

Die Abfahrt des Schiffes nach Rüdesheim ist für 14.30 Uhr geplant. Während der Rückfahrt wird Kaffee und Kuchen serviert.

Das Schiff fährt gegen 18.45 Uhr den Anleger (Nr. 8) in Rüdesheim an. Entlang des Uferweges gelangt man durch einen kleinen Park zum Busparkplatz, der vom Schiff ebenfalls zirka 350 Meter entfernt ist. Dort erfolgt die Rückfahrt mit dem Bus nach Frankfurt zur jeweiligen Ausgangshaltestelle.

Dieter Seifert

Kartenbestellung siehe Seite 26

Burg Rheinfels, Rheinansicht

Von der Altstadt bis Zeilsheim

Diese Sozialbezirksvorsteher nehmen Kartenwünsche für Tagesfahrten mit Bus und Schiff entgegen

siehe Seiten 24 und 25

Altstadt (010, 040, 050, 060)
Karin Wilhelm, Tel. 069/28 02 12

Bahnhofsviertel (090)
Helga Lübke, Tel. 069/88 57 33

Bergen-Enkheim (680)
Susanne Schubert, Tel. 0157/80 75 20 20

Bockenheim (163, 341, 342)
Ilse Glowacki, Tel. 069/70 72 44 46

Bockenheim (343)
Stefan Pfaff, Tel. 069/76 68 28

Bockenheim (350)
Catharina Blass, Tel. 069/77 35 47

Bockenheim (361, 362)
Thomas Giertz, Tel. 069/70 66 56

Bonames (491)
Paul Barth, Tel. 0176/23 21 73 46

Bornheim (240)
Heinz Jürgen Oslislok, Tel. 069/45 46 19

Bornheim (271, 272, 290)
Elsbeth Muche, Tel. 069/44 88 75

Bornheim (281, 282)
Lieselotte Weber, Tel. 069/45 22 54

Dornbusch-Ost (462, 463)
Helga Scholz, Tel. 069/51 48 86

Eckenheim (461)
Jörn Siemers, Tel. 069/42 89 47 22

Eschersheim (451, 452)
Petra Schillkowski, Tel. 0152/55 72 09 24

Fechenheim-Nord (510)
Christel Ebisch, Tel. 069/42 69 71 66

Fechenheim-Süd (520)
Margot-Magdalene Grana,
Tel. 069/41 35 79

Frankfurter Berg (492)
Marie Liebich, Tel. 069/707 83 70

Gallus (152, 153, 154)
Hans-Jürgen Möller, Tel. 0170/382 47 64

Gallus (161, 162, 164, 165)
Wolfgang Kreickmann, Tel. 069/73 07 77

Ginnheim/Dornbusch (441, 442)
Rudi Baumgärtner, Tel. 069/53 31 74

Goldstein (532, 533)
Helmut Frank, Tel. 069/666 51 09

Griesheim (541, 542, 551, 552)
Heinrich Michel, Tel. 069/38 74 14 und
0151/16 62 34 91

Gutleutviertel (151)
Yvonne Geelhaar, Tel. 069/25 39 35

Hausen (410)
Herbert Töpfer, Tel. 069/76 29 90

Harheim (660)
Joachim Hüllen, Tel. 06101/417 07

Heddernheim-Ost (431)
Frauke Reinhardt, Tel. 069/57 73 48

Heddernheim-West (432)
Helga Dörhöfer, Tel. 069/58 42 83

Höchst (570, 580, 591, 592)
Hans-Günter Neidel, Tel. 069/31 24 95

Innenstadt (070, 080)
Heide-Rose Schulz, Tel. 069/43 52 35

Kalbach-Riedberg (650, 651)
Klaus-Jürgen Hawer, Tel. 069/50 22 92

Nied (561, 562)
Marianne Grohmann, Tel. 069/39 79 39

Nieder-Erlenbach (640)
Claudia Müller, Tel. 06101/473 96

Nieder-Eschbach (670)
Beate Lamb, Tel. 069/507 47 69

Niederrad (371, 372)
Marita Schock, Tel. 069/666 36 34

Niederursel-Ost (481, 483, 484)
Ingrid Damian, Tel. 0160/446 31 33

Niederursel-West (482)
Marianne Boldt, Tel. 069/50 69 79 92

Nordend-Ost (130)
Ilka Werner, Tel. 069/45 37 75

Nordend-Ost (221, 222)
Gudrun Korte, Tel. 069/44 05 06

Nordend-Ost (230)
Rainer Krug, Tel. 0172/671 59 44

Nordend-West (120)
Barbara Hübner, Tel. 069/59 40 34

Nordend-West (201, 202, 203)
Ingo Pommerening, Tel. 069/49 81 64

Nordend-West (211, 212, 213)
Manuel Rudolph, Tel. 0176/32 06 91 10

Oberrad (380)
Ursula Becker, Tel. 069/69 76 96 53

Ostend/Osthafengebiet (140, 261)
Gertrud Schuster, Tel. 069/49 35 26

Ostend (251, 252)
Hannelore Mees, Tel. 069/49 20 73

Praunheim (422, 424, 425)
Astrid Papp, Tel. 069/76 28 52

Praunheim-Nord (426)
Adelheid Müller-Laus, Tel. 069/57 64 06

Praunheim-Westhausen (423)
Lieselotte Bollbach, Tel. 069/76 28 20

Preungesheim/Berkersheim (470, 500)
Wera Eiselt, Tel. 069/17 52 11 10

Riederwald (262)
Ingeborg Wendel, Tel. 069/41 55 60

Rödelheim-Ost (401)
Ingrid Kruske, Tel. 069/78 51 33

Rödelheim-West (402)
Rolf Würz, Tel. 069/789 48 31

Sachsenhausen-Nord (300)
Ann-Kristin Müller, Tel. 0176/80 22 93 53

Sachsenhausen-Nord (321)
Simon Gutting Tel. 0178/718 05 17

Sachsenh.-Nord (322, 328, 329, 325)
Dirk Trull, Tel. 069/67 72 66 79

Sachsenhausen-Nord (324)
Christa Panke-Spruck, Tel. 069/603 15 65

Sachsenhausen-Nord/Süd (331, 332)
Cornelia Zippel, Tel. 069/67 72 56 29

Sachsenhausen-Süd (323, 326)
Torsten Kutzner, Tel. 0172/321 56 40

Schwanheim (531)
Susan Spencer, Tel. 069/35 43 95

Seckbach (390)
Klaus Volk, Tel. 069/47 29 11

Sindlingen (601, 602)
Gisela Lünzer, Tel. 069/37 14 53

Sossenheim (631, 632)
Karin Reichwein, Tel. 069/34 38 79

Unterliederbach (621, 622, 623)
Oliver Göbel, Tel. 069/31 46 60

Westend-Süd/Nord (110, 191, 192)
Hildegard Gabriel-Malaika,
Tel. 069/72 82 02

Westend-Süd (100, 170)
Christiane Gaertner, Tel. 069/74 56 52

Westend-Süd (180)
Christa Kasper, Tel. 069/56 53 54

Zeilsheim (604, 611, 612)
Maria Berk, Tel. 069/36 29 40

„Den Körper nicht als Ansammlung von Defiziten begreifen“

Frauen mit Behinderung haben es schwer

Was Schule, Ausbildung und Beruf anbelangt, stehen Menschen mit Behinderung mittlerweile etliche Türen offen. Bei Sexualität und Elternschaft dagegen verzeichnet die Heilpädagogin Svenja Heck „nach wie vor unglaubliche Tabus“. Allein nur Wünsche zu formulieren, sei alles andere als selbstverständlich. Bei der Jubiläumsfeier „20 Jahre Frau sein mit Behinderung“ zog sie denn auch die traurige Bilanz: „Wir sind noch weit davon entfernt, Menschen mit Behinderung Sexualität, Partner und Kinder zuzugestehen und verwehren ihnen damit eine grundlegende Lebensqualität.“

Die Professorin an der Hochschule Darmstadt forscht seit Jahren auf diesem Gebiet und weiß, dass „Frauen am stärksten betroffen“ sind. Lebten ohnehin nur rund ein Drittel der Menschen mit Behinderung in Partnerschaften, ist der Anteil von Männern fast doppelt so hoch wie der von Frauen. „Einsamkeit und Fremdbestimmung sind bei ihnen zentrales Thema“ – nicht zuletzt, weil es kaum Rahmenbedingungen und nur wenige Ansprechpartner gebe.

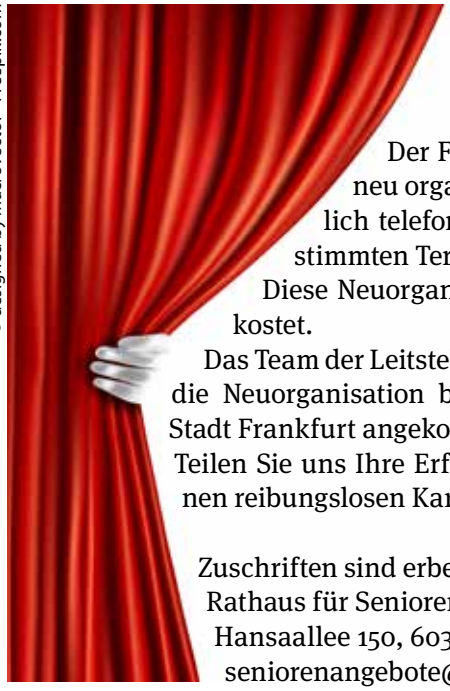
Dass sich Frankfurt hier als Vorbild profilierte, ist dem „pro familia“-Ortsverband und dem „Club Behinderter und ihrer Freunde“ (CeBeeF) zu verdanken. Mit dem Ziel, „Frauen mit Behinderung die sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung zu ermöglichen“, brachten sie 1998 ein Kooperationsprojekt auf den Weg. Seither sorgen vielfältige Angebote für eine qualifizierte Beratung und Unterstützung.

Den Vorstoß hat die Stadt von Anfang an gefördert. Damals noch frauenpolitische Sprecherin, war auch Stadträtin Daniela Birkenfeld von „dem Projekt sofort überzeugt“. Sei es beim Start vor allem darum gegangen, das Tabu Sexualität zu brechen, habe sich für Frauen mit Behinderung inzwischen einiges mehr getan. So gebe es jetzt unter anderem entsprechende gynäkologische Untersuchungsstühle oder Geburtsvorbereitungskurse.

Bei der Jubiläumsfeier im Saalbau Gutleut bescheinigte die Jugend- und Sozialdezernentin pro familia und CeBeeF, „einen wichtigen Beitrag zur Gleichstellung“ der rund 25.000 Frankfurterinnen mit Behinderung zu leisten. Angesichts der wegweisenden Arbeit wundere es sie, dass „dieses Leuchtturmprojekt noch keine Nachahmer gefunden“ hat. „Soweit ich weiß, ist es in Deutschland noch immer einzigartig.“

Von den Frankfurter Verhältnissen kann Patrizia Kubanek in der Tat nur träumen. Aufgrund eines Muskelschwunds auf den Rollstuhl angewiesen, erfährt sie nicht nur am eigenen Leib: „Was Beratung und Unterstützung betrifft, ist Nordrhein-Westfalen eine Katastrophe.“ Das stellt die 38-jährige Düsseldorferin auch bei ihrer Arbeit als Sexualberaterin für Menschen mit Behinderung und ihrem ehrenamtlichen Engagement im „Zentrum für Selbstbestimmtes Leben“ fest.

So habe eine schwangere Freundin mit ähnlicher Erkrankung bei ihrer Arztpraxen-Odyssee nur gehört: „Treiben Sie ab!“ Das habe sie nicht getan und ein gesundes Kind zur Welt gebracht. Da Patrizia Kubanek derlei Geschichten zur Genüge kennt, liegt es ihr am Herzen, Frauen mit Behinderung ein positives Selbstbild, Perspektiven sowie die Haltung zu vermitteln, den „Körper nicht als Ansammlung von Defiziten zu begreifen“. Zu ihrer Freude zeichnet sich ein „Paradigmenwechsel“ ab. Unter den Frauen mit Behinderung steige die Zahl der Schwangerschaften und für die jungen unter ihnen ist Sexualität kein Tabuthema mehr. *Doris Stickler*



© designed by Macrovector - Freepik.com

Veränderter Kartenverkauf Ihre Meinung ist uns wichtig

Der Freiverkauf für die Theaterkarten wurde neu organisiert. Die Karten konnten ausschließlich telefonisch vorbestellt und zu einem fest bestimmten Termin abgeholt werden.

Diese Neuorganisation hat uns viel Zeit und Mühe gekostet.

Das Team der Leitstelle Älterwerden möchte nun wissen, wie die Neuorganisation bei den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Frankfurt angekommen ist.

Teilen Sie uns Ihre Erfahrungen und Ihre Anregungen für einen reibungslosen Kartenverkauf mit.

Zuschriften sind erbeten an
Rathaus für Senioren, Leitstelle Älterwerden,
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, oder per E-Mail an:
seniorenangebote@stadt-frankfurt.de. *red*

Gestalten Sie Ihren Stadtteil mit

„Alive“ heißt das Projekt, bei dem Senioren sich in Bockenheim, Schwanheim und Goldstein einbringen können, um ihren Stadtteil seniorengerecht zu gestalten. Der Projektname steht für „Altern gemeinsam verantworten – ein Beitrag zur zukunftsorientierten und quartiersnahen Altersplanung in Frankfurt am Main“.

Im vorigen September wurden dort Projektbüros eröffnet. Sie dienen als Anlaufstellen und Informationszentren. Die beiden Projektkoordinatorinnen Petra Richter (Schwanheim / Goldstein) und Ivy Wollandt (Bockenheim) freuen sich, als Ansprechpartnerinnen direkt vor Ort sein zu können. Dort sind Ältere mit ihren Ideen zur Stadtteilentwicklung willkommen. Ziel von „Alive“ ist es, eine alternsgerechte Infrastruktur vor Ort zu schaffen, um möglichst lange ein selbstständiges Leben in der vertrauten Umgebung meistern zu können. In Bockenheim sind 15,77 Prozent (6.306 Menschen) der Einwohner 60 Jahre alt und älter, in Schwanheim sind es 25,37 Prozent (5.411 Menschen).

Bordsteinkanten zu hoch?

„Damit der Dialog zwischen den Älteren im Stadtteil, den Akteuren in der Altenarbeit, den Vereinen, den Nachbarschaftsbüros, den Initiativen und den Planern angestoßen wird, finden neben vielen anderen Aktivitäten auch sogenannte Mitmachkonferenzen statt. Dort können die Bürgerinnen und Bürger ihre Vorschläge vortragen oder auch einfach berichten, wo sie im Quartier auf Hindernisse im Alltag stoßen“, erklärt Sabine Dinges, Mitarbeiterin im Jugend- und Sozialamt, Abteilung Planung und Entwicklung, bei der Stadt Frankfurt. „Es geht beispielsweise um Einkaufsmöglichkeiten, um Mobilität, vor allem zu Fuß, aber auch Themen wie Nachbarschaft, Fragen wie ‚Wer schaut nach mir?‘.“ Die Mitmachkonferenzen dienen dazu, dass die älteren Bockenheimer oder Schwanheimer und Goldsteiner das einbringen können, was ihnen wichtig ist. So können sie gemeinsam mit anderen mitgestalten, was sie für ein gutes Altern in ihrem Stadtteil benötigen. Gleichzeitig gibt es Informationsstände von bereits vorhandenen Initiativen und ihren Angeboten im Stadtteil.

Die Mitmachkonferenzen werden regelmäßig stattfinden. Selbstverständlich sind auch Angehörige der jüngeren Generation mit ihren Anregungen willkommen. „Das Projekt versteht sich generationenübergreifend, denn wir alle altern. Zudem freuen sich nicht nur die Älteren über ausreichend vorhandene Sitzgelegenheiten, gute Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil oder niedrige Bordsteinkanten“, sagt Sabine Dinges. Ein Nebeneffekt des Projekts ist die Sensibilisierung im Stadtteil für die Bedürfnisse älterer Menschen und ein gegenseitiges Aufeinander-Achten.

Selbstständigkeit erhalten

Das Projekt „Alive“ findet im Rahmen der Partizipativen Altersplanung statt und in Anlehnung an das Frankfurter Forschungsprojekt „Hier will ich wohnen bleiben“. Schon dieses Projekt wollte einen Beitrag dazu leisten, dass Ältere möglichst lang in ihrer gewohnten Umgebung leben können, dass Selbstständigkeit und Wohlbefinden im Stadtteil möglich sind. „Alive“ leitet nun einen im Ergebnis offenen Prozess ein, bei dem sich die Akteure im Stadtteil vernetzen und gemeinsam an einer alternsgerechten Infrastruktur arbeiten. Wie das Vorläufer-Projekt ist auch „Alive“ verbunden mit dem Frankfurter Forum für interdisziplinäre Alternsforschung an der Goethe-Universität Frankfurt. Das Projekt läuft bis 2021. *Claudia Šabić*

Foto: Oeser

Daniela Birkenfeld eröffnete im September 2018 das neue Projektbüro von „Alive – Altern gemeinsam verantworten" in der Friesengasse 7 in Bockenheim.

Die Termine der Mitmachkonferenzen gibt es in den Stadtteilbüros, der lokalen Presse in den Stadtteilen und per Flyer. Das Büro in Bockenheim befindet sich im Pflegeheim Bockenheim, Friesengasse 7, Ivy Wollandt, E-Mail: ivy.wollandt@frankfurter-verband.de, Telefon: 0152/22 66 23 79. Das Schwanheimer Büro ist in den Räumen des DRK Ortsvereins, Alt Schwanheim 15, Petra Richter, E-Mail: Petra.Richter@drkfrankfurt.de, Telefon: 0174/324 09 85.

Foto: Oeser

Ältere Damen sollte man nie unterschätzen.

Wie sind alte Frauen wirklich?

Theaterprojekt im GDA Wohnstift räumt mit Klischeevorstellungen auf

Es mag 90-Jährige wie die Amerikanerin Baddie Winkle geben, die mit schrillem Outfit im Internet für Furore sorgt. Repräsentativ ist sie für ihre Altersgruppe mit Sicherheit nicht. Die wenigsten in Deutschland dürften nach einer späten Karriere als Instagram-Star trachten. Doch was treibt Frauen in diesem Alter um, was denken, fühlen und erwarten sie? Dieser Frage gehen zwei Theatermacherinnen in dem Projekt „Damengedeck – Ein Rundgang in die Zukunft“ nach. Auf die Idee kam Ruby Behrmann durch eine vorangegangene Inszenierung, an der Seniorinnen beteiligt waren. Von deren Lebendigkeit gleichermaßen überrascht und fasziniert, fiel der 26-jährigen Regisseurin auf, dass man Frauen im sogenannten vierten Lebensalter kaum beachtet und meist nur in die „Schubladen süße, nette Omi oder verbitterte Nörglerin“ stecke.

Gemeinsam mit ihrer Studienfreundin und Mit-Regisseurin Liliane Koch sowie der Kostümbildnerin Theresa Mielich überlegte sie dann, wie sich ein realitätsgetreueres Bild zeichnen lässt. Herausgekommen ist ein dokumentarisches Theaterstück, in dem acht Bewohnerinnen des Frankfurter GDA Wohnstifts mit autobiografischen Texten ihre Lebensgeschichte und Lebensgegenwart vor Augen führen. Das tun sie während eines Rundgangs durch das Wohnstiftgebäude, in dem 80 Prozent Frauen mit einem Durchschnittsalter von 85 Jahren leben. Die zwischen 80 und 90 Jahre alten Damen beschäftigen sich mit Themen wie Vor- und Nachteile des Alters, Traumberuf und Realität, Frauenbewegung oder Liebe und Sexualität.

Stück mit politischem Anspruch

Die Regisseurinnen stellten fest, wie schief die üblichen Vorstellungen von betagten Frauen sind. „Es war sofort klar, dass die Beteiligten kein Larifari, sondern in die Tiefe gehen wollten und einen politischen Anspruch haben.“ So seien die ersten Diskussionen um Feminismus und gendergerechte Sprache gekreist. Die Theatermacherinnen räumen ein, dass keine der Damen nur Hausfrau und Mutter war. Ihre beruflichen Hintergründe reichten von Friseursaloninhaberin über Anwältin bis Fernsehproduzentin. Zudem verfügten alle über Theatererfahrung, eine habe selbst schon theaterpädagogische Projekte geleitet, andere hätten an Stücken mitgewirkt. Dennoch hätten sie nicht damit gerechnet, dass die Frauen derart viel Eigensinn und Durchsetzungskraft bezeugen.

Die 28-jährige Liliane Koch beeindruckte vor allem, wie „gelassen und selbstbewusst“ sich die Damen bewegen. „Sie kamen mit der Einstellung: Wir sind schon so alt und trauen uns deshalb alles zu.“ Dabei hätten sie durchweg gebrochene Biografien sowie herbe Schicksalsschläge meistern müssen. Ruby Behrmann und Liliane Koch beschreiben die Arbeit mit den Seniorinnen als „enorm bereichernd“ und sind sich einig: „Ältere Frauen sollte man auf keinen Fall unterschätzen.“

Doris Stickler

„Damengedeck – Ein Rundgang in die Zukunft“, wird am 15. Februar im GDA Wohnstift, Waldschmidtstr. 6, uraufgeführt. Weitere Vorstellungen gibt es am 16. Februar sowie am 1., 2. und 3. März. Beginn jeweils 19 Uhr, Eintritt 19 Euro, ermäßigt 9 Euro.
Informationen: www.rubybehrmann.de

Seniorenrestaurants im Geschmackstest

Main Lieblingsteller wurde zum ersten Mal prämiert

Ein schön gedeckter Tisch in einem Raum mit Blick nach draußen.“ Mechthild Valdivia ist von der angenehmen Atmosphäre des Seniorenrestaurants in Fechenheim noch immer angetan. In anderen Restaurants, die auf ältere Gäste spezialisiert sind, hat sie nämlich auch schlechtere Erfahrungen gemacht: „Einmal war es nicht ganz sauber oder der Nachtisch ist sehr dürftig ausgefallen.“ Mechthild Valdivia gehört zu den 18 Testesserinnen und -essern, die Frankfurter Seniorenrestaurants genau unter die Lupe genommen haben. Wie ist die Qualität des Essens? Wie groß sind die Portionen? Wie steht es mit dem Service?

Ziel des Projekts ist es, das gastronomische Angebot für Ältere zu verbessern. Dabei hat sich Frankfurt Anregungen aus den Niederlanden geholt. Bereits im Jahr 2015 war Stadträtin Daniela Birkenfeld mit einigen Stadtverordneten in Den Haag unterwegs. Dort wurde ein Programm entwickelt, das die Qualität von Seniorenrestaurants bewerten soll. Wer die Kriterien am besten erfüllt, erhält die Auszeichnung „Gouden Bordjes“ – zu Deutsch „Goldener Teller“. Die Erfahrungen aus Holland wurden dann nach Frankfurt übertragen und der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe vom Magistrat mit der Durchführung beauftragt. „Als ein Konzept erarbeitet war, mussten unparteiische Menschen gefunden und für einen umfangreichen Test geschult werden“, berichtet die Dezernentin. Dabei wurde das Projekt vom Frankfurter Bürgerinstitut unterstützt.

Die Ergebnisse des Tests, der in Frankfurt den Titel Main Lieblingsteller trägt, stellte Daniela Birkenfeld im neuen Café Melange in der Altstadt vor. Die Silber-Urkunde ging an das Heinrich-Schleich-Haus in Fechenheim, Bregenzer Straße 23. Über die Auszeichnung in Bronze freute sich das Bürgermeister-Gräf-Haus in Sachsenhausen, Hühnerweg 22. Zum besten Serviceteam wurde das Nachbarschaftszentrum Ostend, Waldschmidtstraße 39, gewählt.

Eine Gold-Urkunde konnte die Dezernentin nicht überreichen. Alle teilnehmenden Seniorenrestaurants seien auf einem guten Weg, aber: „Am Ende waren unsere Testesserinnen und -esser jedoch der Überzeugung, dass nach oben hin noch Luft ist.“ Daniela Birkenfeld ist sich jedoch sicher, dass es beim nächsten Durchlauf klappen wird. Denn nach der Premiere war schon klar: Main Lieblingsteller wird auch im nächsten Jahr prämiert. Dabei hoffen die Organisatoren, dass der Kreis der teilnehmenden Restaurants 2019 noch größer wird. Die neun beteiligten Einrichtungen, die 2018 dabei waren, erhalten die detaillierten Ergebnisse der Tests – ergänzt durch zahlreiche Kommentare der Restaurantkritiker, damit sie schauen können, wo es Verbesserungspotenzial gibt. Mechthild Valdivia hat diese Aufgabe so viel Spaß gemacht, dass sie im nächsten Jahr auf jeden Fall wieder mitmachen möchte. *Birgit Clemens*

Café Melange: Der Name ist Programm

Das neue Begegnungs- und Servicezentrum des Frankfurter Verbandes will Anlaufstelle für ältere Frankfurter sein.

Die Preisträger mit Stadträtin Daniela Birkenfeld (rechts)

Fotos (2): Oeser

„Unabhängig von Ethnie, politischer Ausrichtung oder sexueller Orientierung“, so Leiter Philipp Vlad. Er war zuletzt Leiter des „Main-Treffs“ in Sachsenhausen, eine Zwischenlösung nach der Schließung des Technischen Rathauses, wo das Begegnungszentrum seit 1976 angesiedelt war. Jetzt gibt es in der Altstadt einen Neubeginn. Der Café-Betrieb wird ergänzt durch Kurse und Workshops. Yoga, Qigong und Tai Chi stehen ebenso auf dem Programm wie Bridge und Schach. Immer freitags erwartet das Tanzcafé mit Livemusik bewegungsfreudige Gäste. Der Ladies Afternoon am Samstag ermöglicht es Frauen, neue Kontakte zu knüpfen. *Birgit Clemens*

Die Tester der Seniorenrestaurants im Café Melange

Café Melange, Braubachstraße 15b. Geöffnet Montag sowie Mittwoch bis Sonntag von 10.30 bis 18.30 Uhr, Telefon 069/29 98 07-22 95 *cle*

Anzeige

GDA-Zukunftstag

Mittwoch, 6.2.2019, um 15.00 Uhr

- Entdecken Sie einen exklusiven Weg in Ihre Zukunft.
- Lernen Sie uns persönlich kennen und erleben Sie die Philosophie der GDA.

Reservierung: Teilnahme
Frau Sabine Schneider
Tel.: 069 40585 102

GDA Frankfurt am Zoo
Waldschmidtstr. 6
60316 Frankfurt
www.gda.de

GDA
Da will ich leben

Nächste Zukunftstage: 6.3.2019, 3.4.2019

Lebendiger Dialog der Generationen

Friedrich-Ebert-Schüler engagieren sich in der Budge-Stiftung

Muss ich das wirklich tragen?“ Der 15-Jährige schaut zweifelnd auf die Kippa, die ihm Michael Dietrich hinhält. „Ja“, sagt der Diplom-Pädagoge, „aber vielleicht hast Du eine eigene Mütze dabei?“ Erleichtert zieht der Jugendliche seine Base-Cap aus dem Rucksack. Ohne Kopfbedeckung hätte Dietrich, der im Sozialdienst der Henry und Emma Budge-Stiftung für das kulturelle Leben und die psychosoziale Betreuung der Senioren zuständig ist, den jungen Mann nicht in die Haussynagoge gelassen.

Dort treffen sich Sechst- und Neuntklässler der Seckbacher Friedrich-Ebert-Schule mit Heimbewohnern. Die Gesamtschüler und die letzten überlebenden Zeitzeugen, die rund 70 Lebensjahre trennen, kooperieren beim Projekt „Denk’ mal!-Pflege“. Die Jüngeren betreuen die Gedenkstätte für die 23 Heimbewohner, die im Nationalsozialismus ermordet wurden und kümmern sich um die kleine Gartenanlage. Die Größeren haben die Chance ergriffen, sich im Gespräch und direktem Austausch mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Dafür wurden sie mit dem Nachbarschaftspreis 2017 in der Kategorie „Alt und Jung“ ausgezeichnet. Das Preisgeld – 1.000 Euro – haben sie der Budge-Stiftung und der Gedenkstätte zur Verfügung gestellt.

Geschichte beeindruckt

Die Sechstklässler kümmern sich zweimal im Monat um die Pflege des Holocaust-Denkmals. Die Jugendlichen aus den neunten Klassen begleiten diese Stunden und nehmen zudem an einem Kurs über den Nationalsozialismus im Wahlpflichtfach teil. Das Frankfurter Fritz Bauer Institut unterstützt dabei die professionelle Vor- und Nachbereitung im Unterricht. Wie sich beim ersten Treffen nach den Sommerferien zeigt, sind alle Schülerinnen und Schüler am stärksten von den Geschichten der Senioren beeindruckt, die die Vergangenheit lebendig werden lassen. Diese Erfahrung bestätigen auch die begleitenden Lehrer Jessica Poschen-Neves und Philipp Raub.

Bewohner Alexander Willner erklärt den jungen Leuten, warum gläubige Juden eine Kippa tragen: „Das ist ein Zeichen der Ehrfurcht vor Gott.“ Gerda Hilpert hat schon öfter Besuch von Schülern gehabt: „Die ganze Stube war voll.“ An der Gedenkstätte steht sie mit Elisabeth Schulten Rede und Antwort. Ihre freundliche, zugewandte Art nimmt den Mädchen und Jungen jede Scheu. Schon prasseln die Fragen auf sie ein: „Was haben die Juden getan, dass die

In der Synagoge müssen die Jungs Kippa tragen.

Fotos (2): Oeser

Die Erfahrungen der Senioren beeindrucken die Schüler sehr.

Nazis sie alle umbringen wollten?“ „Wie kann man Jude werden?“

Die Seniorinnen erzählen, dass Hitler den Menschen Arbeit gegeben habe, zum Beispiel im Autobahnbau. Damit habe er die meisten Deutschen für sich eingenommen und sie manipulieren können. „An allem, was schieflief, waren die Juden schuld. Die Menschen glaubten Hitler.“ Die Schüler hängen an ihren Lippen. Hendrik: „Ich wollte schon immer wissen, wie Juden sind. Jetzt sehe ich, dass sie sind wie du und ich.“ Aleksej gesteht, dass er sich auf das Treffen gefreut habe. Irgendwie klingt es, als habe er sich jüdische Leute ziemlich exotisch vorgestellt. Lea und Keanu wissen jetzt: „Das sind ganz normale Menschen.“ Connor findet Geschichten von früher richtig spannend und sagt, dass er auch seine Oma immer ausfragt.

Bilal, Erik und Tarik sind drei Jahre älter und wesentlich zurückhaltender. Trotzdem stimmen sie ihrer Klassenkameradin Suleika, deren Familie aus Somalia stammt, zu: „Ich finde es wichtig zu wissen, wie es früher in Deutschland war.“ Chiara meint: „Es sind die Menschen hier, die mich interessieren, deren Vergangenheit, ihre Jugend, die so anders war als unsere.“ Als einer sagt: „Für die Juden war es ja lebensgefährlich, für sie gab es nirgendwo Sicherheit“, nicken auch Omar, Berkan, Max, Simon und Julian.

Angelika Brecht-Levy

www.budge-stiftung.de
Telefon 069 /47 87 10

Was steckt hinter dem Frankfurter Nachbarschaftspreis?

Er ist so alt wie das neue Jahrtausend. Der Frankfurter Nachbarschaftspreis wird 2019 zum 18. Mal verliehen, als Teil des kommunalen Programms „Soziale Stadt – Neue Nachbarschaften". Die Preise in fünf Bereichen sind mit jeweils 1.000 Euro dotiert – ein Zeichen der Wertschätzung für besondere Leistungen von Menschen in allen Stadtteilen, die eine lebendige Nachbarschaft schaffen oder erhalten.

Der jährliche Wettbewerb wird in zwei Kategorien ausgeschrieben:
Kategorie I richtet sich an bestehende Gruppen- und Einzelinitiativen, die schon positive Ergebnisse und Entwicklungen vorweisen können.
In der Kategorie II finden sich Gruppenaktivitäten und Initiativen im Planungs- oder Aufbaustadium.

Nähere Informationen erteilt das Team „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ im Jugend- und Sozialamt, Eschersheimer Landstraße 241–249. Thomas Schäfer und Christina Bender beantworten Fragen unter den Frankfurter Telefonnummern 212-3 88 84 und 212-4 07 93. Dort können Bürger bis zum 31. Januar Kandidaten und Gruppen melden, die sich für eine lebendige Nachbarschaft starkmachen und die Identifikation der Bürger mit ihrem Wohngebiet steigern: Spielplatzpaten, Hausaufgabenhelfer, Einkaufsdienstleister für ältere und kranke Menschen, Helfer bei Behördengängen, Hausgemeinschaftsaktionen, Aufräumer in Parks und auf Plätzen, Kulturanbieter im Stadtteil, Alt und Jung oder Bewohner unterschiedlicher kultureller Herkunft, die sich zusammentun – es gibt so viele Chancen in jeder Nachbarschaft.

Um deren große Bandbreite wiederzugeben, hat der Wettbewerb fünf inhaltliche Kategorien: „Kultur vor Ort“ umfasst Nachbarschaftsfeste oder Angebote im Quartier, die dem guten Miteinander der Kulturen dienen. „Alt und Jung“ hat den Generationendialog im Fokus. Bei „Chancen im Quartier“ werden Projekte der Bildung, der Gesundheitsförderung, Qualifizierung oder Beschäftigungsförderung ausgezeichnet. Die Kategorie „Picobello“ würdigt Initiativen zur Verbesserung und Verschönerung des Wohnumfelds. Schließlich richtet sich „Nachbarn für Nachbarn“ an alle guten Geister, die anderen im Alltag helfen.

Die Sozialdezernentin verleiht die Preise während einer Feierstunde im Gesellschaftshaus des Palmengartens, zu der alle Bewerber eingeladen sind. *abl*

Reden hilft

Ambulanter Hospizdienst bietet persönliche Begleitung in der letzten Lebensphase

Foto: Oeser

Die Collage mit den Schiffchen im Hintergrund symbolisiert die begleiteten Gestorbenen, von denen sich die Betreuer bei einer Gedenkfeier noch mal verabschieden können. Im Vordergrund: Kathrin Sommer (links) und Theda Mirwald.

Mit der einen telefoniert sie regelmäßig, die andere sucht sie monatlich für 20 bis 30 Minuten auf, und bei wieder einer anderen dauert der Besuch alle 14 Tage bestimmt zwei Stunden. Wie die Begegnungen von Theda Mirwald mit Schwerkranken und Sterbenden ablaufen, richtet sich nach dem, was ihr Gegenüber will. Theda Mirwald ist seit 2008 ehrenamtliche Wegbegleiterin im Frankfurter Westen. Im März 2018 ist sie mit acht Kolleginnen unter das Dach des Ambulanten Malteser Hospizdienstes Frankfurt geschlüpft.

Jetzt können sich dort insgesamt 45 Ehrenamtliche um Schwerstkranke und Sterbende kümmern. Ihr Ziel: das Wohlbefinden von Mitbürgern und deren Angehörigen auf ihrem letzten Weg zu steigern, indem sie ihnen einfach zur Seite stehen. Manche ihrer Gesprächspartner sind zu Hause, andere im Pflege- oder Altenheim. Dort suchen die Wegbegleiter sie auf und reden mit ihnen, betreuen sie aber nicht pflegerisch.

„Aber natürlich sind wir bestens vertraut mit dem Netzwerk sozialer Einrichtungen, sodass wir bei Bedarf auch über andere Möglichkeiten informieren und den Kontakt herstellen“, erklärt die hauptamtliche Hospizkoordinatorin Kathrin Sommer, die ihre Gruppe „so bunt wie einen Blumenstrauß“ nennt. „Meist läuft der Kontakt aber andersherum. Krankenhäuser, Palliativdienste oder Hausärzte rufen den Hospizdienst an und teilen ihm mit, dass da jemand ist, dem eine Begleitung gut täte.“

Kathrin Sommer führt dann das Erstgespräch und klopft ab, was die Person oder ihre Angehörigen wollen. „Dann schaue ich, wer als Gesprächspartner am besten passt und Zeit hat.“ Die Begleiter sind zwischen 30 und 70 Jahren alt. Unter ihnen sind Angehörige sozialer Berufe, aber auch aus dem Finanzwesen und Selbstständige. Selbst Promovierte und Fremdsprachler gehören dazu. „Da findet sich die richtige Person“, weiß die Koordinatorin aus Erfahrung.

Nicht nur den Betroffenen ist mit dem Dienst am Nächsten geholfen. Das Ehrenamt verschafft auch Angehörigen eine kleine Auszeit, um zum Arzt, zum Friseur oder in Ruhe einkaufen zu gehen. „Oft sind es gerade auch die Angehörigen, die uns brauchen“, sagt Mirwald. „Sie machen sich Sorgen um ihre sterbenskranken Angehörigen, wollen sie optimal versorgt wissen und möchten mit einer neutralen Person über Tod und Sterben reden.“

Egal ob es in erster Linie um die Entlastung der Angehörigen geht, um Glaubensfragen oder einfach nur, ein Stück Normalität des Alltags in die letzte Lebensphase hinüberzuretten: Das nötige Feingefühl, um sich auf ihre Gesprächspartner einzustellen, bringen die Ehrenamtlichen mit. Den Rest vermitteln ihnen vorab Qualifizierungskurse.

Während ihrer Tätigkeit werden die Begleiter durch Supervision und regelmäßigen Austausch unterstützt. Da geht es dann um Themen wie die Balance zwischen Nähe und Distanz oder die Frage, wann eigentlich das Sterben beginnt oder aber auch ganz praktisch um anonyme Bestattungen. Theda Mirwald, die mit der menschlichen Sterblichkeit bewusst lebt, seit sie als Kinderkrankenschwester gearbeitet hat, fühlt sich bei ihrem Engagement eher dadurch herausgefordert, Depressiven ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Es gelingt ihr fast immer. *Karin Willen*

Ambulanter Malteser Hospizdienst Frankfurt
Telefon 069/94 21 05 56
www.malteser-frankfurt.de/dienste-und-leistungen/leben-im-alter/hospiz-und-palliativdienst.html

Der Ambulante Malteser Hospizdienst ist eines von 21 Mitgliedern des Netzwerks Hospiz und Palliative Care, das 2008 vom Gesundheitsamt initiiert wurde, www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=5774993

Wer braucht Trauerberatung?

Trauer ist ein natürlicher Prozess als Reaktion auf einen Verlust. Manchmal kommt nach einer ersten Phase des Schocks die Trauer ganz von alleine. Manchmal dauert die Phase des Schocks aber sehr lange an und die Trauer sitzt fest, löst sich nicht. Dann kann die Trauer zu einer seelischen Krise führen. Hier ist Trauerberatung hilfreich.

Die Trauer der Menschen ist so unterschiedlich wie die Menschen selbst, hat Monika Müller-Herrmann festgestellt. Die Diplom-Psychologin begleitet seit vielen Jahren trauernde Menschen und arbeitet als selbstständige Trauerbegleiterin in Frankfurt. Mancher, der im Beruf stehe, schiebe die Trauer erst einmal weg, leide aber vielleicht unter Appetitlosigkeit oder Schlafstörungen – eine Folge der unbewältigten Trauer. Menschen, die ihren Partner verloren hätten, müssten oft feststellen, dass sie mit Menschen in einer Paarbeziehung nicht mehr viel gemein haben. Oder Freunde und Verwandte zögen sich zurück.

Das früher übliche Trauerjahr, in dem etwa die Witwe schwarze Kleidung trug, erscheint heute als nicht mehr angemessenes Ritual, sagt die Trauerberaterin. Der Sinn habe darin bestanden, zu zeigen, dass man noch in Trauer war und eine andere Rolle einnahm. Diese Signale seien heute verloren. Nach einem schwerwiegenden Trauererleben gebe es meist nur einen Tag Sonderurlaub. Kollegen und Kolleginnen, Freunde und Freundinnen seien oft sprachlos, verlegen, unsicher.

Professionelle Trauerbegleitung kann hier ganz viel tun, sagt Monika Müller-Herrmann. Die darin tätigen Menschen böten einen geschützten Raum für die einzelne Person in Trauer wie für den Austausch untereinander in der Gruppe. Dort könnten Menschen nach einem Verlust ihre Trauer zulassen, sie behutsam „auflösen“. Trauer könne so durchlebt und der Weg langsam frei werden für eine neue Sicht auf das eigene Leben.

Foto: Oeser

Rosen zum Andenken.
Bei seelischen Krisen kann Trauerberatung helfen.

Trauerberatung als Krankenkassenleistung?

Trauerberatung wird nicht von Krankenkassen getragen. Auch wenn Trauer sehr schmerzhaft und belastend ist und einem den Boden unter den Füßen wegziehen kann, ist Trauer eine gesunde Reaktion auf einen Verlust, betont die Psychologin. Es gebe aber Krankheitsbilder, die aus verschleppter Trauer oder aus komplexen Trauerprozessen entstehen könnten wie zum Beispiel eine Depression. Diese gelten dann als krankheitswertig. Ebenso gebe es die Diagnose „Anpassungs- und Belastungsstörung“, die anzeige, dass jemand wegen eines akut belastenden Lebensereignisses aus der Bahn geworfen sei.

Professionelle Trauerberater haben ganz unterschiedliche Grundberufe, haben häufig als Sozialarbeiterinnen, Bestatter oder Erzieherinnen gearbeitet. Sie bieten Einzelberatung oder Gruppenberatung an. Daneben gibt es auch gemeinnützige Beratungsstellen oder Begegnungsstätten, die Trauercafés oder geschlossene Gruppen Trauernder veranstalten. Viele Hospizdienste bieten Trauerberatung auf Spendenbasis an. Bei Kirchengemeinden kann man ähnliche Angebote finden. *Lieselotte Wendl*

Anzeige

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Haus stattfinden.
Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

Telefon: 069-153 40 200
Tag und Nacht

Nachtfalter-Team entlastet Angehörige abends und nachts

Es gab viele Momente, in denen Roland Spiller dachte: „Jetzt geht gar nichts mehr.“ Fest entschlossen, seine Ehefrau in den heimischen vier Wänden beim Sterben zu begleiten, riss er sich jedoch jedes Mal zusammen und machte weiter – stets an seinen Grenzen. Eine Weile hat das auch funktioniert. Bis seine Frau vor allem nachts von Angstzuständen überfallen wurde und sie von Panik getrieben ständig aus dem Bett fliehen wollte. Als der 59-Jährige deshalb fünf Nächte hintereinander nicht mehr zum Schlafen kam, machte sein Körper nicht mehr mit: „Ich bin dann zusammengebrochen.“

Nach dem Kollaps stellte ihm das Interdisziplinäre Zentrum für Palliativmedizin (IZP) am Markuskrankenhaus eine Dame aus dem ehrenamtlichen „Nachtfalter-Team“ zur Seite, die sich in den Nachtstunden wiederholt um Roland Spillers Ehefrau kümmerte. Wenngleich ihn das SAPV-Team – das Kürzel steht für „Spezialisierte ambulante Palliativversorgung“ – des IZP tagsüber bei der Betreuung entlastete, ist sich der Professor für spanische und französische Literatur an der Frankfurter Goethe-Universität gewiss: „Ohne Nachtfalter hätte ich nicht durchgehalten. Das war ein Segen.“

Zumal er im Verlauf des zwei Monate währenden Sterbeprozesses nicht nur wieder zum Schlafen kam. In Situationen, in denen er seiner an dem heimtückischen Siegelringkrebs leidenden Frau hilflos gegenüberstand, habe Martina Rausch auch praktischen Beistand geleistet und ihn insgesamt ruhiger werden lassen, fasst Roland Spiller die erhaltene Unterstützung zusammen. „Es hat sich eine richtige persönliche Beziehung entwickelt.“ Die besteht ein Jahr später nach wie vor. Eine derart intensive Begegnung endet nach Martina Rauschs Erfahrung nicht einfach von heute auf morgen. Vor allem, weil sie auch die beiden erwachsenen Kinder kennenlernte und von „Frau Spillers Ausstrahlung enorm beeindruckt“ war. „Ihr Tod geht mir bis heute nahe.“

So war die gelernte Arzthelferin hinterher auch eine ganze Weile nicht als Nachtfalter aktiv, denn: „Ich musste erst einmal Abstand gewinnen.“ Sie ist froh, dass nicht alle Einsätze so tiefgehend sind, sondern manchmal eher Nachtwachen gleichen. Dass die 57-Jährige neben ihrem ehrenamtlichen Engagement auf der Palliativstation des Markuskrankenhauses – „das ist ein tolles Team, deshalb bin ich seit zwölf Jahren dabei“ – seit fünf Jahren zudem den Nachtfaltern angehört, erklärt sie mit persönlicher Bereicherung.

Fotos (2): Oeser

Nachtfalter können verschiedene Gesichter haben …

Sehen, was wirklich wichtig ist

Sie habe gelernt loszulassen, zu sehen, was wirklich wichtig ist. Dass ihr daneben enormes Vertrauen entgegengebracht werde, ist für sie „ein großes Geschenk“. Zudem will Martina Rausch ihre „christlichen Werte auch leben“. Nicht zuletzt weil sie weiß: „Die Bedürfnisse der Angehörigen kommen immer zu kurz.“

Gerade abends und nachts für die Palliativpatienten wie ihre Angehörigen gleichermaßen da zu sein, begreift die leitende Ärztin der Palliativmedizin, Angelika Berg, als „Kernanliegen des Nachtfalter-Projekts“. 2013 ins Leben gerufen, sei damit eine bis dahin bestehende Versorgungslücke geschlossen worden.

Wie sie klarstellt, übernehmen die Ehrenamtlichen keine medizinische oder pflegerische Versorgung, sondern ergänzen die Arbeit des ambulanten Palliativ-Teams und der ambulanten Pflegedienste. „Sie begleiten in Krisensituationen und entlasten die Schwerkranken und deren Familien auf emotionaler Ebene“, umreißt die Medizinerin das Aufgabenfeld. Um mit den von Leid und Trauer gezeichneten Einsätzen umgehen und sie aushalten zu können, werden die Nachtfalter entsprechend ausgebildet. Wie die anderen rund 30 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Interdisziplinären Zentrums für Palliativmedizin absolvieren sie eine Hospizhelferschulung, die drei Wochenendseminare, acht Themenabende sowie 40 Stunden Praktikum umfasst.

Selbstverständlich werde die Arbeit der Nachtfalter von regelmäßi-

gen Supervisionen begleitet, so Angelika Berg, die hofft, dass das Team noch Zuwachs erhält. „Die gegenwärtig fünf Ehrenamtlichen – allesamt Frauen – reichen eigentlich nicht aus.“ Zumal sie nicht beliebig zugeteilt werden. Wer wo am besten einzusetzen ist, lotet Projektkoordinatorin Ilse Dellemann aus. Sie lasse sich von den Angehörigen detailliert die Problemlage schildern und wähle dann jemanden aus. „Ich kenne von allen die Kompetenzen und weiß, welche Dame passen könnte.“ Das letzte Wort besitze natürlich stets die Ehrenamtliche selbst.

Seit Januar 2018 mit der Koordination betraut, brachte die 54-jährige Eventmanagerin eine persönlich einschneidende Erfahrung bereits vor zwei Jahren zum IZP. „Ich habe meine Mutter beim Sterben begleitet und danach ein Ehrenamt in diesem Bereich gesucht.“ Ilse Dellemann stieß über Internetrecherchen auf die Palliativstation des Markuskrankenhauses. Katharina Rohloff dagegen führte bittere Realität hierher: die schwere Erkrankung ihres Ehemannes. Beeindruckt, wie einfühlsam hier mit Patienten umgegangen wird, entschloss sie sich vor knapp einem Jahr zum Engagement im IZP.

Die 46-jährige Musikerin, die Palliativpatienten auch während des Tages in deren häuslichem Umfeld begleitet, war bislang zweimal abends und dreimal eine ganze Nacht als Nachtfalter unterwegs. „Die Einsätze waren zum Glück vergleichsweise ruhig, bei einem hat mir eine Frau drei Stunden lang aus ihrem Leben erzählt.“

Es ist die Intensität der Begegnungen, die Katharina Rohloff an dem Ehrenamt besonders schätzt. „Hier ist man mit dem Kern des Lebens befasst, der ganze Smalltalk oder andere unwichtige Dinge fallen weg.“ Außerdem lerne sie eine ganze Menge. Zum Beispiel erschütternde Situationen auszuhalten und zu verarbeiten oder sich völlig auf einen Menschen einzulassen.

Roland Spiller erlebte denn auch ein Maß an Empathie, das er zeitlebens nicht mehr vergessen wird. Könne er die vorherige, in einer großen Klinik erfolgte Behandlung seiner Frau nur als „herzlose Maschinerie“ bezeichnen, hätten ihm Nachtfalter und SAPV-Team dann die „erste menschliche Erfahrung“ beschert.

Doris Stickler

… und Licht in das Dunkel vieler Menschen bringen.

Weitere Informationen bei Lea Hamberger, Koordinatorin Hospizhilfe im Interdisziplinären Zentrum für Palliativmedizin (IZP) am Markuskrankenhaus, Telefon: 069/95 33 46 22 oder E-Mail: hospizhilfe-markus@fdk.info

Anzeige

Ganzheitliche Wohnform für die Generation 65+

- Zentrale Lage am Schlosspark
- Großzügige barrierefreie Wohnungen
- Umfangreiches Veranstaltungsprogramm
- Service & Dienstleistungen nach Wahl
- Gemeinschaftsflächen für Geselligkeit
- Ambulantes Pflege-Center DRK im Haus

artis® Service Wohnen

Engelsgasse 2e
61350 Bad Homburg
Tel 06172 - 49 97 80
badhomburg@artis-senioren.com

www.artis-senioren.com

Foto: Beate Glinski-Krause

(v.l.n.r.) Mitstreiter im Frankfurter Ethikkomitee Altenpflege sind: Michaela du Mesnil, Gwendolin Wanderer, Susanne Filbert, Dr. Gisela Bockenheimer-Lucius, Ramona Wagner, Dr. Thomas Brandecker

Ethikbeauftragte sollen bei Problemen helfen

Das Frankfurter Ethiknetzwerk bildet künftig Mitarbeiter in Heimen zu Ethikbeauftragten aus. Sie sollen ethische Probleme erkennen lernen und eng mit den Pflegeteams kooperieren.

Das Ethiknetzwerk für Altenpflege in Frankfurt wird künftig Pflegepersonal in den Einrichtungen zu Ansprechpartnern ausbilden. An einer Auftaktveranstaltung im Alten- und Pflegeheim Anlagenring nahmen rund 40 Fachkräfte teil, die wissen wollten, wie Bewohner in schwierigen Lebenslagen angemessen versorgt werden können und was heiminterne Ethikbeauftragte künftig dazu beitragen können.

Anzeige

Was unterscheidet Moral von Ethik?

Nach den Worten der Gründerin des Frankfurter Ethikkomitees für Altenpflege, Gisela Bockenheimer-Lucius, muss man zwischen Moral und Ethik unterscheiden. Moral bestehe aus einem gemeinsamen Bestand an Wertvorstellungen, nach dem die Gesellschaft sich richtet. Ethik hingegen hinterfrage und prüfe diese Vorstellungen, ob sie noch gültig und vertretbar sind. Durch die Errungenschaften der modernen Medizin sei es zum Beispiel möglich geworden, das Leben künstlich zu verlängern. Dazu gehöre auch die Einführung von Magensonden zur künstlichen Ernährung. Als es diese noch nicht gab, habe es keinen Grund gegeben, sich ethisch mit Lebensverlängerung zu beschäftigen. Technische Errungenschaften verlangten somit auch in Heimen einen erhöhten Bedarf an ethischer Reflexion. Die Referentin nannte auch weniger dramatische Probleme: „Was ist zu tun, wenn eine Heimbewohnerin anfängt, ihr Essen und die Zeitungen im Zimmer zu horten?“ Könne das Personal dann gegen ihren Willen Dinge einfach wegräumen, die ihr wichtig sind? Der zuständige Betreuer wende sich dann oft an die Pflegenden und reagiere nicht darauf, was die Bewohnerin wünsche. Daher seien in den Heimen jene Menschen wichtig, die Ansprechpartner für derartige Situationen sein können, um auch den Bewohneranspruch auf Autonomie und Freiheit zu sichern. „Grundrechte, die allen Menschen hierzulande zustehen“, betonte die Referentin.

Ethik hat dem Wohl der Heimbewohner zu dienen

Was soll durch die Ethikbeauftragten erreicht werden? Für Bewohner, deren Angehörige, rechtliche Betreuer oder Pflegekräfte ergeben sich immer wieder moralische Konflikte, die sich in dem Gefühl ausdrücken: Hier passiert etwas, das nicht meinen Wertvorstellungen entspricht. Für diese Situationen sollen die Ethikbeauftragten künftig Ansprechpartner im Pflegeheim sein. Sie sollen helfen, die Fragestellungen zu sortieren und können entweder selbst bei der Lösung unterstützen oder den Kontakt zum Ethikkomitee herstellen, um eine Ethikberatung zu organisieren. Ziel ist es, die Mitarbeiter der Pflegeeinrichtungen systematisch für ethische Probleme zu sensibilisieren und die Ethikarbeit in den täglichen Arbeitsabläufen zu verankern. Die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen soll damit nicht dem Zufall überlassen bleiben.

Beate Glinski-Krause

Frankfurter Netzwerk Ethik in der Altenpflege, Dr. Senckenbergisches Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt, www.ethiknetzwerk-altenpflege.de, Susanne Filbert, E-Mail: susanne.filbert@ethiknetzwerk-altenpflege.de, Telefon: 0171/36 358 50

Annette Hess schreibt „Deutsches Haus“

Foto: Silvia Medina

Annette Hess

In Ihrem ersten Roman „Deutsches Haus“ stehen die Auschwitz-Prozesse in Frankfurt im Fokus. Wie kamen Sie auf dieses schwere Thema?

Das Thema bewegt mich, seit ich zehn Jahre alt war. Damals habe ich das erste Mal ganz unvorbereitet über einen Hollywoodfilm vom Holocaust erfahren, das war „Das Urteil von Nürnberg“ mit Spencer Tracy. Seitdem bewegt mich das Thema sehr, und ich empfinde ein ausgeprägtes kollektives Schuldgefühl. Ich hatte aber bisher nicht gewagt, das in einem Drehbuch zu verarbeiten. Da wurden vor fünf Jahren die Tonbänder der Auschwitz-Prozesse im Internet veröffentlicht. Ich habe sie mir angehört, über 400 Stunden, und ich hatte dann zunehmend das Gefühl, über diesen Prozess etwas schreiben zu müssen, über die Menschen. Meine erste Idee war eine Fernsehserie. Dann habe ich aber gemerkt, dass ich bei diesem sensiblen Stoff nicht die Kontrolle über die Geschichte abgeben wollte, was bei einem Drehbuch zwangsläufig passiert. Ich wollte keine Kompromisse machen. Die Gefahr, dass ein Drehbuch zu diesem Thema zu reißerisch oder rührselig umgesetzt wird, dass an den falschen Stellen Musik druntergelegt wird, die war mir zu groß.

Wie haben Sie sich dem Thema genähert – neben den Tonbandaufzeichnungen?

Mich haben schon immer die Kinder oder die Ehefrauen der Täter interessiert. Weniger die Täter selbst, als deren Familien, wie diese sich damit auseinandergesetzt haben, welche Folgen für sie die Taten hatten. Es gibt zum Beispiel ein Buch von Monika Hertwig, der Tochter von Amon Göth, der Kommandant des Konzentrationslagers Płaszów bei Krakau war. Sie hat sich mit der Schuld ihres Vaters sehr intensiv auseinandergesetzt, ist etwa zu dem Haus gefahren, wo Amon Göth vom Balkon aus Häftlinge erschossen hat, oder hat sich mit Nachkommen von Opfern getroffen.

Hat die Arbeit an dem Buch dazu geführt, Ihre eigene Familiengeschichte während der Zeit unter die Lupe zu nehmen?

Während der Arbeit an dem Roman ist mir bewusst geworden, dass es in meiner eigenen Familiengeschichte einen blinden Fleck gibt, den ich versuchte, schreibend zu füllen. Ich wusste, mein Großvater war von 1939 bis 1944 als Polizist in Polen. Mein Vater ist dort auch eingeschult worden. Ich habe meinen Opa sehr gemocht. Er war ein netter warmherziger Mann, der mir viel von seiner Zeit als Polizist erzählt hat, aber niemals von seiner Zeit in Polen, sondern immer nur von Erlebnissen nach dem Krieg. Genaues über meinen Opa habe ich während meiner Recherchen nicht herausgefunden. Es ist aber wahrscheinlich, dass er Gräueltaten zumindest mitbekommen hat, aber stumm weggeschaut und nicht gewagt hat, dagegen anzugehen.

Im Mittelpunkt Ihrer Geschichte steht eine junge Dolmetscherin mit ihrer Familie, die eine Gaststätte in Bornheim betreibt, und ihrem Verlobten. Sie schildern, wie Ihre Hauptfigur Eva allmählich begreift, welche Taten die Nazis verübt haben, und wie sie sich mit der bisher verschwiegenen Vergangenheit der eigenen Eltern auseinandersetzen muss. War es Ihnen ein Anliegen, aufzuzeigen, wie der durchschnittliche Deutsche sich in der Zeit des Nationalsozialismus durch Nichtstun schuldig machte?

Das ist die Essenz des Buches, die sich beim Schreiben intuitiv herauskristallisierte. Beunruhigend finde ich dabei, wie hochaktuell mein Buch ist, auch wenn es einen historischen Stoff behandelt. Rassismus und Antisemitismus, Populismus und Rechtsextremismus verstärken sich. Das „Wehret den Anfängen“ ist

Anzeige

so wichtig, wie seit Langem nicht mehr. Es ist wichtig, früh genug aufzustehen, zu sagen „Du redest Unsinn“ und im Gespräch gegen rassistische Äußerungen anzugehen. Wenn erst Gewalt und Angst ins Spiel kommen, ist es oft zu spät. Dann muss man schon sehr mutig sein, um Widerstand zu leisten. Im Roman verurteile ich die Eltern von Eva auch nicht. Ihr Verhalten aus Angst um sich und ihre Kinder nicht aufzumucken, ist zutiefst menschlich.

Eva ist als Dolmetscherin quasi ein Sprachrohr für die polnischen Zeugen. War das Ihre Idee dabei?

Ja, unbedingt. Ich wollte den Opfern eine Stimme geben. Sie waren so mutig, an den Prozessen teilzunehmen und auszusagen, über das Schreckliche, was sie erlebt und gesehen haben, das Foltern und Morden. Und das, während ihnen diese selbstgefälligen Angeklagten gegenüber saßen. Es war schrecklich bei Filmaufnahmen, die es von dem Prozess gibt, zu sehen, wie sich die Angeklagten verhielten. Ihr Desinteresse, ihre Verhöhnung der Zeugen. Ich wollte die Opfer zu Wort kommen lassen. Sie stehen für mich im Vordergrund, nicht die Täter. Daher nenne ich sie im Buch auch nicht beim Namen.

Annette Hess, Deutsches Haus, Hardcover, Ullstein-Verlag, 368 Seiten, 20 Euro

Ob bei Weißensee oder Ku’damm: Vor allem die deutsche Nachkriegsgeschichte steht in Ihren Werken im Mittelpunkt. Wieso?

Einerseits ist die Zeit weit genug von mir weg, sodass eine gewisse Distanz besteht, die mich die Mentalität einer Epoche besser erkennen lässt. Andererseits bin ich durch meine Eltern noch relativ in Kontakt mit der Zeit und habe manches selber erlebt. Ich bin Jahrgang 1967. Ich schreibe zwar über historische Stoffe. Stelle dann aber fest, dass das Wesentliche damals oft noch heute das Wesentliche ist.

Was sind Ihre nächsten Projekte?

Konkreter wird vor allem die Fernsehserie „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ zusammen mit jungen Autoren. Ich hoffe, dass wir noch in diesem Jahr mit dem Drehen anfangen. Und dann denke ich schon stark an meinen zweiten Roman, der „Tennis“ heißen soll und der Anfang der 1980er Jahre in der Provinz in einem Tennisclub spielt. Das Thema „Emanzipation“, das mir ein großes Anliegen ist, wird dabei im Fokus stehen.

Interview: Sonja Thelen

Bestellcoupon + Geschenkcoupon

Lassen Sie sich die Senioren Zeitschrift bequem nach Hause schicken oder erfreuen Sie einen interessierten Menschen damit.

Sie bezahlen nur die Versand- und Bearbeitungskosten für vier Ausgaben im Jahr. Dafür erhalten Sie von uns eine Rechnung, die Sie bitte per Banküberweisung begleichen. Die Bestellung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen. Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

Auch als Hör-CD im Abo – für MP3-fähige Geräte.

Ja, ich bestelle die Senioren Zeitschrift ab der Ausgabe:

☐ 1 (Januar bis März) ☐ 2 (April bis Juni) ☐ 3 (Juli bis September) ☐ 4 (Oktober bis Dezember)

☐ gedruckt (12 Euro im Jahr) ☐ als Hör-CD (12 Euro im Jahr) ☐ gedruckt und als Hör-CD (18 Euro im Jahr)

Rechnungsadresse

Vorname ..... Name .....

Straße/Hausnr. .....

PLZ/Ort ..... Telefon .....

Datum ..... Unterschrift .....

Lieferadresse (nur ausfüllen, wenn Rechnungs- und Lieferadresse nicht identisch sind)

Vorname ..... Name .....

Straße/Hausnr. .....

PLZ/Ort ..... Telefon .....

Ausgefüllten Coupon per Fax an 069/212-30741 oder per Post an: Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main

Eine Topmanagerin der Hilfsbereitschaft

Sozialbezirksvorsteherin Magdalene Grana denkt auch mit 87 Jahren noch nicht ans Aufhören

Verglichen mit dem Terminkalender von Magdalene Grana dürfte selbst mancher Topmanager eine ruhige Kugel schieben. Seit drei Jahrzehnten Sozialbezirksvorsteherin in Fechenheim und fast ebenso lange im Senioren- und Ortsbeirat aktiv, arbeitet sie zudem im Präventionsrat und beim „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ mit, war Gründungsmitglied des Bewohnertreffs „Unser Dieter“, in dem sie regelmäßig Sprechstunden anbietet und das Seniorencafé betreut. Außerdem unterstützt sie den „Runden Tisch Kinder und Jugend“, hilft beim Schriftverkehr mit Behörden wie allen anderen Hürden, die der Alltag besonders für ältere Menschen mit sich bringt.

Hilft den Menschen gerne

„In Fechenheim kennen mich fast alle, die Leute wissen, dass sie mich bei Problemen immer anrufen können – auch am Wochenende“, sagt Magdalene Grana in einer Weise, als wäre ihr ehrenamtlicher Vollzeitjob eine Selbstverständlichkeit. Für sie ist er das auch. Daran ändern selbst ihre 87 Lebensjahre nichts, wenngleich man der zierlichen Dame dieses Alter kaum glauben mag. Nach dem Grund ihres Engagements befragt, zuckt sie nur mit den Schultern und gibt die lapidare Antwort: „Das ist einfach so, ich helfe den Menschen gern.“ Sich für andere einzusetzen, vor allem für jene, die im Schatten stehen, habe sie letztlich schon im Elternhaus gelernt: „Ich bin im Sinne der alten Sozialdemokratie erzogen.“

Dass sich ihre soziale Haltung auch beruflich niedergeschlagen hat, wundert da wenig. Magdalene Grana ist ausgebildete Krankenschwester und wäre ohne die Nationalsozialisten vielleicht auch Ärztin geworden. Der Vater wurde wegen seiner politischen Gesinnung von den Nazis wiederholt ins Gefängnis gesteckt, die Tochter musste das Gymnasium verlassen. Sie sei nicht im Jungmädel-Bund gewesen und in der Klasse die Einzige, die statt mit „Heil Hitler“ mit „Guten Morgen“ grüßte, erinnert sich Magdalene Grana. Von daher bereitet ihr der „gegenwärtige Rechtsruck große Sorgen“. „Ich hätte nie gedacht, dass die Braunen noch mal Boden gewinnen“, sagt sie. Sie sei froh, dass sich deren Einfluss in Frankfurt in Grenzen hält.

Foto: Oeser

Magdalene Grana

Seit Kriegsende mit allen Bürgermeistern vertraut – „Walter Kolb war mit meinem Vater bekannt“ – weiß sie die hier vorherrschende Tradition einer sozialliberal ausgerichteten Stadtpolitik mehr als zu schätzen. Dass die vierfache Mutter hierzu seit Jahrzehnten unermüdlich beigetragen hat, ist dem Magistrat nicht entgangen. Für ihren Einsatz in der Kommunalpolitik hat er Magdalene Grana bereits mit den Römerplaketten in Bronze, Silber und Gold geehrt. Im vergangenen August erfolgte schließlich die entsprechende Würdigung seitens des Bundes. Im Kaisersaal überreichte ihr Peter Feldmann das „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ – kurz Bundesverdienstkreuz genannt.

Lebenssituation vieler Menschen verbessert

Wie der Oberbürgermeister im Rahmen des Festakts betonte, ist Magdalene Granas Engagement für den Stadtteil und seine Bewohner „von großer, manchmal gar existenzieller Bedeutung“. „Stets haben ihre Vorschläge und Projekte die konkrete Verbesserung der Lebenssituation der Menschen zum Ziel.“ Die Fechenheimer können auch künftig damit rechnen, dass sich Magdalene Grana um ihr Wohlergehen kümmert. Unvermindert hilfsbereit und noch voller Energie, lässt sie keinen Zweifel: „Solange ich kann, mache ich weiter.“

Doris Stickler

Frau mit Fuß und Kopf: Monika Staab

Die gebürtige Dietzenbacherin Monika Staab zählt mit vier Meistertiteln, fünf Pokalsiegen und dem Europapokal von 2002 zu den erfolgreichsten Trainerinnen der Welt. Die ehemalige Fußballspielerin, die 2014 als Deutscher Fußball Botschafter ausgezeichnet wurde, leistet dabei seit Jahren Pionierarbeit, bildet international im Auftrag der FIFA, UEFA, des DFB und des Deutschen Olympischen Bundes Fußballtrainerinnen aus und war beispielsweise in Katar und Bahrain die Trainerin des Frauennationalteams.

Ihre Karriere begann bei Kickers Offenbach. Später spielte Monika Staab unter anderem bei Paris Saint Germain und den Queen Park Rangers. 1992 beendete sie ihre aktive Laufbahn als Spielerin, wurde Trainerin bei der SG Praunheim, aus der 1999 der 1. FFC Frankfurt hervorging – dessen Gründung sie maßgeblich begleitete und dessen Präsidentin sie war.

Frau Staab, Sie sind ständig auf Achse. Was ist Ihr nächstes Projekt?

Mein nächstes Projekt steht in Kolumbien an. Zum ersten Mal arbeite ich in Südamerika. Nachdem ich bereits in mehr als 80 Ländern Trainerausbildungsprojekte betreut habe: in Asien, Süd-Pazifik, Afrika, Europa. Danach bin ich für die nächsten zwei Jahre in Gambia – mit der Option auf vier Jahre.

Wie fühlt sich das an, beruflich in der ganzen Welt so unterwegs zu sein?

Sehr gut. Manchmal muss ich mich am Arm kneifen, um zu begreifen, was da eigentlich in meinem Leben passiert. Zum ersten Mal kann ich mit meinem Hobby Fußball auch Geld verdienen. Beim 1. FFC Frankfurt musste ich in erster Linie jahrelang Aufbauarbeit leisten. Es ist ein tolles Erlebnis, Menschen etwas zu geben und so viel zurückzubekommen, ein Lächeln, ein Dankeschön. Ich arbeite bei den Trainerausbildungen und der von Frauen- und Mädchenteams viel in Schulen. Das ist einmalig. Ich kann nicht immer ihre Probleme lösen, aber zuhören und sie motivieren, die Hoffnung nicht aufzugeben, so, wie wir vor fast 50 Jahren gekämpft haben, um den Frauenfußball dahin zu führen, wo er heute steht. Ich sage meinen Schützlingen immer: „Ich gebe den Funken, das Feuer müsst ihr selbst entfachen." Ich nenne mich selbst die Pionierin des Frauenfußballs. Daher kann ich sehr gut nachempfinden, wie sich viele der Frauen und Mädchen in meinen Projekten fühlen: oft alleingelassen, keine Unterstützung, viele Hürden, um ans Ziel zu kommen. Als ich vor gut zehn Jahren mit meiner Trainerkarriere international angefangen habe, gab es 108 Frauenfußball-Nationen in der FIFA-Rangliste. Heute sind es 178. In Bahrain, weiteren arabischen Ländern und Pakistan habe ich die Nationalmannschaften mitaufgebaut.

Sie wurden am 9. Januar 60 Jahre alt. Ist das für Sie ein Moment, um innezuhalten?

Über mein Alter denke ich nicht so viel nach, außer wenn eine Journalistin in der Senioren Zeitschrift darüber schreiben möchte. Da wird einem bewusst, dass man keine 30 mehr ist. Aber Gott sei Dank bin ich gesund und fit, um all die Strapazen

Auch in Pakistan spielen Mädchen Fußball. Das Foto zeigt Monika Staab und ihre Truppe 2007 in Quetta.

2010 zeigen sich die Mädchen in Hebron, Westjordanland, begeistert von der Unterstützung, Fußball spielen zu lernen.

Fotos (4): Monika Staab

Am 23 Mai 2002 gewann der 1. FFC als erster Pokalsieger im Frauenfußball den UEFA-Pokal der Frauen.

der Reisen, Zeitumstellung und die Hitze auf dem Platz zu ertragen. Vor allem kann ich mich schnell an die Gegebenheiten der einzelnen Länder anpassen.

Für Mädchen war Fußball in den 1960er und 1970er ja eine sehr unübliche Sportart, wurde stark belächelt und nicht ernst genommen. Wie kamen Sie zum Fußball?

Schon im Alter von vier Jahren habe ich in Dietzenbach mit den Jungs auf der Straße gekickt. Viele Fensterscheiben gingen dabei zu Bruch. Mein Vater, der in Dietzenbach eine Bäckerei hatte, schloss sogar eine besondere Versicherung hierfür ab. Mit elf Jahren durfte ich endlich in einem Verein spielen. Davor war das Mädchen und Frauen nicht erlaubt, erst ab dem 30. Oktober 1970 hat der DFB Frauenfußball in Vereinen gestattet. Mein erster Verein war die SG Rosenhöhe in Offenbach, danach Kickers Offenbach, Oberst-Schiel und schließlich SG Praunheim und noch in England und Frankreich. Meine Laufbahn war vom Kampf geprägt, irgendwelche Barrieren nehmen zu müssen. Damit habe ich auch nicht aufgehört, als die deutschen Frauen 2003 erstmals den Weltmeistertitel holten.

Sie sind eine der erfolgreichsten deutschen Fußballerinnen und Fußballtrainerinnen. Hatten Sie gedacht, im Profi-Fußball zunächst als Spielerin und dann als Trainerin Fuß zu fassen und international Karriere zu machen?

Wir waren keine Profis. Bis 1993 habe ich aktiv gespielt. Wir wollten immer gewinnen. Wir mussten unsere Stutzen, Trikots und Schuhe selber zahlen. Die heutigen Bundesligaspielerinnen können sich das gar nicht mehr vorstellen. Am Anfang trainierten wir einmal die Woche, weil uns kein Trainingsplatz zur Verfügung stand. Am Ende habe ich immerhin schon dreimal wöchentlich trainiert. So richtig professionell wurde der Frauenfußball erst ab dem Jahr 2000 mit ersten Spieler-Verträgen. Heute haben die Spielerinnen

Auch in Malawi, Südostafrika, ist der Fußballsport für Mädchen ein beliebter Ballsport. Das Foto stammt aus dem Jahr 2009.

sieben bis neun Trainingseinheiten in der Woche. Als Trainerin musste ich mir jahrelang selbst das Gehalt zahlen. Um im Frauenfußball zu überleben, musste man Idealistin sein. Heute als internationale Instruktorin kann ich mir meinen Kindheitstraum erfüllen und habe mein Hobby zum Beruf gemacht, bilde Trainerinnen und Spielerinnen aus, schaffe Strukturen im Frauenfußball-Verband.

Wie hat sich die Akzeptanz gegenüber dem Frauenfußball geändert?

Enorm. Mittlerweile spielen mehr als 30 Millionen Frauen und Mädchen Fußball, und die Entwicklung geht weiter. Das ist schön, dies mit anzusehen. Vor allem in Europa ist die Entwicklung beeindruckend. Dazu trägt die UEFA sehr viel bei.

Dazu haben Sie ein sehr großes Stück beigetragen. Wie fühlt sich das für Sie an, eine der Gründerinnen des erfolgreichsten Frauenfußballvereins Deutschlands sowie Europas zu sein?

Das fühlt sich toll an. Ich bin schon ein wenig stolz darauf, dazu beigetragen zu haben, den Frauenfußball in Deutschland und natürlich jetzt auf der ganzen Welt etwas voranzubringen, zu fördern, und vor allem den Mädchen, die spielen wollen, die Gelegenheit zu geben, diesen wundervollen Sport auszuüben, Vorurteile abzuschaffen und die Eltern zu überzeugen, dass Fußball eine Sportart für jeden ist, der ihn gerne spielen möchte. Das ist meine Hauptaufgabe in meinem Job, Männer und Mütter davon zu überzeugen, dass ihre Tochter Fußball spielen möchte und dies mittlerweile etwas ganz Normales in der Gesellschaft ist.

Gibt es noch einen offenen Wunsch in Ihrer Trainer-Karriere?

Nicht wirklich. Ich bin sehr glücklich, Menschen meine Erfahrung und Expertise weiterzugeben. Ich hoffe, ich bleibe noch eine Weile gesund, um diesen Job noch etwas länger ausüben zu können.

Interview: Sonja Thelen

Foto: Monika Staab

Vom Trainingsfieber erfasst: Leidenschaftliche Trainer und Trainerinnen in Laos.

Anzeige

Anzeige

Heißer Draht
für Pflegende Angehörige
Erschöpfung – Sorgen – Fragen zur Pflege?
Wir hören zu und geben Orientierung!
069–955 24 911
auch anonym
Mo.–Fr. 9–17 Uhr
Di. 15–17 Uhr auch in türkischer Sprache
caritas frankfurt

Die wollen doch nur spielen …

Spielen erhält die geistige Fitness und fördert soziale Kontakte. Spezielle Bewegungsspiele halten fit und verbessern die Motorik. Es gibt viele vernünftige Gründe zu spielen, ob als Kind oder als Senior. Die Hauptsache jedoch ist: Spielen macht Spaß!

Foto: Oeser

Spielen regt alle Sinne an.

Vom „Homo ludens“, dem spielenden Menschen, sprach der niederländische Historiker und Kulturforscher Johan Huizinga. Er sieht im Spiel nicht weniger als die Wurzel der Kultur, das gilt für Dichtung und Kunst genauso wie für Recht, Wissenschaft und Philosophie.

Spielen gehört zum Menschsein. Schon in der Steinzeit spielten Kinder. Archäologische Funde von besonders bearbeiteten Knochen oder Steinen weisen darauf hin. Brettspiele wie Dame gab es im Alten Ägypten. Nicht erst bei den Römern offenbarte sich eine wichtige Funktion des Spielens: das Erlernen sozialer Rollen. So wurde im alten Rom von den Jungen erwartet, dass sie mit Holzschwertern, Soldaten- und Gladiatorenfiguren Krieg und Kampf probten.

Ein Blick ins Mittelalter und darüber hinaus zeigt die soziale Kluft beim Spielen: Während den Kindern der Fürsten eine große Anzahl fein ausstaffierter Spielsachen zur Verfügung stand, spielten die Armen nach einem arbeitsreichen Tag mit dem, was sie sich aus Holz oder Kastanien selbst herstellten.

Viele der in Europa bekannten Brettspiele stammen aus dem Orient. Dazu gehören Schach, Dame, Backgammon, Mühle und Pachisi. In den Innenhöfen der Paläste von Delhi, Allahabad und Agri existieren große Pachisi-Spielpläne aus Marmor. Im 16. Jahrhundert spielten dort die Herrscher mit Sklavinnen als lebende Spielfiguren. Das indische Pachisi gilt als Vorläufer von Mensch‘ ärgere dich nicht, das Anfang des 20. Jahrhunderts entstand. Als ältestes Brettspiel in Europa gilt das Gänsespiel – ein Wettlauf zwischen den Spielern auf einem spiralförmig gestalteten Spielfeld. Die Spielfiguren, Gänse, treffen unterwegs auf zahlreiche Hindernisse. Seit dem 16. Jahrhundert ist es weit verbreitet.

Im 19. Jahrhundert entstand mit Friedrich Fröbel die Spielpädagogik. Sein Erziehungsziel waren freie, denkende, kreative Menschen. Die Welt wird für ihn im Spiel erfahren. Er hat legendäre Spiele entwickelt, zum Beispiel 1838 das erste systematische Bauspiel für Kinder. Wie Spiele, auch für Senioren, heute entstehen, lesen Sie im Interview „Drei Fragen an“.

Claudia Šabić

Drei Fragen an Professorin Karin Schmidt-Ruhland

Professorin Karin Schmidt-Ruhland lehrt an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle in der Studienrichtung Spiel- und Lerndesign. Hier geht es um den Entwurf von Spielräumen, Spielobjekten, Spielaktionen und dem lebenslangen Lernen. Sie gibt den Studierenden das Rüstzeug mit auf den Weg, wie man handlungs- und nutzerorientiertes Design und funktionale sowie ästhetische Aspekte unter einen Hut bringt.

Wie entwirft man ein neues Spiel, das für Senioren interessant ist?

Wichtig ist, dass Spiele nicht auf dem „Reißbrett“ entstehen. Wir entwickeln Spiele gemeinsam mit der Zielgruppe. Das heißt, wir besuchen beispielsweise eine Senioreneinrichtung und spielen dort gemeinsam mit älteren Menschen. Aus der Beobachtung heraus erkennen wir dann, welche Spielideen ankommen und welche praktischen Bedingungen ein Spiel erfüllen sollte. Spiele entstehen also partizipativ vor Ort.

Können Sie ein Beispiel für so ein Spiel nennen?

Ines Schmiegel hat ein Spiel für ältere Menschen als Bachelorarbeit entworfen. Es richtet sich speziell an Menschen mit Demenz. Dafür hat sie in einer Einrichtung mit Menschen mit Demenz gespielt. Herausgekom-

Foto: Matthias Ritzmann

Karin Schmidt-Ruhland

men ist ein Spiel, das zum einen funktional ist, denn das Spielfeld ist aus Stoff, man kann es wenden und es hat unterschiedliche Spielvarianten. Auch kann man es waschen, wenn jemand beim Spielen mal ein Glas mit einem Getränk umkippt. Zum anderen knüpft das Spiel an Erinnerungen der Älteren an. Es heißt „Meine Stadt“ und verwendet Orte und Gebäude wie zum Beispiel das Rathaus aus der Heimatstadt der Menschen. Das Spiel hat verschiedene Spielmöglichkeiten und Schwierigkeitsgrade und berücksichtigt so die unterschiedlichen kognitiven Fähigkeiten von älteren Menschen. Es verfolgt das Ziel, soziale und kommunikative Aspekte zu fördern, indem eigene Erinnerungen aktiviert werden.

Ist Spielen denn wichtig, auch für Ältere?

Am besten lernt man spielerisch. Zu lebenslangem Lernen gehört auch lebenslanges Spielen. Kinder erobern sich die Welt spielerisch, ohne Zwang, mit Spaß und Freude. Erwachsene haben dieses freie Spiel oft verlernt und das Spiel wird nicht ernst genommen. Das ist schade. Denn beim zwanglosen, freien Spiel, mit Spaß und Freude, lernt man auch automatisch. *Claudia Šabić*

Fotos(2): Oeser

Schach – das Spiel der Könige, auch für alle anderen

Typisch Frankfurt!

Ein eigenes Quartett über eine städtische Besonderheit – welche Stadt kann damit schon aufwarten? Für Frankfurt-Fans gibt es das Wasserhäuschen-Quartett. Eintrachtfieberkurve, Biersorten und Thekenlänge, in diesen und ähnlichen Kategorien muss man die Mitspieler übertrumpfen. 32 Büdchen lernt man so kennen. Sie alle haben eine lange Tradition. Im Hessenshop, www.hessen-shop.com, 7,99 Euro. *sab*

Mensch-ärger-Dich-nicht & Co.

Gemeinsam sollen am 21. März um 15 Uhr im Biazza-Nord-West, Nidaforum 5, 60439 Frankfurt, bekannte und neue Brettspiele ausprobiert werden. Spiele sind in begrenzter Zahl vorhanden. Gern kann das eigene Lieblingsspiel mitgebracht werden, wenn der Besitzer die Spielregeln beherrscht und erklären kann. Die Teilnahme ist kostenfrei. *red*

In geselliger Runde spielen:

Bridge, Schach, Skat:
dienstags von 13 bis 17 Uhr im Haus der Begegnung im Sozialzentrum Marbachweg, Dörpfeldstraße 6, 60435 Frankfurt am Main, Inge Bervoets, Telefon: 069/29 98 07-263

Schach, Dame, Backgammon:
montags und mittwochs, 15 bis 18.30 Uhr im Seniorenclub der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, Savignystraße 66, 60325 Frankfurt am Main, Telefon: 069/76 80 36-160.

Rommé und Poker:
Im Seniorentreff des Begegnungszentrums Mittlerer Hasenpfad 40, 60598 Frankfurt am Main, Heike Beißwenger, Telefon: 0152/22662299. jeden Montag von 14 bis 17 Uhr an verschiedenen Tischen.

Stadtteiltreff im Lettigkautweg 41, donnerstags von 14 bis 17 Uhr. Bitte den Eingang Ecke Wendelsweg nutzen.

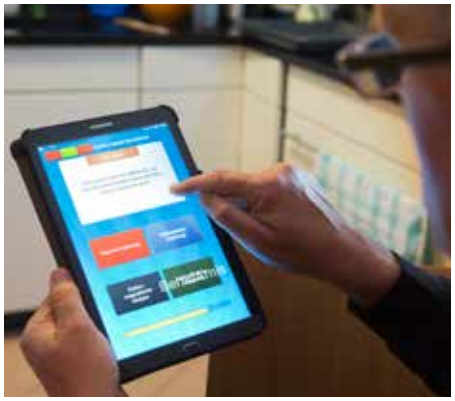
Gesellschaftsspiele:
„Annes Runde“ im Café Anschluss, jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat treffen sich Männer und Frauen von 13.30 bis 17 Uhr. Rummicub, Karten, Würfelspiele, Gedächtnistraining – das Angebot ist breit. Bitte melden Sie sich an über: annes-runde@t-online.de. Café Anschluss, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Telefon: 069/29 98 07 23 50. *sab*

Computerspiele

Leidenschaftliche Spieler: Seniorinnen und Senioren

Bekannt ist, dass Seniorinnen und Senioren leidenschaftlich gerne Computerspiele spielen, und zwar oftmals länger als sie wollten oder sollten. Dies haben Umfragen ergeben. Im Vordergrund stehen dabei der Spaß, der Wille geistig fit zu bleiben und der Versuch, sich zu entspannen. Daher gibt es auch klare Favoriten bei den Computerspielen.

Foto: Oeser



Fast zwei Drittel der Seniorinnen und Senioren lieben Strategiespiele wie Zivilisationsspiele, in denen neue Kulturen von Grund auf virtuell erschaffen werden, außerdem Brett- und Denkspiele. Dies entspricht dem Grundbedürfnis der Altersgruppe, Dingen sorgfältig auf den Grund zu gehen. Auch die nächste Spielgruppe der Favoriten ist angesichts der genannten Motive keine Überraschung: Gehirn-Jogging, Lernspiele, Quizze und Intelligenztests stehen mit über 50 Prozent weit vorne.

Ebenso beliebt sind Geschicklichkeitsspiele (48 Prozent). Abenteuer- und Actionspiele sind hingegen weniger gefragt mit knapp 15 Prozent. Beim Online-Rollenspiel „World of Warcraft“ haben sich sogar schon ältere Semester zu Gilden zusammengeschlossen, weil sie finden, dass es sich in der eigenen Altersgruppe doch am besten spielt. Gemeinsam frönen sie dem Kampf um Attribute und Boni.

Computerspiele für Senioren: Training für den Geist

Dabei sind die Computerspiele bei Senioren weit mehr als nur „daddeln“. Gerontologische Forschungen haben ergeben, dass Computerspiele älteren Menschen helfen, ihre motorischen und geistigen Fähigkeiten zu trainieren. Strategie- und Rollenspiele halten geistig fit. Die Bedienung der Computermaus hilft motorische und geistige Fähigkeiten zu trainieren.

Viele Forscher gehen nämlich davon aus, dass sich das Gehirn genauso trainieren lässt wie der Körper. Daher sind gemessen an den Ergebnissen der Forschung die beliebten Computerspiele für Ältere wohl auch die richtigen.

Zeitliche Organisation von Spieleinheiten

Zu berücksichtigen ist jedoch genauso wie bei allen Altersklassen, dass Spiele wie Zivilisations- oder Rollenspiele zu echten „Zeitfressern“ werden können. Es wird Stufe um Stufe errungen, an ein Aufhören ist kaum zu denken. Daher sollten bestimmte Zeiten für solche Spiele reserviert werden, dann allerdings kann sich jeder nach Herzenslust austoben. Löblich ist, dass sich laut Statistiken auch Seniorinnen und Senioren die virtuellen Welten erschlossen haben und sich darin erfolgreich zurechtfinden.

Der Spaß am Spielen ist allen Altersklassen gemein. Doch dass auch Ältere mit der Zeit gehen und sich ebenfalls mit den aktuellen Spielen beschäftigen, bewertet die Forschung als erfreulich. Es steht dem also nichts im Wege, sich entsprechende Spiele auf den Computer zu laden. Positiv dabei ist auch der Austausch mit anderen Spielern, denn dies ist ein Stück modernen Zusammenlebens. Wenn man dann noch ein bisschen Maß hält, dann ist gegen Spielfreude nichts einzuwenden.

Birgit Clemens

Anzeige

Wohnen und Pflege am Frankfurter Stadtwald

Seniorenwohnanlage Oberrad mit angegliederter Pflegeeinrichtung

St. Katharinen- und Weißfrauenstift
Stiftung des Öffentlichen Rechts
Tel.: 069-156802-0

St. Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe GmbH
Frankfurt am Main
Tel.: 069-96 52 23-0

Das Westend

Obwohl es noch Vormittag ist, sind schon viele Menschen im Grüneburgpark unterwegs, der einst als englischer Landschaftsgarten angelegt wurde. Jogger, die ihre Runden drehen. Junge Mütter, die im eben öffnenden Café am Park einen Platz suchen. Spaziergänger und Zeitungsleser auf der Bank sitzend, die den Sonnenschein genießen, während sie das Blatt durchforsten. Einige Studenten sind mit dem Rad unterwegs und treten flott in die Pedale, um pünktlich zu ihrem Seminar auf dem Campus Westend zu sein. Und rasen haarscharf an einer Gruppe von gut zwölf Passanten vorbei, die gemeinsam mit Gisela Becker von der „Bürgerinitiative Grüneburgpark“ auf Erkundungstour durch die Grünoase sind. 2012 hatte sich die BI gegründet – als Reaktion auf die städtischen Pläne zur Sanierung des Parks, die unter anderem wegen der Rekonstruierung historischer Sichtachsen vorsah, im Park 165 gesunde Bäume zu fällen. Kritisch und lautstark begleitete die Bürgerinitiative den Sanierungsprozess, setzt sich auch nach Ende der Arbeiten unverdrossen für den Erhalt der Bäume und der Rosenbeete ein, moniert radikalen Grünschnitt, hoch gebaute Spazierwege statt Pfaden nach historischem Vorbild, die eben durch die Landschaft führen, oder das neu erstellte Baumkataster.

Kurzum die Bürgerinitiative und ihre Bürger mischen sich ein und melden sich zu Wort. Davon berichtet Gisela Becker an diesem Morgen. Bei ihrem Rundgang enttarnt die 71-Jährige Missstände oder zeigt, was die engagierten Bürger im Park dank ihres Einsatzes erreicht haben. Wie die Blumenwiese am Eingang, wo die August-Siebert-Straße endet, oder die beiden Speierlinge, die die Initiative gepflanzt hat. „Hier an der Thuja war ein herunterhängender, prägender, starker langer Ast. Der wurde einfach abgesägt, um an der Stelle einen neuen Weg in Richtung Uni-Campus zu bauen.“ Kopfschütteln bei der Gruppe. Und das nicht zum letzten Mal an diesem Vormittag.

Im Herbst leuchtet der Grüneburgpark in vielen Farben.

Der Grüneburgpark und der Kampf der Bürgerinitiative stehen beispielhaft für Typisches und Symbolhaftes des Frankfurter Westends. Wer das heutige Westend verstehen will, muss seine Vergangenheit kennen. Hinter der Entstehung des Grüneburgparks – wie des Rothschildparks und des Palmengartens übrigens auch – verbirgt sich eine großbürgerliche wie aristokratische Vorgeschichte. Nachdem die alten Wallanlagen demoliert und geschleift worden waren, errichteten sich viele Frankfurter Patrizierfamilien zu Beginn des 19. Jahrhunderts entlang der Bockenheimer Landstraße prachtvolle

Studenten vor dem Poelzig-Bau auf dem Campus Westend der Goethe-Universität

Fos (2): Oeser

Residenzen und Sommervillen sowie später repräsentative Gründerzeit-Bauten, die immer noch das Westend prägen. Wo heute der 26,6 Hektar große Grüneburgpark eine grüne Oase in der pulsierenden Großstadt ist, befand sich einst ein Gutshof. 1789 kaufte der Bankier Peter Heinrich von Bethmann-Metzler dem Juwelenhändler Matthias Riese das „Gut am Affenstein“ ab, das Bethmann in „Zur Grünen Burg“ umbenannte. Johann Wolfgang von Goethe, Clemens Brentano, Bettina von Arnim oder Karoline Günderode waren hier Gäste. Reizvoll war die Lage mit dem Blick auf die Stadt und in den Taunus. 1837 erwarb die Familie Rothschild das Landgut, ließ das „Neue Palais auf der Grünen Burg“ errichten und den Park im Stile eines englischen Landschaftsgartens anlegen. Bis 1935 blieb das Anwesen im Besitz der Rothschilds, die es unter dem zunehmenden Druck der Nationalsozialisten an die Stadt verkaufen mussten und flohen. An der Stelle, wo das 1944 zerstörte Palais stand, steht heute eine Gedenksäule. Dort ist seit 2007 auf Initiative von Nadine von Mauthner, die letzte Nachkommin der Frankfurter Rothschilds und im Palais im Grüneburgpark zur Welt gekommen, eine Erinnerungstafel im Rosenbeet eingebettet. Diese erinnert daran, wie die nationalsozialistische Stadtverwaltung 1935 ihren Vater Albert von Goldschmidt-Rothschild nötigte, Park und Palais abzugeben.

Heute steht der Grüneburgpark unter Denkmalschutz, und er liegt in einem Landschaftsschutzgebiet, wie Gisela Becker nicht müde wird zu betonen. Neben dem Denkmalschutz liegen ihr der Baumschutz und die ökologische Pflege am Herzen, auch um Artenschwund aufzuhalten, den der Klimawandel mit sich bringt, der auch im Grüneburgpark Spuren hinterlässt. Oft ist sie zu Fuß und mit dem Rad im Park unterwegs, hält fehlerhafte Eingriffe ins Grün mit dem Fotoapparat fest. „Zum Glück habe ich meinen Blog, wo ich alles niederschreibe, was ich sehe, beobachte, und was nicht in Ordnung ist. Ich

Anzeige

AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE
ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE

ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE
Veranstaltungen im 1. Quartal 2019

- Mi 27.02.2019, 17:30–19:00 Uhr
  Pflegebedürftig? – Tipps für die Pflegebegutachtung bei demenziell veränderten Menschen
  AGAPLESION HAUS SAALBURG
  Saalburgallee 9, Bornheim
- Mi 13.03.2019, 17:30–19:00 Uhr
  Schmerzfrei am Lebensende – so wichtig kann es sein!
  AGAPLESION OBERIN MARTHA KELLER HAUS
  Dielmannstraße 26, Sachsenhausen (Quartier Mühlberg)
- Mi 27.03.2019, 17:00–20:00 Uhr
  Frisch gekocht schmeckt doch am Besten
  Ein Kochkurs mit anschließender Diskussionsrunde
  Kursgebühr: 14,50 €/Person inkl. Lebensmittel
  AGAPLESION SCHWANTHALER CARRÉE
  Schwanthalerstraße 5, Sachsenhausen

Teilnahmebedingungen: Anmeldung erforderlich unter T (069) 46 08 - 572 oder akademie@markusdiakonie.de. Sofern nicht anders vermerkt, wird um einen freiwilligen Kostenbeitrag gebeten.

Das Jahresprogramm 2019 ist Anfang des Jahres erhältlich.
Weitere Termine und Angebote: www.markusdiakonie.de

Anzeige

Jeder Mensch braucht einen Anker

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT

„Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich rundum wohlfühlen und ihr Leben jeden Tag genießen können. Das ist für uns das Wichtigste. Deshalb ist unser Umgang geprägt von Respekt und großem Verständnis für die Bedürfnisse des Einzelnen“. Beatrix Schorr, Direktorin

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT
Mehr Infos erhalten Sie von Frau Custurova, Telefon (069) 150 51 - 11 24
Gravensteiner-Platz 3 • 60435 Frankfurt am Main • Deutschland
Telefon (069) 150 51 - 0 • Telefax (069) 150 51 - 11 99
E-Mail: info@wiesenhuettenstift.de
www.wiesenhuettenstift.de

Das älteste Altenpflegeheim Frankfurts

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT
STIFTUNG DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Die Synagoge in der Freiherr-vom-Stein-Straße im Westend von innen

brauche einfach dieses Ventil“, sagt die frühere Stadtverordnete der Linken. Als junge Pädagogik-Studentin ist sie in den 1970er Jahren ins Frankfurter Westend gezogen, in die Emil-Claar-Straße, hat den Häuserkampf miterlebt. „Man kann sich nicht immer nur beschweren, man muss auch etwas tun, wenn einem etwas nicht gefällt, sich einbringen, kämpfen“, sagt Gisela Becker. Hildegard Heß, die sich an diesem Tag dem Rundgang angeschlossen hat, nickt bei diesen Worten. Die beiden Frauen kennen sich seit Jahrzehnten. Die 69-jährige Hildegard Heß und Gisela Becker sind schon lange in der Aktionsgemeinschaft Westend (AGW) engagiert. Diese ist eine der ältesten Bürgerinitiativen Deutschlands, gegründet von der früheren SPD-Politikerin und Westend-Bewohnerin Odina Bott, um sich gegen die Immobilienspekulation Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre, den Abriss von Gründerzeitbauten, Wohnraumzweckentfremdung und die Vertreibung der damaligen Wohnbevölkerung zu wehren. Unverdrossen bis heute.

Menschen zusammenbringen

Auch im Treffpunkt Rothschildpark des Bürgerinstituts (Oberlindau 20, Telefon 069/97 20 17-0, siehe Seite 72) sprechen die zumeist älteren Besucher immer wieder ihre Sorge vor Mietkündigung an. „Sie stehen sehr unter Stress. Haben Angst vorm Gang zum Briefkasten“, berichtet Leiterin Nicole Blumenthal. Seit dreieinhalb Jahren leitet die studierte Kunstpädagogin den Treff, nachdem sie zuvor viele Jahre in der Gastronomie gearbeitet hat. Das Programm bietet einen spannenden Mix, der Kurse, Vorträge, Konzerte, Lesungen und andere Fachveranstaltungen umfasst. Das Café selbst hat montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr geöffnet. Ehrenamtliche backen Kuchen. Wer einfach nur zum Zeitunglesen kommen möchte, ist herzlich willkommen. Man kann sich selbst mit Kaffee bedienen und gibt 50 Cent in die Dose. „Es ist ein niedrigschwelliges Angebot.“ Und Nicole Blumenthal hat ein offenes Ohr. „Viele Besucher erzählen, wie sich das Viertel in den vergangenen Jahren verändert hat, abends sehr unbelebt sei, sie sich unsicher fühlen, und dass das Einkaufen oft mühselig ist, da es viele kleinere, inhabergeführte Läden nicht mehr gibt“, berichtet Blumenthal. Stattdessen entstünden eher Cafés oder Geschäfte, die sich an ein jüngeres, urbanes Publikum richteten. Auch die Nachbarschaft habe sich verändert. Viele seien verstorben oder wegen Wohnungskündigung weggezogen. „Die Vereinsamung nimmt zu. Auch beklagen viele, dass die Achtsamkeit abnehme und neue Nachbarn oft sehr egozentrisch seien“, so Blumenthal.

Um Menschen unterschiedlichen Alters zusammenzubringen, hat Nicole Blumenthal sich für die Sommermonate Juli und August ein besonderes Angebot einfallen lassen, das mit großem Zuspruch angenommen wird: ein Popup-Sommer-Café als „sozialer Treffpunkt“. Dann gibt es Blechkuchen, und die Gäste sitzen an zwei großen Tischen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. „Und so plaudert auch mal der 30-jährige Banker mit der 75 Jahre alten Seniorin aus dem Westend über Gott und die Welt.“

„Gemeinsam statt einsam“ lautet auch das Motto des Brentanoklubs der Diakonie, der seine Heimat in der Altenwohnanlage in der Brentanostraße 23 hat und mehr als 100 Mitglieder zählt. Sie leben sowohl in der Wohnanlage als auch anderswo im Westend und in anderen Stadtteilen. Der Treff bietet Kurse, Kreativ-Angebote, Vorträge, Ausstellungen und vieles mehr an und ist eine wichtige soziale Anlaufstelle, berichtet Leiterin Caroline Pust (Telefon 069/72 30 60).

Menschen aus unterschiedlichen Zusammenhängen zusammenbringen: Das ist auch für Hildegard Gabriel-Malaika ein großes Anliegen. Im Westend aufgewachsen, lebt die heute 89-Jährige, die seit 60 Jahren Sozialbezirksvorsteherin ist, seit den 70er Jahren Im Trutz. Viele, die sie kontaktieren, suchen vor allem das Gespräch, seltener finanzielle Zuwendung, erzählt sie. Zudem ist die rüstige Dame, die immer zu Fuß unterwegs ist, gerne ins Theater oder in die Oper geht und sich oft mit Freunden und Bekannten trifft, in der Sozialarbeit ihrer Kirchengemeinde St. Ignatius engagiert. „Dass ich das noch machen kann, dafür bin ich meinem Herrgott auf Knien dankbar“, sagt sie lachend. In St. Ignatius kocht sie mit anderen Helfern regelmäßig zusammen mit Flüchtlingen: „Das ist einfach wichtig für die Verständigung und für das Verständnis miteinander. Das fühlt sich einfach gut an.“

Sonja Thelen

Zehn Jahre Frankfurt liest ein Buch

Im Mittelpunkt des Lesefestivals „Frankfurt liest ein Buch” steht der 800 Seiten starke Roman „Westend” (1992, Neuauflage Februar 2019, Rowohlt-Verlag, 20 Euro) von Martin Mosebach. Vom 6. bis 19. Mai kreisen Dutzende Veranstaltungen um das Werk dieses Autors, der von seinem fünften Lebensjahr an bis heute im Westend wohnt.
Frankfurt liest ein Buch e.V., Kaiserstraße 79, 60329 Frankfurt, www.frankfurt-liest-ein-buch.de/2019/
Telefon: 069/92 07 87 24

red

Foto: Oeser

Ein gemeinsamer Marktbesuch ist Teil des Lebensstil-Konzepts.

Im Pflegeheim so weiter leben wie bisher

Lebensstilkonzept im Maria-Martha-Stift in Lindau macht es möglich

Umziehen ins Pflegeheim – und alles wird anders. Wer will das schon? Die meisten Menschen wollen am liebsten in ihrer Wohnung alt werden, auch weil ihnen alles vertraut ist, sie die Nachbarn gut kennen, und sie sich dort so eingerichtet haben, wie es ihnen am besten gefällt. Beim Umzug ins Pflegeheim muss man sich nicht nur in einer neuen Umgebung zurechtfinden. Auch die Einrichtung ist ungewohnt, selbst wenn man eigene Möbelstücke mitbringen kann. Und erst die Menschen: Die meisten kennt man nicht, viele sind so ganz anders als Freunde und Bekannte, mit denen man alt geworden ist.

„Die Menschen sollen so leben können wie bisher, in einer Umgebung, die ihrem Stil entspricht, die zu ihren Vorstellungen passt“, sagt Anke Franke, Leiterin des Maria-Martha-Stifts in Lindau. In dieser Einrichtung der Diakonie Lindau wurde deshalb vor einiger Zeit das „Lebensstilkonzept“ eingeführt. Basierend auf den Studien des Sinus-Instituts, das für die Generation 70plus vier unterschiedliche „Milieus“ benennt, hat die Hausleitung nun eine erste Etage im traditionellen Stil eingerichtet. „Wir haben uns daran orientiert, was in diesem Milieu üblich war: funktionale Möbel, die lange halten mussten und nicht oft erneuert wurden“, sagt Anke Franke. Das Leben sei auf die Familie und die Kinder ausgerichtet gewesen. Die Familien seien selten zum Essen ausgegangen. Vielmehr kam das Essen immer pünktlich auf den Tisch und versammelte die Familie zu den Mahlzeiten.

Selber kochen

Vor diesem Lebenshintergrund wird auf der traditionellen Etage viel selbst gemacht, möglichst unter Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner. Bei der Vorbereitung des Essens schnibbeln die noch mobilen Bewohner Gemüse oder helfen beim Kochen, weniger mobile sind zumindest dabei. Wenn möglich, wird gemeinsam auf dem Markt eingekauft. Auch kleinere Wäschestücke werden in der Abteilung gewaschen und zum Trocknen aufgehängt. „Es ist eine besondere Form der Wertschätzung, alle an sinnvollen Tätigkeiten zu beteiligen“, sagt die Leiterin.

Vorbild Holland

Wie dieses Lebensstilkonzept funktioniert, konnten die Verantwortlichen des Maria-Martha-Stifts in den Niederlanden beobachten. Dort besuch-

Anzeige

AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE

Zuhause in christlicher Geborgenheit

- Wohnen & Pflegen in Bornheim und Sachsenhausen: Stationöre Pflege, Tagespflege, Ambulante Pflege, Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Service-Wohnen
- Demenz-zertifizierte Wohnbereiche in allen Häusern – Pflege und Betreuung nach dem Psychobiographischen Pflegemodell von Prof. Erwin Böhm
- Speisenversorgung von der DGE ausgezeichnet mit „Fit im Alter“
- Grüner Haken – bestätigte Verbraucherfreundlichkeit
- Angehörigen-Akademie für pflegende Angehörige und alle Interessierten: Vorträge rund um Pflege, Gesundheit, Demenz, Ernährung, Wohnen u. ä.

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt am Main
T (069) 46 08 - 572, info@markusdiakonie.de, www.markusdiakonie.de

ten sie das Dorf Hogeweyk, das als „Demenzdorf“ bekannt wurde. Die über 150 Bewohner leben jeweils bis zu acht in einzelnen Häuschen, von denen jedes einem besonderen Lebensstil zugeordnet ist. So gibt es in einem feines Porzellan und klassische Musik, in anderen eher rustikale Einrichtung oder auch den indonesischen Lebensstil – eine holländische Besonderheit.

Diese erste „traditionelle Etage“ in Lindau ist eine Art Pilotprojekt. Das fand auch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege und stellte Fördergelder zur Verfügung. Von diesen schaffte das Haus unter anderem die Nutzungsrechte für einen neunteiligen Fragebogen an, mit dem herausgefunden werden kann, welchem Milieu die Bewohner zuneigen. Wenn nach einem geplanten Umbau die weiteren drei Milieus eingerichtet werden – gehobener Stil, postmaterieller Stil und bürgerlich-konservativer Stil – können die Bewohner in die entsprechenden Räume einziehen.

„So leben können wie man ist“ – das dürfen die Bewohner in dem neuen Lebensstilbereich des Maria-Martha-Stifts schon. Ein weiterer positiver Effekt hat sich nach kurzer Zeit ebenfalls herausgestellt: Es gibt weniger Konflikte unter den Bewohnern. Menschen, die sich biografisch nahestünden, vertrügen sich einfach besser, hat Anke Franke festgestellt. Und das wiederum hat die Auswirkung, dass für manchen weniger Medikamente nötig sind und dass auch die Pflegekräfte zufriedener sind. Wer mit ausgeglichenen Menschen zu tun hat, hat einfach weniger Stress.

Bislang, so vermutet Anke Franke, ist ihr Haus das einzige in Deutschland, das auf das Lebensstilkonzept setzt. Einrichtungen, die es auch ausprobieren wollen, können sich in dem Haus am Bodensee anschauen, wie es funktioniert.

Lieselotte Wendl

www.maria-martha-stift.de

Wählen – ein hohes Recht in der Demokratie

Foto: Oeser

Ankreuzen muss jeder selbst.

Jede Stimme zählt! – jede Stimme? Das Wahlrecht ist in der Demokratie ein sehr hohes und persönliches Recht. Daher darf niemand gehindert werden, dieses Recht auch auszuüben. Es gibt allerdings wenige Ausnahmen, die sowohl im Bundeswahlgesetz als auch im Landtagswahlgesetz Hessens festgelegt sind. Menschen, für die eine Betreuerin oder ein Betreuer „in allen Angelegenheiten“ bestellt ist, sind vom Wahlrecht ausgeschlossen. Dies gilt zum Beispiel für manche Menschen mit geistiger Behinderung, aber auch manchmal für alte Menschen, die in keiner Weise mehr in der Lage sind, für ihre Angelegenheiten selbst zu sorgen. Wenn eine Person also etwa aufgrund einer demenziellen Erkrankung einen Betreuer für Gesundheitsangelegenheiten oder für die Finanzen hat, bedeutet das keineswegs, dass sie nicht wählen darf. Nur wenn die Betreuung in allen Angelegenheiten – und zwar nicht nur vorübergehend – von einem Gericht angeordnet wurde, wird dazu eine Mitteilung ans Melderegister gemacht. Diese Person wird dann aus dem Wählerverzeichnis gestrichen und erhält auch keine Wahlbenachrichtigung mehr. Menschen, die etwa körperlich eingeschränkt sind, können zum Beispiel auch Briefwahl beantragen, um ihre Wahlentscheidung in Ruhe zu Hause treffen zu können. Im Wahllokal dürfen beeinträchtigte Menschen sich durch eine Hilfsperson (über 16 Jahre) helfen lassen, sagt Astrid Grund, stellvertretende Leiterin der Geschäftsstelle Wahlen bei der Stadt Frankfurt. Helfen dürften beispielsweise auch Personen vom Wahlvorstand im Wahllokal. In keinem Fall aber darf die Hilfsperson den Wahlzettel für eine andere Person ankreuzen. „Das ist Wahlmanipulation und damit strafbar“, stellt Astrid Grund klar. *wdl*

Falsche Polizeibeamte festgenommen

Im September 2018 gelang es der Polizei, einen Kriminellen festzunehmen, der als falscher Polizeibeamter unterwegs war. Er hatte es auf eine 90-jährige Frau aus Frankfurt-Sachsenhausen abgesehen. Weitere Verhaftungen gab es in Niedereschbach.

Der Trick: Anrufer geben sich als Polizisten aus und warnen vor Einbrecherbanden im Viertel. Wertgegenstände und Schmuck sollten deshalb an einem sicheren Ort versteckt werden. Ein Abholer kommt dann zur Wohnung und holt die Beute ab. Viele Senioren reagieren skeptisch. Sie werden dann im Telefonat gebeten, die Telefonnummer 110 anzurufen und nachzuhaken. Die Anrufer spielen den Opfern daraufhin vor, mit der Einsatzzentrale verbunden zu sein.

Gehen Sie auf Nummer sicher

Um sich vor Betrügern zu schützen, empfiehlt die Polizei:

- Lassen Sie grundsätzlich keine Unbekannten in Ihre Wohnung.
- Fordern Sie von angeblichen Amtspersonen, zum Beispiel Polizisten, den Dienstausweis.
- Rufen Sie beim geringsten Zweifel bei der Behörde an, von der die angebliche Amtsperson kommt. Suchen Sie die Telefonnummer der Behörde selbst heraus oder lassen Sie sich diese durch die Telefonauskunft geben. Wichtig: Lassen Sie den Besucher währenddessen vor der abgesperrten Tür warten.
- Bei Anrufen: Die Polizei ruft nie von der Nummer 110 an. Erscheint die 110 im Display Ihres Telefons, ist der Anrufer nicht von der Polizei.
- Schöpfen Sie am Telefon Verdacht, legen Sie auf. Wenn Sie sich bei der Behörde rückversichern wollen, gilt: Auflegen, Nummer selbst raussuchen, selbst wählen (nicht Wahlwiederholung benutzen).
- Die Polizei wird Sie niemals um Geldbeträge bitten.
- Geben Sie am Telefon keine Details zu Ihren finanziellen Verhältnissen preis.
- Lassen Sie sich am Telefon nicht unter Druck setzen. Legen Sie einfach auf.
- Übergeben Sie niemals Geld an unbekannte Personen.

Wer verdächtige Anrufe erhält oder sich sogar akut bedroht fühlt, kann die Telefonnummer 110 wählen oder sich an die Polizeidienststelle im Viertel wenden.

Hier berät man Sie

Weitere Informationen, welche Kriminalitätsrisiken es gibt und wie sich Senioren schützen können, enthält die Broschüre „Sicher Leben. Ratgeber für Ältere und Junggebliebene“. Die Broschüre ist kostenlos bei den Polizeilichen Beratungsstellen erhältlich. Fragen zur Vorbeugung von Straftaten beantworten auch die Mitarbeiter in der Polizeilichen Beratungsstelle, Zeil 33, 60313 Frankfurt am Main, Telefon: 0 69 / 75 55 55, Ansprechpartnerinnen für Kriminalprävention für Seniorinnen und Senioren sind Stefanie Corporan Romero und Manuela Lang. Bei der örtlichen Polizeidienststelle kann man nach dem „Schutzmann vor Ort“ fragen. Er bietet Sprechstunden an, in denen man sich beraten lassen kann. *Claudia Šabić*

Erfinder des Enkeltricks verhaftet

Bereits 2017 hat die polnische Polizei den mutmaßlichen Erfinder des Enkeltricks gefasst. Seitdem muss sich Arkadiusz L. in Polen vor Gericht verantworten. Er war 1976 nach Deutschland gekommen. Ab 1996 lebte er in Hamburg und baute von dort ein europaweites Betrügernetz auf. Sein Sohn, Marcin K., ist ebenfalls verhaftet und bereits verurteilt worden: Zwölfeinhalb Jahre Haft erwarten ihn wegen gewerbs- und bandenmäßigen Betrugs in 40 Fällen. *sab*

Foto: Oeser

Die echte Polizei hat gute Tipps, damit es gar nicht erst zu einem Notfall kommen muss.

Leserbrief von Sabine Hohendahl zum Thema Sicherheit:

Nein sagen!

„Es ist erstaunlich, wie viele ältere Menschen, die früher mitten im Leben gestanden haben, sich nicht mehr trauen Nein zu sagen. Wie sonst kann man sich erklären, dass sie die vermeintliche Polizei in ihre Wohnung lassen und sich von diesen gemeinen Betrügern Sparbücher und Schmuck abluchsen lassen? Ich kann mir das nicht erklären.

Meine Lebenserfahrung hat mich inzwischen gelehrt, dass ich nicht einmal ‚angekündigte‘ Handwerker zu zweit in meine Wohnung hereinlasse. Das ist vielleicht unhöflich. Mir ist meine Sicherheit aber mehr wert. Ich finde es regelrecht leichtsinnig, wie vorbehaltlos man seine Haustüren öffnet.

Allerdings gefällt mir auch überhaupt nicht, dass oft einfach ein Zettel an der Haustür hängt, wann der nächste Termin zum Beispiel für das Stromablesen ist. Das eröffnet doch auch für Menschen mit krimineller Energie ein weites Feld.

Des Weiteren möchte ich vor unseriöser Werbung oder Zeitungsbeilagen warnen, die Senioren vorgaukeln, gegen günstiges Geld bestimmte Hilfsdienste zu übernehmen.

Mein Fazit: Man soll sich wirklich gut überlegen, wem man seine Adresse gibt und wen man in seine Wohnung hineinlässt. Das kostet Mut, aber es hat sich bewährt.“

Diskriminierende Abzocke?

Senioren gelten bei Kfz-Versicherern als Risikokunden, auch wenn sie bislang unfallfrei gefahren sind. Preisaufschläge sind üblich. Die Höhe ist aber unterschiedlich.

Obwohl es in Deutschland keine gesetzlichen Regeln für ältere Autofahrer gibt, verlangen einige Versicherer ab dem 76. Lebensjahr einen Aufschlag von durchschnittlich 57 Prozent im Vergleich zur Autoversicherung eines 55-Jährigen. Das stellen die Stiftung Warentest und der ebenfalls gemeinnützige Online-Ratgeber www.finanztip.de fest. Einige Anbieter erhöhen die Kosten für die Police Finanztip zufolge sogar schon, wenn ihre Versicherten 65 Jahre alt werden.

Fotos (3): Oeser

Dieses Auto braucht keinen Versicherungsschutz.

Die Politik der Versicherungen betrifft mittlerweile jeden Vierten der 60 Millionen Führerscheinbesitzer in Deutschland. Dabei ist sie durch die Datenlage nicht gedeckt. Das Statistische Bundesamt hat für 2016 errechnet, dass Senioren im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil unterproportional an Unfällen beteiligt sind, gibt allerdings auch den Hinweis, dass Senioren nicht täglich zur Arbeit fahren müssen, also weniger oft fahren. Außerdem wurden nur polizeilich gemeldete Unfälle ausgewertet.

Dennoch empfiehlt der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) seinen Mitgliedern Aufschläge für Fahrer ab 68 Jahren. Eine Verbandssprecherin fügt hinzu, dass die Beitragshöhe Sache der einzelnen Unternehmen sei. Die Statistik der Versicherungswirtschaft, in die auch polizeilich nicht gemeldete Unfälle eingehen, zeigt, dass über 80-Jährige die Hälfte mehr an Kosten als ein durchschnittlicher Fahrer verursachen. Die Schadenshäufigkeit steigt den Zahlen zufolge ab 75 Jahren an.

Die Situation ist für ältere Fahrer unübersichtlich. Auch da, wo die Tarife teurer werden, kann der zu zahlende Betrag in Einzelfällen gleich bleiben: Wer schon lange unfallfrei fährt, hat zum Beispiel stetig von steigenden Schadenfreiheitsklassen profitiert. Durch den niedrigeren Beitrag fällt dann gar nicht auf, dass man plötzlich einen höheren Grundbeitrag zu zahlen hat. Finanztip stellt fest: „Erst, wenn man sich die Beiträge mit konstantem Schadenfreiheitsrabatt anschaut, fallen die Aufschläge auf."

Der Online-Ratgeber empfiehlt deshalb zu vergleichen und gegebenenfalls den Versicherer zu wechseln. Das kann man nach jeder Beitragserhöhung oder mit einem neuen Auto sowie zum Jahreswechsel. Die Stiftung Warentest rät, die Kfz-Versicherung notfalls auf ein jüngeres Familienmitglied umzumelden.

Hilfe im Internet

Wer vergleicht, muss seine Beiträge individuell ermitteln. Denn die Beitragshöhe wird auch noch durch andere Risikomerkmale bestimmt, etwa Autotyp oder Ort. „Das geht am einfachsten mit unserem Vergleichsrechner, da Berechnungen vom Nutzer gespeichert und jederzeit wieder aktualisiert werden können ohne alle Angaben erneut machen zu müssen", sagt ein Sprecher von der CHECK24 GmbH. Finanztip empfiehlt dieses werbunggestützte Vergleichsportal neben Verivox (www.check24.de, www.verivox.de).

Allerdings erfassen die Portale nicht alle Versicherer, den traditionell günstigen Direktversicherer HUK24 zum Beispiel nicht (www.huk24.de). Im Analysebogen der Stiftung Warentest, den man für 7,50 Euro herunterladen kann, ist die HUK aber enthalten. (www.test.de/kfz-versicherungsvergleich-1575560-0). Jährlich die Rechnung kritisch zu prüfen und zu vergleichen kann sich lohnen: So lassen sich mehr als 100 Euro sparen.

Und was machen Senioren, die nicht mit dem Computer umgehen können? Von der Verbraucherzentrale werden sie leider alleine gelassen. Die zuständige Mitarbeiterin Katharina Lawrence verweist auf die Stiftung Warentest. Da kommt man aber ohne Internetzugang auch nicht weiter. Gut, wer dann über ein funktionierendes soziales Netz verfügt.

Karin Willen

Fahren im Ausland

„Die deutsche Fahrerlaubnis ist bei vorübergehenden Aufenthalten im Ausland in dem Umfang gültig, wie in Deutschland auch", heißt es vom ADAC. Erst wer seinen ordentlichen Wohnsitz ins Ausland verlegt, unterliegt den jeweiligen nationalen Regelungen. In der Europäischen Union verlangen zum Beispiel Spanien, die Niederlande und Großbritannien einen Fahrtauglichkeitstest für Senioren. Bislang gibt es übrigens keinen Nachweis dafür, dass in diesen Ländern die Unfallzahlen dadurch gesunken seien. *wil*

Schnell, aber sicher unterwegs – natürlich nur mit Versicherungsschutz

Standpunkt: Über einen Kamm geschert

Zwar ist bekannt, dass Seh- und Hörvermögen im Alter allmählich nachlassen, die Reaktionszeit sich verlängert und die Reflexe langsamer werden. Einfache Blechschäden kommen deshalb im Alter häufiger vor. Doch natürlich gibt es unter den gut 60 Millionen Bundesbürgern mit Fahrerlaubnis etliche ältere, die topfit sind. Die Versicherer sehen sich aber nicht in der Lage, das in ihrer Mathematik zu berücksichtigen. *wil*

Anzeige

Hilfe beim Helfen

Alzheimer Gesellschaft Frankfurt am Main e.V.

Beratung und Seminare zu Demenz
069 67 73 66 33
www.frankfurt-alzheimer.de

Mietwagen

Bei den Mietwagen ist die Situation übersichtlicher: Die Autovermieter differenzieren beim Fahreralter unter 27 und über 73 Jahren. Doch: „Altersbedingte Beschränkungen oder Regelungen, die ein Höchstalter betreffen, sind im Rahmen der Vertragsfreiheit möglich“, sagt eine ADAC-Sprecherin. Wer älter ist, muss bei einigen Anbietern mehr zahlen, bei Budget zum Beispiel ab 75, bei Sixt ab 78 Jahren. Die ADAC-Geschäftsstelle in der Schillerstraße 12 kann individuelle Auskunft geben (Mo–Fr: 10 bis 19 Uhr, Sa: 10 bis 13 Uhr).

Einen Überblick verschafft das Online-Vergleichsportal billiger-mietwagen.de. Wie viel man mehr zahlt als Jüngere, ist zu sehen, wenn man bei gleichem Ort und Tag das Alter 27 bis 73 Jahre in die Suchmaske einträgt. Die Hotline des Portals gibt auch individuelle Auskunft (Tel.: 0221/567 999 11). *wil*

Hellwach durch die dunkle Jahreszeit

Während der dunklen Jahreszeit fühlen sich viele Menschen oft müde und laufen somit Gefahr, am Steuer einzuschlafen. Laut einer Kantar-EMNID-Umfrage des Deutschen Verkehrssicherheitsrats (DVR) im Rahmen der Kampagne „Vorsicht Sekundenschlaf!“ ist jeder/jede vierte Pkw-Fahrende schon einmal am Steuer eingeschlafen. Dies kann für alle Beteiligten tödlich enden.

Die kürzeren und dunkleren Tage bedingen nicht nur einen erhöhten Melatoninspiegel und damit ein vermehrtes Müdigkeitsempfinden, sondern beeinträchtigen auch die Sinne und beeinflussen so die Fahrtüchtigkeit. Das Risiko am Steuer einzuschlafen, steigt. Wer sich morgens unausgeschlafen fühlt, sollte daher wenn möglich, lieber noch einmal die Augen zumachen oder abwechselnd heiß und kalt duschen. Wer sich nachmittags müde fühlt, dem hilft ein kurzer Spaziergang an der frischen Luft. Das macht wieder aktiv und gute Laune. *red*

Tipps bei akuter Müdigkeit

Autofahrende sollten erste Signale ihres Körpers ernst nehmen. Wer plötzlich schwere Augenlider verspürt, sollte nicht glauben, diese durch vermeintliche Tricks wie ein offenes Fenster oder angeschaltetes Innenlicht vertreiben zu können. Die einzig wirksame Maßnahme ist eine Pause. Ein Kurzschlaf von zehn bis 20 Minuten auf einem Parkplatz macht wieder wach und erhöht die Konzentration. *red*

Foto: DVR

Autofahrende sollten bei ersten Anzeichen von Müdigkeit eine Pause einlegen.

Altern mit allen Sinnen

Schwerhörigkeit muss die Lebensqualität nicht schmälern.

Hörstörungen im Alter werden manchmal erst spät erkannt und behandelt, weil Betroffene den Hörverlust nicht wahrhaben wollen oder die Umgebung ihn nicht erkennt. Die Senioren Zeitschrift hat Professor Timo Stöver vom Universitätsklinikum in Frankfurt zu Altersschwerhörigkeit befragt.

Höre ich noch gut? Diese Frage sollten sich Senioren regelmäßig stellen. Denn ab 65 Jahren nimmt schon jeder dritte Mensch hohe Töne, also etwa Vogelgezwitscher oder hohe Frauenstimmen, schlechter bis gar nicht mehr wahr. „Altersschwerhörigkeit beginnt schleichend ab 50 Jahren“, sagt Timo Stöver, Direktor der Hals-Nasen-Ohrenklinik der Uniklinik Frankfurt. „Die Ursachen sind letztlich noch nicht geklärt, aber wir haben heute eine ganze Menge an technischen Möglichkeiten, individuelle Lösungen zu finden, um den Hörverlust auszugleichen.“

Unbehandelte Hörstörungen können den Alltag Betroffener schwer beeinträchtigen. Denn es bleibt oft nicht beim Hörverlust hoher Frequenzen. In geräuschvoller Umgebung werde es schwierig, aus den Störgeräuschen die Stimme des Gesprächspartners herauszufiltern. „Manchen gelingt es dann, von den Lippen abzulesen. Andere reagieren mit sozialem Rückzug“, sagt Stöver.

Doch Einsamkeit und den Fernseher immer lauter zu stellen, sind keine Lösung. Die Lebensqualität von Hörgeschädigten und ihren Angehörigen steht auf dem Spiel. So kann das Gehirn verkümmern, wenn akustische Reize ausbleiben. Außerdem haben Studien gezeigt, dass Schwerhörige öfter an Demenz erkranken. Auch Depressionen können auf das Konto von Vereinsamung aufgrund von Schwerhörigkeit gehen.

Dennoch, darauf besteht Stöver, seien Hörgeräte nicht für jeden die Ultima Ratio. Der Wille, Anteil am sozialen Leben zu nehmen, müsse da sein, auch die Bereitschaft, sich neuen Dingen auszusetzen. Wer von den Angehörigen zum Ohrenarzt geschleppt werde und keine Offenheit mitbringe, mögliche erste Anpassungsschwierigkeiten zuversichtlich anzugehen, werde mit seiner Prothese wahrscheinlich nicht glücklich. „Es gibt auch Patienten, die objektiv gesehen fast taub sind, aber subjektiv gut zurechtkommen.“ Angehörige und Ärzte müssten akzeptieren,

Fotos (2): Oeser

Fluglärm macht krank.

Dauernder Lärm ist Gift für die Gehörgänge.

Kassenleistung Hörgeräte

Besser hören geht auch ohne Zuzahlung. Die Hörgeräteakustiker haben leistungsfähige Festbetragsgeräte zur Auswahl, deren Kosten von rund 700 Euro pro Ohr die Kassen übernehmen. Doch nicht jedem gefällt das Design der Geräte oder der Klang. Entscheidend sind auch Hörempfinden und Tragegefühl. Die gesetzlichen Krankenkassen sind verpflichtet, auch ein teureres Hörgerät zu bezahlen, wenn dieses einen erheblichen Mehrwert für die Gesundheit des Versicherten bietet. Vor dem Kauf eines teureren Gerätes muss das allerdings mit dem behandelnden Arzt und der Krankenkasse abgeklärt werden. Dann kommen auch hier nur die 10 Euro Zuzahlung für verschreibungspflichtige Hilfsmittel hinzu. *wil*

wenn Schwerhörige den Hörverlust nicht wahrhaben oder nichts dagegen tun wollen.

Wer aber die Grillen wieder zirpen hören, seine Enkel lachen und Feste mitfeiern will, dem stehen je nach Schwere des Hörverlustes grundsätzlich drei Möglichkeiten offen: Klassische Hörgeräte, die heute kleiner und leistungsstärker als früher sind, helfen leicht Schwerhörigen bis 40 Dezibel sozusagen als eine Art Lautsprecher. Mittelgradig Schwerhörige bis zu 60 Dezibel können je nach Indikation auch von implantierbaren Hörgeräten profitieren. Wenn die Innenohrschwerhörigkeit noch weiter fortgeschritten ist, helfen Cochlea-Implantate.

Sie wurden ursprünglich für gehörlose Kinder entwickelt und werden heute von immer mehr Altersschwerhörigen als „Lebensfreude-Implantate“ wahrgenommen. An die Geräte, die über ein Mikrofon den Schall aufnehmen und die Signale elektrisch auf den Hörnerv übertragen, müssen sich die Patienten etwa ein halbes Jahr lang Schritt für Schritt gewöhnen. Dabei helfen Techniker und Logopäden. „Mit Cochlea-Implantaten wieder hören, ist im Prinzip ein nicht endender Lernvorgang“, sagt Stöver, „es hört nicht auf, besser zu werden“ (siehe dazu auch SZ 2/2018, Seiten 51 ff).

Cochlea-Implantate sind eine Kassenleistung. Doch der Patient entscheidet letztlich, ob und wie er sich helfen lassen will. Es ist die Kunst des Ohrenarztes, mit Kenntnis der ausgereiften technischen Möglichkeiten und mit Einfühlungsvermögen für die Situation des Patienten die passende Lösung zu finden. Stöver rät, sich ab 60 Jahren regelmäßig durch einen Hörtest objektiv über einen möglichen Behandlungsbedarf zu informieren und bei Unsicherheit eine zweite Meinung einzuholen.

Karin Willen

Besser hören, leichter leben

So lautet der Titel des Buches von Anton Stucki. Der Autor erklärt darin, wie das Gehör funktioniert und zeigt, wie es nach seiner Erfahrung gelingen kann, die Hörfähigkeit Schritt für Schritt zu trainieren. Er geht davon aus, dass sich die Hörfähigkeit beeinflussen lässt und das Gehör mit einfachen Übungen wieder verbessert werden kann. Er stellt 20 Übungen vor. Das Programm zur Verbesserung des Gehörs arbeitet mit der Körpergeometrie, der räumlichen Ortung sowie der Verarbeitung der Wahrnehmung. Mithilfe der Übungen soll die Selbstregulierung des Körpers mobilisiert und die „in uns allen angelegte, ursprüngliche Hörfähigkeit Schritt für Schritt wieder aufgebaut“ werden, so der Autor. *red*

Besser hören, leichter leben
von Anton Stucki
AT-Verlag, 240 Seiten, 25 Euro.

Anzeige

caritas frankfurt

MENSCHEN STÄRKEN. WEGE FINDEN.

Prävention – Beratung – Entlastung
Das Alter bewusst gestalten, Verantwortung übernehmen und dabei jederzeit selbst bestimmen, was geschieht – das ist der Weg, auf dem wir Sie gerne begleiten. Sprechen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.
Telefon 069 – 2982 404

Pflege zu Hause, in Ihrer Nähe
Sie möchten im Alter möglichst lange zu Hause bleiben.
Sie wünschen sich eine zugewandte Versorgung in ihrer vertrauten Umgebung.
Wir leisten individuelle ambulante Pflege.
Rufen Sie uns an.
Gemeinsam entwickeln wir Lösungen.
Telefon 069 – 2982 107

Wohnen und Pflege in unseren Altenzentren
Ihr Wohlbefinden steht bei uns im Mittelpunkt.
Sie sind 24 Stunden am Tag sicher versorgt.
Besuchen Sie uns, wir freuen uns auf Sie.
Telefon 069 – 2982 107

www.caritas-frankfurt.de

Krampfadern – wenn die Adern sichtbar sind

Fünf Fragen an Prof. Dr. med. Viola Hach-Wunderle, Sektionsleiterin Angiologie am Krankenhaus Nordwest

Foto: Krankenhaus Nordwest

Prof. Dr. med. Viola Hach-Wunderle

1. Was sind eigentlich Krampfadern?

Als Krampfadern bezeichnet man erweiterte („ausgeleierte“) Venen, die unmittelbar in oder direkt unter der Haut liegen, und zwar fast immer an den Beinen. Für die Entstehung sind genetische Faktoren maßgeblich; häufig sind enge Familienangehörige gleichfalls erkrankt, allerdings in unterschiedlicher Ausprägung. Bei dem wichtigsten Krankheitsbild, der Stammvarikose der Vena saphena magna („große Rosenvene“), ist die Mündungsklappe am Übergang zur tiefen Vene in der Leistenbeuge aufgrund einer bindegewebigen Umbildung defekt; daraus resultiert ein Rückfluss des Bluts in das Bein hinein. Die Rückflussstrecke in der kranken Hautvene ist unterschiedlich lang. Sie kann wenige Zentimeter betreffen, im Ernstfall aber das ganze Bein hinab bis zur Knöchelregion reichen. Komplikationen treten umso eher auf, je länger die Rückflussstrecke ist und damit die Menge des angestauten Bluts.

Bei schweren Venenleiden kann die Therapie mit medizinischen Kompressionsstrümpfen die Beschwerden lindern. Denn durch den Kompressionsdruck und aktives Muskelpumpen können die innenliegenden Venenklappen wieder besser schließen und den Bluttransport zum Herzen unterstützen. Spannungsgefühle und Schmerzen können so gelindert werden und Schwellungen abklingen.

Foto: medi

2. Was passiert mit dem Blut, das in den Krampfadern „leer“ läuft – wird es auch zurückgepumpt?

Das gestaute Blut in Krampfadern wird bestmöglich über die zahlreichen Venenpumpen des Beins in die parallel verlaufenden tiefen Venen zum Herzen zurückgepumpt. In ausgeprägten Fällen gelingt das nur unvollständig. Dann kommt es zur Stauung in der Knöchelregion. Die Betroffenen klagen über ein Schweregefühl und eine Schwellungsneigung des Beins. Ein lang bestehender Blutstau bewirkt eine zunehmende dunkle Pigmentierung („Eisenpigmentablagerung“), später eine Hautverdickung und im Ernstfall ein Hautgeschwür, meistens in der Innenknöchelregion.

3. Warum und ab wann sind Krampfadern gefährlich, wann muss man etwas unternehmen?

... spätestens beim Auftreten einer Schwellungsneigung und beim Auftreten von Hautveränderungen am Unterschenkel bzw. in der Knöchelregion. Besser ist es, rechtzeitig einen Facharzt aufzusuchen, wenn bereits erste Krampfadern sichtbar sind. Mit einer Ultraschalluntersuchung lässt sich eine Krankheit sicher nachweisen bzw. ausschließen.

4. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, wieder Krampfadern an der gleichen Stelle zu bekommen?

Das hängt vom Krampfadertyp ab. Eine chirurgisch oder mit einem Hitzeverfahren entfernte Stammvene kommt nicht wieder. Die Anlage zu Krampfadern bleibt allerdings bestehen, sodass sich weitere Krampfadern ausbilden können – manchmal auch in der Region, die schon einmal zuvor betroffen war. Besenreiser treten relativ häufig nach einigen Wochen oder Monaten erneut an der gleichen Stelle auf, obwohl sie zuvor gut durch eine Sklerosierung („Verödung“) ausgeschaltet wurden. Allerdings handelt es sich bei Besenreisern um ungefährliche, sehr kleine Krampfadern, die keine ernsthaften Komplikationen auslösen.

5. Was kann man tun, um dies zu verhindern (abgesehen von einer genetischen Prädisposition)?

Die Aktivierung der Muskelpumpen wirkt sich günstig auf den Rücktransport des Bluts aus den Beinen aus. Geeignet sind erst einmal alle sportlichen Betätigungen, die einem Spaß machen; das reicht von Ausdauersportarten wie strammem Gehen, Nordic Walken, Joggen, Radfahren, Schwimmen bis hin zu den Ballsportarten. Unterstützend können bei einer Schwellungsneigung, zum Beispiel auch infolge von langem Sitzen und Stehen, tagsüber konfektionelle Kniestützstrümpfe getragen werden. Stützstrümpfe werden auch bei Gesunden für Langstreckenreisen empfohlen und von einigen Sportlern freiwillig bei der Ausübung ihres Sports getragen, um noch mehr Leistung zu bringen (etwa Marathonläufer). Im Unterschied zu Stützstrümpfen kommen medizinische Kompressionsstrümpfe zur Anwendung, wenn bereits ein Krankheitszustand des Beins besteht.

Für Sie gelesen

Was die Mutter zu erzählen hat

Schon der Klappentext zu „Das verborgene Leben meiner Mutter“ von Adriaan van Dis teilt mit, die 98-jährige Titelheldin erzähle im Tausch gegen einen „sanften Tod“ von sich. Dennoch wird sie wohl ohne Zutun sterben. Spannend ist eher der Weg zum Ende. Bis zu ihrem letzten Satz („Der König ist eine Trantüte“) lebt die „wilde Marie“ unkonventionell: düpiert die Verwandten und geht in die Kolonien. Heiratet „über die Farbgrenze“ weg, ergibt sich der Esoterik und macht ihre Kinder zu Versuchskaninchen. Am Ende ist dies eine Auto-/Biografie, in der sich van Dis nach diversen Asien-Romanen endlich Mutters „Rohmaterial“ zuwendet. Das Ringen beider reißt Narben auf, erlöst aber auch. Urwaldklänge im Finale.

Adriaan van Dis: Das verborgene Leben meiner Mutter. Roman. Aus d. Niederländ. von Marlene Müller-Haas. Droemer, geb., 285 S., 19,99 Euro

Briefkastentante

Der Roman „Liebe Mrs. Bird“ von A. J. Pearce spielt im 2. Weltkrieg in London, zehrt aber auch vom Zwischenkriegs-Flair eines P.D. Wodehouse. Emmi Lake wäre gern Kriegsreporterin, findet sich aber als Zuarbeiterin der griesgrämigen Briefkastentante Mrs. Bird in einer Frauengazette wieder. Was immer Mrs. Birds viktorianische Standards verfehlt, bleibt als „Unerquicklichkeiten“ ungedruckt. Hart für Emmi, die trotzdem verständnisvolle Antworten in Mrs. Birds Namen schreibt. Irgendein reitender Bote des Königs wird Emmi schon noch retten.

A. J. Pearce: Liebe Mrs. Bird. Roman. Aus d. Engl. von Silke Jellinghaus. Kindler, geb., 412 S., 20 Euro

Einfaches Leben mit Kühen

Bücher, die vom „einfachen Leben“ schwärmen, folgen oft nur einer Marketing-Masche. Paul Bedels „Meine Kühe sind hübsch, weil sie Blumen fressen“ ist trotzdem lesenswert, nicht nur für Leute wie den Kritiker, der Stein auf Bein schwört, dass er die hübschesten weiblichen Wimpern der Welt an einem einjährigen normannischen Kalb fand. Auf der Halbinsel Cotentin genießt Bauer Paul das Leben in der „grünen Kathedrale der Natur“. Aktiv in Kirchen- wie Stadtgemeinde, ist er fromm, aber nicht blöd. Niemals gäbe er Geld für Technik aus, doch holt sich der alte Knabe seine Buttertrommel als Waschmaschine von der Kippe und nennt ein Auto sein eigen. Und die besten Hummerlöcher behält er sowieso für sich.

Paul Bedel (mit Catherine École-Boivin): Meine Kühe sind hübsch, weil sie Blumen fressen. Vom Reichtum des einfachen Lebens. Aus d. Französ. von Elisabeth Liebl. Dtv, Tb., 238 S., 10,90 Euro

Ein Weg der Emanzipation

Männer pflastern den Pfad der Emanzipation, den Judith Lennox' Erzählerin Juliet in „Die Frau des Juweliers“ wandelt. Die Romanhandlung reicht von Kairo nach England und von 1938 bis 1966. Wie überlebt frau ihr Beziehungsgefängnis und zieht noch daraus Trost? Juliet wird lebenstüchtiger und weiser, bis sie ihren Partner auf Augenhöhe findet, derweil es mit den Juwelieren Winterton auf und ab geht. Bereits erschienen „Das Haus der Malerin“, damit veröffentlicht die Autorin seit 20 Jahren bei Piper.

Judith Lennox: Die Frau des Juweliers. Roman. Aus d. Engl. von Mechtild Sandberg. Piper, Tb., 528 S., 11 Euro

Frankfurt-Krimi vor 100 Jahren

Eine klarere Auflösung könnte man Ulrike Ladnars historischem Roman und Krimi „Frankfurter Szene“ zwar wünschen. Gut geschrieben ist er aber. Nach zwei Wiener Romanen verschlägt es Hobby-Kriminalistin Sophia Sachtl im November 1917 an den Main, wo auch die aus Wien gebürtige Autorin seit Langem lebt. Sophia kommt der jüdischen Freundin Mascha und der Schauspielerin Rosalinde zu Hilfe, die durch eine ihr gleichende Puppe im Sarg am Leben bedroht erscheint, und verliebt sich in Frankfurt in den Kommissar und Dichter Max. Unter Goethe-Zitaten und Einblicken ins Theater-Milieu nimmt das Puppen-Motiv unheimliche Züge an. Hübsch das Frankfurterische und ein Gedichtzitat Bertha Pappenheims, der „Anna O.“ von Sigmund Freud: „Mir ward die Liebe nicht –/ Drum tön' ich wie die Geige,/ Der man den Bogen bricht,// ... Drum wühl ich mich in Arbeit/ und leb' mich wund an Pflicht.“

Ulrike Ladnar: Frankfurter Szenen. Historischer Roman. Gmeiner. Tb., 408 S., 14,99 Euro

Marcus Hladek

Was – wann – wo?

Draußen feiern im Winter? Dann doch lieber ab in die warmen Theater, Museen und Klangtempel. So darf man auch Guntram Vespers **Frankfurter Poetikdozentur** im Audimax des Campus Westend sehen: als Ersatz-Fest (29. Januar, 5. und 12. Februar, 18 Uhr). Heute 77, schrieb er lebenslang, doch erst „Frohburg“ brachte ihm 2016 den Durchbruch. Anlass zu feiern bieten desgleichen die **Frankfurter Positionen**, eine Biennale für neue Kunst vieler Genres im Jänner und Februar (genaue Daten: Website „frankfurterpositionen.de“). Unter mehr als 50 Künstlern mit Werkaufträgen sind Konstantin Küspert mit dem Stück „Sklaven Leben“ (ab 26. Januar im **Schauspiel**) und die brasilianische Choreografin Lia Rodrigues mit dem Tanzstück „Fúria“ (**Mousonturm**, 24.–26. Januar).

Auch **Ausstellungen** hellen winterliche Gemüter auf. 2019 feiert das stilprägende **Bauhaus** sein Hundertjähri-

Foto: Hermann Collischonn © Ernst-May-Gesellschaft

Bruchfeldsiedlung, Donnersberger Straße, 1926/27

ges, darum erinnern gleich drei Museen ans „Neue Frankfurt“ der 1920er und seine Pionierleistung im Städtebau. Nach „Moderne am Main 1919–1933“ im **Museum Angewandte Kunst MAK** (ab 19. Januar) würdigt „Neuer Mensch, Neue Wohnung“ umfassend Siedlungen und Bauten samt der Arbeit von OB Ludwig Landmann und Stadtbaurat Ernst May (23. März, **Deutsches Architekturmuseum**). Das Historische Museum zieht im Mai nach. Andere Ausstellungen widmen sich im **Städel** „Tizian und der Renaissance in Venedig“ (13. Februar) oder haben Max Holleins „Muslim Fashion Now“ aus San Francisco zu Gast (**MAK**, 5. April). Große Dinger holt sich die Schirn vom exzentrischen Bildhauer Bruno Gironcoli (14. Februar), derweil das **Weltkulturenmuseum** vom „Vergessen“ erzählt (7. März).

Washington, National Gallery of Art, © Samuel H. Kress Collection

Sebastiano del Piombo (1485–1547), Dame in Blau mit Parfümbrenner, um 1510/11

Das Klassik-Programm der **Alten Oper** ist groß, die Auswahl schwierig. Regelmäßig spielen hier das HR-Sinfonieorchester, das Museums- und Opernorchester und das Ensemble Modern. Reihen wie die Frankfurter Bachkonzerte bringen Perlen wie das Konzert Frankfurter Musikstudenten über die „wohltemperierte” Neujustierung von Hörgewohnheiten und Kompositionsverfahren (28. März) und natürlich Sir Rattles halbszenische Johannes-Passion (9. April). Es gastieren große Sinfonieorchester wie das „Royal Philharmonic” mit Cellistin Sol Gabetta (3. Februar), wunderbare Streichquartette (Artemis: 28. Februar), ein Füllhorn individueller Pianisten (Alexander Melnikov, Jan Lisiecki, Hélène Grimaud, Seong-Jin Cho) und der Internationale Pianistenpreis mit dem Finalistenkonzert. Gitarrenvirtuose Pepe Romero spielt (16. März), Tenor Rolando Villazón verzaubert (30. März). Die Entertainment-Sparte reicht von Max Mutzke (25. Januar) über noch'n Bach (Bodo: 26. Januar) und Jazz zu toller Weltmusik wie Irlands „Lankum“ (29.) und Wahl-Keltin Loreena McKennitt aus Kanada (18. März). Helge Schneider (1. Februar) und ein Mentalmagier (15. Februar) verfehlen sich knapp: was das wohl geworden wäre?

Die **Oper** und ihre Premieren: Verdis „Forza del destino“ (27. Januar), Smetanas „Dalibor“ (24. Februar), Franz Schrekers „Ferner Klang“ (31. März).

Und endlich: das **Sprechtheater**. Auf der großen **Schauspiel**-Bühne wartet wieder mal Godot (12. Januar). Der gehypete Dramatiker Palmetshofer aktualisiert Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ (1. Februar), David Bösch bringt den Politthriller „The Nation“ in Netflix-Sechsteiler-Format (29. und 30. März). Martin Mosebach & Kollegen setzen im Kammerspiel die Monodramen „Stimmen einer Stadt“ fort (6. April). In Koproduktion mit dem **Mousonturm** locken „1.440 Szenen“ Frankfurts von „Rimini Protokoll“ ins Bockenheimer Depot. „Unendlicher Spaß“ im Mousonturm, nach David Foster Wallace, soll Regisseur Lensing glänzend gelungen sein (7.–9. März). Im **Fritz Rémond Theater im Zoo** klingt „Zweifel“ von J. P. Shanley (28. März) ansprechend: ein ernstes Stück über miese Schulen und Bigotterie, Misstrauen und Missbrauch, Rassismus und die Aushöhlung unserer Freiheiten, das dem Autor den Pulitzer-Preis eintrug. Interessant auch A. K. Campbells „Apologia“ im **English Theatre** (22. März): Familientreffen artet zum Achtundsechziger-Disput aus.

Marcus Hladek

Steve Leurink: Der Beschützer, Neuseeland, 2017
Öl auf Leinwand, Privatbesitz

Foto: Julian Gerchow

Francesca Meneghetti, Doktorandin der Archäologie, beim Tragen eines Ochsenhautbarrens

Faszination der Dinge

Können Doktorarbeiten spannend, aktuell und allgemein verständlich sein? In spielerisch gestalteten, farbenfrohen Räumen stellen 14 Promovierende und zwei Postdoktoranden der Fächer Archäologie und Ethnologie aus dem Graduiertenkolleg „Wert & Äquivalent“ an der Goethe-Universität ihre Forschungsthemen vor und was sie daran so fasziniert: Wie verändert sich das Essverhalten von usbekischen Migranten in den USA, wie horteten die Römer ihr Geld ohne Bankautomaten, wie lebten und starben Götter in Mesopotamien, und welches sind die Unterschiede im Umgang mit dem Tod in Ghana und bei uns?

Anhand von 300 Objekten, Bildern und Fotografien aus Museen unter anderem in Berlin, Hamburg, München, Stuttgart sowie aus Sammlungen der Goethe-Universität werden die Themen durch Studierende des Fachbereichs Gestaltung der Hochschule Darmstadt lebendig visualisiert. Verschiedene Medien, Hörstationen sowie eigens für die Ausstellung hergestellte Interview-Filme geben Einblick in aktuelle Fragen, zum Beispiel welche Rolle Fanartikel bei Gladiatorenspielen in römischer Zeit spielen. Einer der Filme zeigt auch die berührende Szene, wie die Maori 2017 die Rechte am Fluss Whanghanui in Neuseeland wieder zurückerhielten.

Ein Fotokunstprojekt von Studierenden der Hochschule RheinMain in Wiesbaden gibt den Forschenden des Graduiertenkollegs ein Gesicht. Die atmosphärisch schönen und humorvollen Schwarz-Weiß-Bilder porträtieren die Personen hinter der Wissenschaft und zeigen, dass diese durchaus ihre spielerischen Seiten haben kann.

Dr. Charlotte Trümpler,
Kuratorin der Ausstellung

Sehen und erleben

Für die Leserinnen und Leser bietet das Museum Giersch der Goethe-Universität zwei kostenlose Führungen (inklusive freiem Eintritt) zu der Ausstellung „Faszination der Dinge – Werte weltweit in Archäologie und Ethnologie“ an.

Die Termine sind Donnerstag, 31. Januar und Dienstag, 5. Februar, jeweils von 15 bis 16 Uhr. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um Anmeldung gebeten per Telefon 069/13 82 10 10 oder per E-Mail an info@museum-giersch.de. Das Museum Giersch empfiehlt die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln: U1, U2, U3, U8 (Schweizer Platz), Tram 15, 16, 21 (Stresemannallee/Gartenstraße)

„Hautnah“

Das Deutsche Filmmuseum widmet Barbara Baum eine erste große Werkschau

© Rainer Werner Fassbinder Foundation
Fotograf: Karl-Heinz Vogelmann

Lola. Rainer Werner Fassbinder mit Barbara Baum während einer Drehpause

© Deutsches Filminstitut & Filmmuseum/Archiv Barbara Baum/Fotografin: Barbara Baum. Dauerleihgabe der Adolf und Luisa Haeuser-Stiftung für Kunst und Kulturpflege

Lili Marleen. Hanna Schygulla

© Deutsches Filminstitut & Filmmuseum/Archiv Barbara Baum/Entwurf: Barbara Baum. Dauerleihgabe der Adolf und Luisa Haeuser-Stiftung für Kunst und Kulturpflege

Lili Marleen. Figurine für das Silberlamé-Auftrittskleid von Hanna Schygulla

Wir waren irgendwie füreinander bestimmt“, gesteht Barbara Baum den Journalisten, die der 74-jährigen Kostümbildnerin applaudieren, als sie im Museum eintrifft, um noch vor Eröffnung die Ausstellung „Hautnah“ kennenzulernen. Füreinander bestimmt: Damit spielt sie auf Rainer Werner Fassbinder an, für den sie zehn Jahre lang die Kostüme entwarf, bis der Regisseur 1982 jung verstarb.

Ausgestellt sind 53 Original-Kostüme, entliehen aus Kostümhäusern in London, Rom und München. Dazu Dokumente aus dem Archiv der Künstlerin, das sie 2015 dem Museum überließ. Vom Lesen der Drehbücher über die Recherche bis zur Entwurfszeichnung, von der Anprobe bis zum Filmdreh folgt „Hautnah“ der Entstehung der Kostüme.

Apropos Fassbinder. „Da kann ich heute noch heulen“, sagt sie, wenn sie an die drei „riesigen internationalen Filme“ denke, die er der Welt als Nächstes schenken wollte. Nur dass ihm der Tod dazwischenkam. Doch war Fassbinder nicht das einzige Regiegenie, das ihre Qualitäten kannte. Für „Das Geisterhaus“ des Dänen Bille August mit seiner All-Star-Riege (Jeremy Irons, Winona Ryder, Glenn Close, Antonio Banderas, Vanessa Redgrave, Armin Mueller-Stahl) steckte sie Meryl Streep in ein feengleiches Brautkleid aus Satin-Crêpe mit Tüll, Stickerei und Perlen. Für die internationale Koproduktion „Katharina die Große“ schuf sie Zarenkleider, für Bernd Eichinger kleidete sie Nina Hoss als „Mädchen Rosemarie“ ein, für Bernhard Sinkel in „Väter und Söhne“ Burt Lancaster, Bruno Ganz und Herbert Grönemeyer.

Sogar Stanley Kubrick setzte Baum für seinen geplanten Holocaust-Film „Aryan Papers“ auf seinem Landsitz bei London ein halbes Jahr lang aufs Kostümbild an. „Schindlers Liste“ von Spielberg stahl ihm die Show und verhinderte das Vorhaben.

Das räumliche Zentrum von „Hautnah“ ist dem Ateliertisch aus Baums Berliner Wohnungs-Atelier nachgebildet. Rundum, vor den Wänden, stehen die Kostüme auf neun Inseln. Ausschnitte auf digitalen Leinwänden zeigen die Kostüme so, wie sie im Film zu sehen sind.

Sehenden wie Sehbehinderten bietet die Ausstellung ein multisensorisches Erlebnis. Stoffproben und Konturreliefs der Originalkostüme dürfen abgetastet werden, auch Brailleschrift findet Verwendung. Parallel findet im „Dialog-Museum“ für Sehbehinderte die Stoffinstallation „Get in Touch with Barbara Baum“ statt: ein 90-minütiger Tast- und Klang-Parcours im Dunkeln.

Ihre Karriere begann Baum als Schneiderlehrling und Modedesign-Studentin. Den Rest schaffte sie als Autodidaktin. Weil sie 1967 bei einer Schauspielagentur zur Untermiete

Sehen und erleben

Am Mittwoch, 20. Februar, lädt das Deutsche Filmmuseum die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift um 18 Uhr zu keiner kostenfreien Führung bei freiem Eintritt ein. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldungen bitte direkt beim Deutschen Filminstitut unter Telefon 069/961 22 02 22 oder per E-Mail unter presse@dff.film.

wohnte und für Berliner Theater nähte, hatte sie zur rechten Zeit eine Mappe zur Hand und assistierte dem Ausstatter bei Peter Lilienthals „Verbrechen mit Vorbedacht“. So katapultierte es sie unter die Autorenfilmer. Von Hanna Schygulla empfohlen, beeindruckte sie besonders Fassbinder, als sie ihm sofort und Szene für Szene detaillierte Ideen zum Kostümbild seines nächsten Films ausmalte.

Am liebsten bekam er ihre Kostüme erst beim Dreh zu sehen, erlebte die Darsteller also voll ausstaffiert. Das Kostümbild: der „dritte Regisseur“. Was sie und ihn seelenverwandt machte? Beide liebten historisch-literarische Kostümfilme, doch auch die Diven-Kultur und die starke Frau in harten Zeiten. Darum die gemeinsame Arbeit an „Lili Marleen“ (1980) und „Die Sehnsucht der Veronika Boss“ (1982), in denen Baum Silber- und Goldlamé-Stoffe einsetzte. Darum auch Fontanes „Effi Briest“ 1974 und „Berlin Alexanderplatz“ 1980. Darum Genets „Querelle“ 1982, „Lola“ 1981 und „Die Ehe der Maria Braun“ 1978.

Filmkostüme erzeugen Stimmungen, charakterisieren Figuren, stilisieren Zeiten und Orte. Sie entscheiden mit, ob die Filmwelt stimmig ist und glaubhaft. Wichtig sind die Details, und Baum ist legendär für ihre Akribie. Präzise und mit unbestechlichem Gespür findet sie perfekte Kostüme, um die Stellung der Figuren zu unterstreichen und ihre Entwicklung zu spiegeln.

Ein Vorbild für sie ist Piero Tosi, der für Visconti 1963 den „Leopard“ und 1971 „Tod in Venedig“ ausstattete. Einmal traf sie ihn im römischen Kostümhaus Tirelli, wo sie Stoffe für Breloers „Buddenbrooks“ (2008) suchte, und bekam den Rat, den Patrizier Thomas Buddenbrook stärker zu wattieren: „Die Brust bei einem Mann im 19. Jahrhundert muss sehr maskulin sein. Seine Taille sollte sehr schmal sein, wie die Hüfte einer schönen Frau.“ Sie hielt sich dran und gab der Figur damit den letzten Schliff, so wie ihn die Zeit ihren Bürgersöhnen abverlangte.

Stoffe sind und bleiben Baums ultimative Leidenschaft. „Ich denke in Stoffen“, sagt sie, und: „Der beste Schneider macht aus einem schlechten Stoff kein gutes Kostüm.“ Oft zwang die Suche danach sie nach England und Italien. „Überall“, so Baum im Filmmuseum, „gibt es tolle Stoffe: überall, außer in Deutschland.“ *Marcus Hladek*

„Hautnah – Barbara Baum“.
Bis 10. März im Deutschen Filmmuseum Frankfurt, Schaumainkai 41.
Öffnungszeiten: Di und Do bis So 10–18, Mi 10–20 Uhr, Mo geschlossen.
Eintritt 9 Euro. Info: Tel. 069/961 22 02 20
Internet: www.deutsches-filmmuseum.de.
Info Dialog-Museum: 069/90 43 21 44

Anzeige

Sicherheit rund um die Uhr schon ab 0 €.
Wir informieren Sie gerne unter 069 6091960.
www.hausnotruf-deutschland.de

FRANKFURTER VERBAND

Frankfurter Altsportler feiern ihr 70-jähriges Jubiläum

Foto: Oeser

70 Jahre gibt es sie nun schon: die Frankfurter Altsportlervereinigung. Der damalige Leiter des Sport- und Badeamtes Karl Zimmer gründete diesen Männerclub 1948. Frauen sind erst seit zehn Jahren dabei. Als Erste wurde die ehemalige Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth beim Jubiläumsfestakt im Römer zum 250. Treffen aufgenommen. Der Geburtstag wurde gebührend im Restaurant des Ersten Frankfurter Schwimmclubs am Schwedlersee gefeiert (siehe Foto). Roland Frischkorn, Vorstandsvorsitzender des Sportkreises Frankfurt und des Fördervereins der Frankfurter Rundschau „Schlappekicker“, überbrachte Grüße.

Viermal im Jahr treffen sich die ehemaligen Fußballer, Gewichtheber, Handballer, Hockeyspieler Leichtathleten, Radfahrer, Ruderer, Tennisspieler und Turner im „Klaane Sachsehäuser“, wobei immer ein Referent zu einem aktuellen Sportthema eingeladen wird. Die größte Gruppe unter den 100 Mitgliedern bilden die Ruderer, gefolgt von den Turnern. Eine Busfahrt und eine Weihnachtsfeier runden das jährliche Programm ab. Zahlreiche prominente Sportler zählten und zählen zu den Mitgliedern, unter anderen der Eintrachtler Adolf Bechthold, der 800-Meter-Läufer Heinz Ulzheimer, der Straßen- und Bahnradfahrer Horst Holzmann (mit Hermann Moos Gründer des Radrennens Rund um den Henninger Turm), der Ruderer Günter Jordan, die Sportjournalisten Herbert Kranz (hr) und Helmer Boelsen (FR), die leider alle nicht mehr dabei sind. Der Kunstturner Willi Jaschek und der Gewichtheber Karlheinz Fechter kommen regelmäßig zu den Treffen. Sprecher ist Norbert Leutz. Frühere Sprecher waren Stadtschulrat Fritz Semich, gefolgt von Albert Bank und Bert Merz (FR) und Anton Schreibweis. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen. Infos gibt es unter Telefon 069/39 52 16. *Josef Ullrich*

Wer weiß mehr?

Hanna Eckhart wüsste gern, „ob jemand aus familiärer Überlieferung etwas über die Musiklehrerin Cäcilie Fehmer (* 1867 auf Gut Schwitten bei Mitau/ Lettland) mitteilen kann. Sie war 25 Jahre in England lehrend tätig, ist im Ersten Weltkrieg nach Frankfurt gekommen und bis zur Ausbombung 1944 (Eschersheimer Landstraße 112, vorher Myliusstraße 9) hier lebend und unterrichtend. Sie wurde nach Idar-Oberstein evakuiert und verstarb dort Ende der 1940er Jahre. Ihr favorisierter Komponist war Chopin. Vielleicht weiß jemand etwas über sie mitzuteilen?“
Antworten bitte direkt an:
Hanna Eckhardt, Kettenhofweg 77, 60325 Frankfurt,
E-Mail: eckhardt.hanna@gmail.com *red*

Wo war‘s?

In der mehrere tausend Fotografien umfassenden Sammlung aus dem Atelier Dr. Paul Wolff & Tritschler vorwiegend aus den 1920er und 1930er Jahren im Institut für Stadtgeschichte befinden sich manche, deren Identifizierung bisher nicht gelang. Dazu gehört das Foto dieses Straßenzugs. Besondere Anhaltspunkte zur Identifizierung wie Straßenschilder oder Namen von Läden sind nicht erkennbar. Vielleicht kennen oder erkennen unsere Leser diese Straße. Hinweise dazu bitte schriftlich an die Redaktion der Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt.

Hans-Otto Schembs

Foto: Institut für Stadtgeschichte

SZ-Leser Rainer Willibald Britten empfiehlt ein Buch:
„Mit dem Inhalt: Ich bin müde. Wobei und bei Was? Ich bin müde im Sprachgebrauch, in der Arbeit und im Beruf, in der Partnerschaft, Kirchen-Müde, Politik-Müde. Müde mit mir selbst. Ein Zustand, der zur Einsamkeit und Erkrankung führt.
Eine Sache, die uns alle angeht und speziell in der Lebensmitte und im Alter. Um diese Situation zu ändern, gibt es leichte Literatur, schön zu lesen. Um die Ursache zu erkennen und zu ändern, sollte man das Buch „Ich bin müde“ vom Vier Türme Verlag von Anselm Grün lesen. Ich habe das Buch gelesen und für sehr gut und hilfreich für viele Mitbürger befunden.“ *red*

Anselm Grün: Ich bin müde,
Vier-Türme-Verlag, 18 Euro

Eigeninitiative erwünscht

SZ-Leser Egon Matthes besucht gerne den Seniorentreff im Gallus. Nach seinen Beobachtungen sind die Gästezahlen dort rückläufig. Auch stellt er eine gewisse Interesselosigkeit am Programm fest. Seine Ideen, wie man das ändern könnte, hat er in einem Leserbrief niedergelegt. Ihn interessiert auch, wie die Situation in anderen Seniorentreffs ist. Wer davon berichten möchte und wer gute Ideen hat, wie man die Treffs und ihr Angebot noch attraktiver gestalten kann, kann sich direkt wenden an:
Egon Matthes, Idsteiner Str. 155, 60326 Frankfurt/M.
Telefon/Fax: 069-731673, E-Mail: egmapr@gmail.com

„Kontinuierlicher Beliebtheit erfreut sich der beliebte Zahlenlotto-Ableger Bingo, der in zahlreichen Treffs wenigstens einmal monatlich im Kalender steht. Dafür braucht es allerdings eine/n Spielleiter/in mit Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen sowie stimmlicher Leistungsfähigkeit.

Auf Platz 2 der Beliebtheitsskala steht offensichtlich das gemeinsame Singen – zu instrumentaler sowie gesanglicher Begleitung. ... Die Vortragenden musizieren nicht für sich selbst, sondern richten sich nach den musikalischen Vorlieben der Treffgäste. Vorträge sowie Lesungen oder Dokumentationen sprechen meist nur ein kleineres, dafür aber aufmerksameres und dankbareres Publikum an.

Auch Spielenachmittage haben viele Anhänger(innen). Hier ist alles beliebt, was unterhaltsam und kurzweilig ist oder aber das Gewinnen schwer macht. ...

Vor allem prägen jedoch Frequenz und Qualität hauseigener Angebotsprodukte die Attraktivität eines Seniorentreffs. Das sind etwa die kleinen, aber feinen Beiträge der hauseigenen Cafeteria, wie Frühstücksbüfetts oder Kaffeekränzchen mit frischen, selbst gebackenen Waffeln.

Jahreszeitliche Höhepunkte bieten unstrittig die mit viel Einsatz und Liebe organisierten Feste: Fastnacht, Frühling, Sommer, Weihnachten.

Hier trägt – bisher – die Zentrumsleitung die alleinige Last und Verantwortung für den gesamten Ablauf, für Dekoration, Programm und Bewirtung. Ein gewählter „Treffbeirat“ könnte hier von der Planung an mitarbeiten und stets hilfreich zur Seite stehen. ...

Wie könnten die Älteren ihre Interessen als ‚mündige‘ Bürger in den Seniorentreffs einbringen? Sie könnten sich zum Beispiel vier bis sechs Personen aus ihrem Kreis in einen eigenen Zentrumsbeirat wählen. Dessen vornehmste Aufgabe wäre, in Gesprächen mit der Zentrumsleitung etwa alle zwei Monate an der Auswahl von Programmangeboten für das alltägliche Zentrumsleben mitzuwirken. Dem könnten natürlich interne Diskussionen in den Treffgruppen zur Auswahl der interessantesten Angebote vorausgehen. So würden Anregungen und Wünsche über Ablauf und Inhalt von Veranstaltungen in diesem Kreis abgeklärt und an die Zentrumsleitung weitergegeben.“ Mehr Ideen direkt an Egon Matthes (Anschrift siehe oben).

Anzeige

Rente aufbessern und Sinnvolles tun

WST WOHN-SERVICE-TEAM

Unser Wohn-Service-Team erbringt Hilfen im Alltag und unterstützt ältere Bürger in ihrer Lebensführung. Wir sind im gesamten Rhein-Main-Gebiet tätig.

Machen Sie mit!

Sie erwartet: monatliches Einkommen. Einsatz in Wohnortnähe, ggf. Dienstfahrzeug. Keine Pflege.

Kontakt:
Dienste im Quartier GmbH
Rathenaustr. 32
63067 Offenbach
Tel. 069 13817253
info@diq-of.de

DIQ DIENSTE IM QUARTIER

Seniorenrestaurants

Preis 5 Euro, Essen ohne Anmeldung zu den Öffnungszeiten

Bockenheim Pflegeheim Bockenheim
Friesengasse 7, 60487 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-619, Fax 069/29 98 07-648
U 6 Richtung Heerstraße, U 7 Richtung Hausen, Haltestelle Kirchplatz
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Eckenheim Julie-Roger-Heim
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-218, Fax 069/29 98 07-216
U 5 Richtung Preungesheim oder Bus Nr. 34 Richtung Bornheim-Mitte, Haltestelle Marbachweg/Sozialzentrum
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Ostend Nachbarschaftszentrum Ostend
Waldschmidtstraße 39, 60316 Frankfurt am Main
Telefon 069/43 96 45
Straßenbahn Linie 14, Haltestelle Waldschmidtstraße
Öffnungszeit: Mo–Fr 12 bis 14 Uhr
(Essensausgabe 12 bis 13 Uhr)

Praunheim Pflegeheim Praunheim
Alt-Praunheim 48, 60488 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-744
U 6 bis Endstation Heerstraße und Bus Nr. 60 Richtung Heddernheim, Haltestelle Graebestraße
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Rödelheim Sozial- und Reha-Zentrum West
Alexanderstraße 92–96, 60489 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-81 98
S 3/S 4 Richtung Bad Soden/Kronberg oder S 5 Richtung Friedrichsdorf, Haltestelle Rödelheim Bahnhof oder Bus Nr. 34 Richtung Bornheim Mitte, Haltestelle Reifenberger Straße
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen Bürgermeister-Gräf-Haus
Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/603 21 05
Bus Nr. 36 Richtung Hainer Weg oder Bus Nr. 47 vom und zum Südbahnhof, Haltestelle Wendelsplatz
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Seckbach Hufeland-Haus
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 069/47 04-344, Fax 069/470 43 15
Bus Nr. 38 Richtung Atzelberg oder Bus Nr. 43 Richtung Bergen oder Bornheim Mitte, Haltestelle Hufeland-Haus
Öffnungszeit: Mo–Fr 8 bis 16 Uhr,
Sa 11.30 bis 16 Uhr, So 11.30 bis 17 Uhr

Sossenheim Victor-Gollancz-Haus
Kurmainzer Str. 91, 65936 Frankfurt am Main
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-453
Bus Nr. 55, Haltestelle Eltviller Straße
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Anzeige

Wir bringen Ihnen den Genuss ins Haus!

- Leckere Menüs in großer Auswahl
- Dazu Desserts, Salate und Kuchen
- Auch für Diäten

Kennenlern-Angebot „3 x Menügenuss" für nur 5,49 € pro Menü. **Jetzt bestellen!**

Im Auftrag von
Deutsches Rotes Kreuz
DRK Frankfurt
Bezirksverband
Tel. 069 – 30059991

Menüservice apetito AG · Bonifatiusstr. 305 · 48432 Rheine

NEU! JETZT AUCH IM ONLINESHOP:
www.ihr-menueservice.de/drk/drk-frankfurt

DRK Menüservice unverbindlich kennenlernen

Für die Unterstützung und Sicherheit im Alltag bietet das DRK Frankfurt neben dem Hausnotruf auch einen Menüservice an.

Das Mittagessen wird von Menükurieren direkt ins Haus gebracht. Dabei reicht das attraktive Angebot von Hausmannskost, regionalen Speisen und Genießermenüs bis hin zu Diäten und Kostformen.

Bei speziellen Ernährungsfragen hilft die Ernährungsberatung weiter. Gekocht wird mit natürlichen Zutaten, dabei wird auf Zusätze wie Geschmacksverstärker jeglicher Art oder künstliche Aromen konsequent verzichtet. Je nach Wunsch liefern die Menükuriere täglich heiß oder einmal pro Woche tiefkühlfrisch ins Haus – an 365 Tagen im Jahr, ganz ohne vertragliche Bindung. Der Menüservice kann z. B. mit dem Kennenlern-Angebot „3 x Menügenuss ins Haus" für nur 5,49 € pro Menü unverbindlich getestet werden.

Die Kundenberatung des Menüservice erreichen Sie persönlich Montag bis Freitag von 8–18 Uhr unter der Telefon-Nr.

069 - 30059991.

Essen auf Rädern

Preis 5 Euro zuzüglich Anlieferungspauschale von 1,50 Euro

Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Mittelhessen,
Rhönstraße 12, 63071 Offenbach
Telefon 069/985 44 49 11, Fax 069/985 44 49 15

Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt e.V.
Stadtgebiet Frankfurt, Seilerstr. 23, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069/30 05 99 91

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 069/30 05 99-92, Fax 069/30 05 99-96

Hufeland-Haus Bergen-Enkheim, Riederwald, Seckbach, Bornheim, teilweise Nordend und Ostend
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 069/470 43 44, Fax 069/470 43 15

Der Eigenanteil für die Inhaber der „Grünen Karte" wurde auf 2,80 Euro festgelegt.

Anzeige

Sondersprechstunden der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren

Termine Januar bis April
ohne Anmeldung

Sprechstunde Gedächtnisverlust im Alter – 9 bis 11 Uhr
Ruth Müller, Diplom-Psychologin
22. Januar, 5. und 26. Februar, 12. und 26. März sowie 23. April

Sprechstunde Hörverlust im Alter – 13 bis 15 Uhr
Horst Buchenauer/Deutscher Schwerhörigenbund
4. Februar, 11. März, 1. April

Sprechstunde Sehverlust im Alter – 13 bis 15 Uhr
Cintia Spellmeier, Diplom-Sozialpädagogin
21. Januar, 18. Februar, 18. März und 15. April

Rathaus für Senioren
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Haltestelle Dornbusch
Erdgeschoss, Raum 14
telefonische Auskunft zu den Sprechstunden:
Leitstelle Älterwerden, Telefon 069/212-393 98

Rätselauflösung

Schwedenrästel S.74

■■■S■I■■B■■J■A
INSTANDSETZUNG
■A■A■SECAM■D■I
ONTARIO■G■DATE
ZART■D■BLAESER
■■A■GELEE■K■HE
JAEGER■U■SAMEN
■NG■B■ALPEN■R■
■H■SEILE■N■AAL
TATEN■P■ANGINA
■L■H■TIREE■K■T
STANGEN■R■GIDE
■EDI■LIMONADEN
■REGEL■RESSORT

Schach S.74

1. ..., Tf3 - f2! (Droht Sf4 -h3 matt); 2. Lc1 x f4 (Falls 1. ..., Tf1 x f2, so 2. ..., Te8 - e1† nebst Sf4 - h3 matt.) 2. ..., Tf2 - g2†; 3. Kg1 - h1, Tg2 x g3†; 4. Tf1 - f3, Lc6 x f3 matt.

Schonende Wassergymnastik

Wenn Rosemarie Bonifer im Sommer ins Freibad geht, sind ihre Hanteln immer mit dabei. „Die Übungen hab ich in der Wassergymnastik gelernt“, sagt die 66-Jährige, „sie halten mich fit, und ich hab auch schon einige andere damit angesteckt.“ Angeregt dazu wurden sie und ihr Mann von Nachbarn. Seitdem bewegt sie sich freitagvormittags für eine Stunde im 32 Grad warmen Becken im Hufeland-Haus in Seckbach und ist immer noch begeistert: „Man fühlt sich danach so vital.“

„Das hat seinen Grund“, bestätigt die Gymnastiklehrerin Eva-Maria Ried, die den Ausgleichssport für jedermann, den man heute auch Aquafitness nennt, seit mehr als 30 Jahren leitet. „Der Auftrieb des Wassers entlastet Muskeln, Bänder und Gelenke, und gleichzeitig massiert der Wasserdruck bei Bewegung verstärkt den Körper. Das fördert die Durchblutung.“ Übungen, die an Land Mühe bereiten, gelingen dank der Auftriebskraft des Wassers viel leichter, der Wasserauftrieb macht sogar Übungen möglich, die außerhalb nicht mehr oder nur unter Schmerzen gehen. Und wegen des erhöhten Widerstands ist das Training im Schwimmbad besonders effektiv.

Wassergymnastik ist auch für Menschen in sehr hohem Alter geeignet. „In meinen Kursen ist der älteste Teilnehmer 94 Jahre, ich habe aber auch schon 96-Jährige in den Wassergymnastikgruppen gehabt“, sagt Eva-Maria Ried. Sie hält Wassergymnastik für die ideale Aktivitätsform im Alter. Natürlich sollte man bei vorangegangenem Herzinfarkt, Bandscheibenvorfall und künstlichen Gelenken oder bei Herzschrittmacher und Stents vorher den Arzt fragen. Der schließt vielleicht die eine oder andere Übung aus. Eva-Maria Ried achtet zudem darauf, dass keiner seine individuellen Leistungsgrenzen überschreitet.

Rosemarie Bonifer ist in der glücklichen Lage, alles uneingeschränkt mitmachen zu können und freut sich schon auf den nächsten „Energieschub“ im warmen Wasser. *Karin Willen*

Foto: Oeser

Wassergymnastik gibt es bei der Volkshochschule, dem Deutschen Roten Kreuz und in vielen Frankfurter Bädern.

Die VHS bietet Wassergymnastikkurse montags, dienstags und freitags im Hufeland-Haus an. Die Kurse finden wöchentlich statt und dauern eine Stunde. Man kann jederzeit einsteigen.

DRK Gesundheitsprogramme: Telefon 069/71 91 91,
E-Mail: Kursprogramme@drkfrankfurt.de
Bäder-Betriebe Frankfurt, Telefon 069/27 10 89 10 10,
E-Mail: info@frankfurter-baeder.de *wil*

vhs Volkshochschule Frankfurt am Main

NEU in 2019 an der VHS Frankfurt am Main:

Im Nordwestzentrum (Tituscorso 7):
Gedächtnistraining mit leichtem Brainwalking
Sa, 10.00–17.00 Uhr, 18. Mai; € 30

Gedächtnistraining
Mo, 14.30–16.00 Uhr, 11. März bis 27. Mai, 10 x; € 68

Gedächtnistraining und Entspannung
Mi, 10.30–11.30 Uhr, 30. Jan. bis 3. Apr., 10 x; € 47
Mi, 10.30–11.30 Uhr, 8. Mai bis 26. Juni, 8 x; € 38

Theaterwerkstatt für Junggebliebene
Mo, 15.30–17.30 Uhr, 11. März bis 27. Mai, 10 x; € 88

Rollator-Gymnastik
Di, 10.30–11.30 Uhr, 12. Feb. bis 2. Apr., 8 x; € 38
Di, 10.30–11.30 Uhr, 30. Apr. bis 18. Juni, 8 x; € 38

Erste Schritte am Computer
Mo, Mi, Fr, 14.00–17.15 Uhr, 4. bis 15. Feb., 6 x; € 128
Mi–Fr, Mo–Mi, 14.00–17.15 Uhr, 12. bis 19. Juni, 6x; € 128

Sicherheit am Computer
Fr, 14.00–17.15 Uhr, 5. Apr.; € 22

Smartphones und Tablets mit Android
Di, Mi, Do, 9.30–12.45 Uhr, 5. bis 7. Feb., 3 x; € 64
Di, Mi, Fr, 14.00–17.15 Uhr, 14. bis 17. Mai, 3 x; € 64
Mo, Di, Mi, 14.00–17.15 Uhr, 15. bis 17. Juli, 3 x; € 64

In der VHS in Ostend (Sonnemannstraße 13):
Auf dem Weg ... Gespräche zum Älterwerden
Do, 10.00–12.00 Uhr, 6. Mai bis 27. Juni, 5 x; € 60

Autobiografisches Schreiben
Fr, 10.00–16.15 Uhr, 8. März; € 33
Sa, 10.00–16.15 Uhr, 6. Apr.; € 33

Vorsorgerecht (Vortrag)
Fr, 15.00–17.00 Uhr, 22. März; € 10

Die Immobilie im Alter (Vortrag)
Mi, 15.00–17.00 Uhr, 10. Apr.; € 10

Endlich Ordnung im Computer
Mo und Di, 14.00–17.15 Uhr, 29. und 30. Apr.; € 43

In Ginnheim (Ginnheimer Landstr. 172–174):
Fitnessgymnastik für Junggebliebene
Di, 10.45–11.45 Uhr, 15. Jan. bis 2. Apr., 12 x; € 57
Di, 10.45–11.45 Uhr, 30. Apr. bis 25. Juni, 9 x; € 43

Und in Höchst (BIKUZ):
Erste Hilfe für frischgebackene Handybesitzer
Mo, 14.00–16.30 Uhr, 13. Mai; € 20

Weitere Auskünfte und Anmeldung unter
Tel. 069/212 715 01 oder bei Julia Shirtliff,
Tel. 069/212-379 63, j.shirtliff.vhs@stadt-frankfurt.de,
www.vhs.frankfurt.de/aktivimalter

FRANKFURTER VERBAND
für Alten- und Behindertenhilfe e.V.

Begegnungs- und Servicezentrum Bockenheim
Am Weingarten 18–20, 60487 Frankfurt
Telefon 069/77 52 82

Die „Morgenlerchen“: Offenes Singen mit Gérard
Die „Morgenlerchen“ singen ohne Noten, dafür mit Gitarrenbegleitung von Gérard. Die vorhandene Liedermappe enthält 200 Ohrwürmer aus der Welt alter Schlager, Volks- und Fahrtenlieder. Starten Sie beschwingt in den Tag und singen Sie mit!
Dienstag, 15. Januar, 11 bis 12 Uhr, Kosten: 2 €

Begegnungs- und Servicezentrum Bornheim/Ostend
Rhönstraße 89, 60385 Frankfurt
Telefon 069/44 95 82

Tablet oder Smartphone – Ein Grundlagenkurs mit A. Kaiser
Wie bediene ich ein Tablet oder Smartphone? Wie verbinde ich es mit dem Internet – insbesondere, wenn ich unterwegs bin? Der Kurs enthält viele Übungen am eigenen Gerät und beantwortet Fragen. Wir behandeln ausschließlich Tablets oder Smartphones mit einem Android-Betriebssystem. Voraussetzung ist, dass Sie Ihr aufgeladenes Gerät mitbringen.
Montag, 11. Februar, 15 bis 18 Uhr, Anmeldung erforderlich, Kosten: 10 €, für Bürger/innen mit Frankfurt-Pass kostenfrei, Materialkosten 5 €

Begegnungs- und Servicezentrum Eckenheim – Haus der Begegnung
Dörpfeldstraße 6, 60435 Frankfurt
Telefon 069/299 80 72 68

Vernissage – „Die Palette Frankfurt a. M.“
Internationaler Ring der Kunstfreunde e.V. stellt aus!
Montag, 21. Januar, 15 Uhr

Wir erforschen die Welt – ein Kaleidoskop aus persönlichen Reiseeindrücken begleitet von Monika Höchtl
Bringen Sie ein Foto oder ein Souvenir von einer Reise zum ersten Treffen mit – kann auch „Balkonien“ oder aus der näheren Umgebung sein. Jede/r sucht sich aus, wie er den anderen sein Reiseerlebnis in den folgenden Treffen näherbringen möchte:
Donnerstag, 24. Januar, 14-täglich, 15 bis 16.30 Uhr, Anmeldung bis 21. Januar, Kosten: 2 € pro Termin

Fastnachtssitzung mit den Fidelen Eckenheimern, Jörg Ratz (Musik) und Überraschungsgästen
14.11 Uhr Einlass und Kaffeetrinken,
Programmbeginn 15.11 Uhr
Sonntag, 10. Februar, 15.11 bis ca. 18 Uhr,
Anmeldung bis 7. Februar,
Kosten: 9 € für Kreppel & Kaffee & Programm

Anzeige

Bestattungsvorsorge: Wir beraten Sie.
Es ist sehr wichtig, die persönlichsten Dinge selbst zu regeln. Wir informieren Sie über die Möglichkeiten.

PIETÄT GÜNTHER SCHELL GMBH
Mitglied im Bestatterverband Hessen e.V., Fachgeprüfte Bestatter
www.Pietaet-Guenther-Schell.de
info@Pietaet-Guenther-Schell.de
Frankfurt am Main
Tel. 789 43 45

Erd-, Feuer - und Urnen-Seebestattungen
Überführungen im In- und Ausland
Zuverlässige Erledigung aller Formalitäten

Rechtzeitige Informationen über notwendige Maßnahmen helfen, Sie vor späteren Fehlentscheidungen zu bewahren. Vertrauen Sie unserer Facherfahrung, wir führen mit Ihnen ein persönliches und vertrauliches Gespräch in unseren Räumen oder auf Wunsch bei Ihnen zu Hause nach Terminvereinbarung.

Smartphone, Tablet & Co. – Whatsapp, Fotografieren und Telefonieren und andere wichtige Anwendungen sicher bedienen!
Als Ehrenamtliche bieten wir individuelle Beratung für Ihr Gerät und Ihre speziellen Fragen an! Termine (60 Min.) sind Montag, Dienstag, Donnerstag jeweils um 14 oder 15 Uhr und Freitag um 10 oder 11 Uhr möglich! Terminvereinbarung 069/299 80 72 68 – Netzkabel und Zubehör nicht vergessen.

Begegnungs- und Servicezentrum Fechenheim
Alt-Fechenheim 89, 60386 Frankfurt
Telefon 069/97 69 46 92

„Jetzt kimmt se uff de Kopp de Kapp“
Faschingsfeier in der Langgass´ mit dem Musiker Sam
Freitag, 22. Februar, 14.30 Uhr, Anmeldung bis 15. Februar, Kosten: 3 €

Kochtreff unterwegs: „Zu Gast bei Frau Nachbarin“
Wir besuchen die Käsefabrik L'Abbate in Offenbach mit einem kleinen Rundgang über den bekannten Wochenmarkt. Auf dem Wilhelmsplatz geht es im Anschluss zum gemeinsamen Mittagessen. Nähere Informationen über unser Monatsprogramm. Treffpunkt bitte bei Anmeldung erfragen.
Dienstag, 12. März, 11 bis 15 Uhr, Anmeldung bis 1. März, Kosten: RMV+Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Gallus
Frankenallee 206–210, 60326 Frankfurt
Telefon 069/738 25 45

Besuch des Feuerwehrmuseums
Wir besuchen das Feuerwehrmuseum der städtischen Feuerwehr Frankfurt. Dieses kleine und feine Museum wird vom Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. unterhalten. In der Feuerwache in Bockenheim wird die Geschichte der Frankfurter Feuerwehr lebendig und zum Anfassen präsentiert. Treffpunkt bitte bei Anmeldung erfragen.
Donnerstag, 24. Januar, 14.30 Uhr, Anmeldung bis 17. Januar, Kosten: Spende erwünscht und evtl. Fahrtkosten RMV

Besuch im Recycling-Zentrum Frankfurt (Griesheim)
Was passiert eigentlich mit der alten Waschmaschine oder dem kaputten Fernseher? Im Recyclingzentrum Frankfurt gibt's die Antwort. Wertvolle Rohstoffe werden recycelt, Schadstoffe fachgerecht entsorgt und geeignete Geräte repariert und aufgearbeitet. Wir können hinter die Kulissen schauen. Treffpunkt bitte bei Anmeldung erfragen.
Donnerstag, 7. März, 14 Uhr, Anmeldung bis 28. Februar, Kosten: Spende für das BGSZ und evtl. Fahrtkosten RMV

Besuch des Verkehrsmuseums in Schwanheim
Eine Reise in die Vergangenheit. Unter der fachkundigen Führung der Ehrenamtlichen des Verkehrsmuseums tauchen wir ein in die Vergangenheit der Frankfurter Straßenbahnen. Hier sind viele Originale zu bestaunen. Vielleicht sind Sie ja noch „in Echt" damit gefahren. Treffpunkt bitte bei Anmeldung erfragen.
Donnerstag, 28. März, 14.30 Uhr, Anmeldung bis 21. März, Kosten: 3 € plus evtl. Kosten: RMV

Begegnungs- und Servicezentrum Heddernheim
Aßlarer Straße 3, 60439 Frankfurt
Telefon 069/57 71 31

Reparatur-Café Heddernheim
Das Reparatur-Café in Heddernheim öffnet jeden 3. Samstag im Monat. Unsere ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen geben Unterstützung bei der Reparatur von Kleingeräten sowie bei der Umsetzung von Näharbeiten. Auch kleinere Holzarbeiten sind möglich.
Samstag, 16. Februar, monatlich, 15 bis 18 Uhr, Kosten: Spende für das Projekt erwünscht

Begegnungs- und Servicezentrum Höchst
Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt
Telefon 069/31 24 18

Winterlichter im Palmengarten
Ein Lichtblick in dieser Jahreszeit. Bei Einbruch der Dunkelheit die geheimnisvolle Winterlandschaft des Palmengartens gemeinschaftlich erkunden.
Treffpunkt bitte bei Anmeldung erfragen.
Dienstag, 15. Januar, 16 Uhr, Anmeldung bis 8. Januar, Kosten: Eintritt 7 €, Senioren ab 65 Jahren 6 €, ermäßigt 3 €

Ausstellungsbesuch im Weltkulturen Museum – Ausstellung „Grey is the new pink"
Wer ist wo wann alt? Und welche Potenziale schlummern im Älterwerden? Zu diesen Themen stellen internationale WissenschaftlerInnen sowie KünstlerInnen in vielfältiger Weise ihren Beitrag vor. Eine Führung ist angefragt. Treffpunkt bitte bei Anmeldung erfragen.
Dienstag, 19. Februar, 13.45 Uhr, Anmeldung bis 12. Februar, Kosten: Eintritt 7 €, ermäßigt 3,50 €, zzgl. anteilig Führungskosten

Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum
Grenzenlose Menschlichkeit im Denken und Handeln. Im Rahmen einer Führung durch die Ausstellung erfahren wir viel über das Leben und Wirken Albert Schweitzers.
Treffpunkt bitte bei Anmeldung erfragen. Dienstag, 19. März, 9.45 Uhr, Anmeldung bis 12. März, Kosten: Spende erwünscht

Begegnungs- und Servicezentrum Hofgut Goldstein
Tränkweg 32, 60529 Frankfurt
Telefon 069/666 77 93

Kultureller Reigen – Kammerkonzert
Jeroen Mertens, Solo-Posaunist des Museumsorchesters Frankfurt, und die Pianistin Karen Tanaka, Dozentin an Dr. Hochs Konservatorium, gestalten Kompositionen von Henri Tomasi, Franz Strauss und Frank Martin.
Samstag, 19. Januar, 18 Uhr, Kosten: Spende erwünscht

Kultur mit Häppchen: 100 Jahre durch die Zeit – lyrische, kulinarische und musikalische Zeitreise mit der Gruppe LeNa.
Gedichte, Lieder und auch die Essenszubereitung geben uns ein Spiegelbild des Zeitgeschehens. Das unterhaltsame Programm der Gruppe LeNa startet im Jahr 1918 und führt Sie durch die Jahrzehnte bis in die Gegenwart. Zur Stärkung gibt es Köstlichkeiten, die seinerzeit sehr beliebt waren.
Samstag, 16. Februar, 17 Uhr, Anmeldung bis 14. Februar, Kosten: 8 € für Eintritt und Verzehr

Begegnungs- und Servicezentrum Melange am Römer
Braubachstraße 15b, 60311 Frankfurt
Telefon 069/29 98 07 22 95

Yoga und KASHAMI-Energiearbeit
Die Yogaübungen werden in fließenden, dynamischen Bewegungen unterrichtet und verbinden sich mit verschiedenen zusätzlichen Energieübungen. Die stresslösende, entspannende, vitalisierende Wirkung vertieft sich und die Beweglichkeit verbessert sich.
Dieser Kurs findet wöchentlich statt.
Kurs über 10 Termine. Ein Einstieg ist jederzeit möglich.
Montags wöchentlich, 19 bis 20.30 Uhr, Kosten: 10 €

Begegnungs- und Servicezentrum Nieder-Eschbach
Ben-Gurion-Ring 20, 60437 Frankfurt
Telefon 069/36 60 38 27

„Restaurant im Viertel" Nieder-Eschbach
Das „Restaurant im Viertel" bietet allen Bewohnern des Quartiers die Möglichkeit zur Begegnung bei einem gemeinsamen Essen mit Kerzenschein und schön gedeckten Tischen. Wir freuen uns auf Sie!
Donnerstag, 14. Februar, 18 bis 20 Uhr, Anmeldung bis 7. Februar, Kosten: 4 € plus weiterer Verzehrkosten

Selbst gemachte Duftseife und Badeperlen mit Sylvie Mirsching
Gute Düfte wirken wohltuend auf Körper und Seele. Wir stellen edle Seifen und sprudelnde Badeperlen selbst her.
Dienstag, 26. Februar, 15 bis 17 Uhr, Kosten: 3 € Kaffee und Kuchen

Rosenmontagsparty mit dem beliebten Musiker SAM
Es wird geschunkelt und gelacht. Feiern Sie mit uns die Fassenacht! Ihre Beiträge sind erwünscht (bitte vorher mit J. Nold absprechen).
Montag, 4. März, 15 bis 18 Uhr, Anmeldung bis 26. Februar, Kosten: 5 € Pauschale für Kreppel, Kaffee und ein Würstchen mit Brot

Begegnungs- und Servicezentrum Nordweststadt
Gerhart-Hauptmann-Ring 298, 60439 Frankfurt
Telefon 069/29 98 07 55 22

Schloss Oranienstein in Diez – die schönste Kaserne der Welt
Schloss Oranienstein in Diez wurde im 17. Jahrhundert auf den Ruinen eines ehemaligen Klosters erbaut. Bis 1815 gehörte es den Grafen und Fürsten von Nassau-Diez, von denen das niederländische Königshaus abstammt. Heute ist das Schloss eine militärische Liegenschaft und kann nur gegen Vorlage eines gültigen Personalausweises besucht werden. Nach der Führung besteht Möglichkeit zum Kaffeetrinken im Café Bemmerer in Diez. Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Mittwoch, 20. Februar, 9.15 Uhr, Anmeldung bis 13. Februar, Kosten: 22 € Fahrpreis und Führung (Vorauskasse) zzgl. Verzehrkosten

Neustadt an der Weinstraße
Neustadt liegt am Rande des Pfälzer Waldes und bietet den Besuchern eine historische Kulisse mit verwinkelten Gassen und malerischen Fachwerkhäusern. Begeben Sie sich mit unserem Gästeführer auf einen Streifzug durch die historische Altstadt und entdecken Sie die gotische Stiftskirche, den Marktplatz und die fantasievollen Brunnen. Am Nachmittag besteht Gelegenheit zum Kaffeetrinken.
Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Mittwoch, 20. März, 9.15 Uhr, Anmeldung bis 13. März, Kosten: 23 € Fahrpreis und Führung (Vorauskasse) zzgl. Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Rödelheim – Auguste-Oberwinter-Haus
Burgfriedenstraße 7, 60489 Frankfurt
Telefon 069/78 00 26

„Es war'n emal – es gibt se noch ...“
Die Frankfurter Wasserhäuschen in Bildern
Der bekannte Stadtteilhistoriker Hubert Gloss zeigt ausgewählte Bilder der Frankfurter Wasserhäuschen und erzählt von ihrer Geschichte.
Sonntag, 24. Februar, 15 bis 16 Uhr, Anmeldung bis 22. Februar, Kosten: 6 € inkl. einer gemischten Tüte sowie ein Softgetränk

„Der Himmel von Frankfurt“ – Lieder und Chansons über Frankfurt, den Frühling und das Leben
Der Frankfurter Harald Lange singt am Klavier eigene Lieder. Diese musikalischen Leckerbissen stehen in der Tradition deutscher und französischer Liedermacher. Mal ernst, mal heiter … so, wie das Leben halt ist.
Sonntag, 17. März, 15 bis 16.30 Uhr, Anmeldung bis 15. März, Kosten: 7 € inkl. einer hausgemachten Frankfurter Apfelrolle

Begegnungs- und Servicezentrum Sachsenhausen – West/Riedhof
Mörfelder Landstraße 210, 60598 Frankfurt
Telefon 069/631 40 14

Sicher unterwegs mit Bus und Bahn!
Polizeihauptkommissarin Silvia Schwalba sagt uns wie. Wie steige ich als Fahrgast mit Rollator sicher ein und aus? Welche Hilfen kann ich beim Ein- und Ausstieg bekommen? Wie sichere ich mich während der Fahrt?
Montag, 4. Februar, 15.30 Uhr

Netzwerk Pflegebegleitung: Ambulante Pflegedienste
Bei der Wahl eines ambulanten Pflegedienstes sollte man einiges beachten, denn schließlich will man sich ja nicht den ganzen Tag Sorgen machen, ob zu Hause auch alles glattgeht.
Montag, 11. Februar, 16 Uhr

Die fünfte Jahreszeit hat begonnen – Große Faschingssitzung
Durchs Programm führt der KV „Die Fechemer Dutte“ mit Büttenreden, Gardetanz und vielem mehr. Auch das Ehepaar ist wieder dabei!
Sonntag, 24. Februar, 14 Uhr, Anmeldung bis 13. Februar, Kosten: 15 € inkl. Kaffee und Kuchen, und Worscht und Weck und mehr

Begegnungs- und Servicezentrum Senioren-Initiative Höchst
Gebeschusstraße 44, 65929 Frankfurt
Telefon 069/31 75 83

Singkreis mit Ruth Zeitler
Jeden zweiten Freitag treffen sich begeisterte Sängerinnen in der SIH. Neuzugänge sind ausdrücklich erwünscht! Gesungen werden Schlager, Volkslieder und Klassisches. Der Singkreis tritt regelmäßig auf, in der SIH und außerhalb.
Freitag, 25. Januar, 14-täglich, 14.30 bis 16 Uhr

Kabarettistischer Neujahrsempfang
Kurzweilige Unterhaltung, „Prosit Neujahr“ und das neue Programm Februar / März.
Mittwoch, 30. Januar, 14.30 Uhr, Anmeldung bis 28. Januar, Kosten: Das erste Getränk ist kostenfrei, danach Verzehrkosten

Begegnungszentrum Ginnheim
Ginnheimer Landstraße 172–174 (Eingang im Hof), 60431 Frankfurt, Telefon 069/52 00 98

„Frankfurt – Paris en Chanson“ Gesang und Gitarre mit Leo
Zu Gast ist Leo, ein Franzose aus Frankfurt. Mit seiner beeindruckenden Stimme spielt er für uns Chansons. Es geht um Liebe, Leidenschaft, Lachen, Leid und das Leben. Passend zum Thema des Abends servieren wir Ihnen Gaumenfreu-

Anzeige

JULEMA
Agentur für Lebensgestaltung im Alter
Inh. Frank Albohn, Diplom-Pflegewirt (FH)

Stundenweise aufsuchende Betreuung und Verhinderungspflege für Menschen mit Hilfebedarf.

Wir sind von der Pflegekasse seit 2005 anerkannt.

Homburger Landstraße 82 · 60435 Frankfurt am Main
Telefon 069/747 31-552 · Mobil 0179/946 59 19
www.julema.de

den. Dazu reichen wir Wein und andere Getränke.
Einlass ab 16.30 Uhr. Samstag, 23. Februar, 17 bis 19 Uhr, Anmeldung bis 23. Februar, Kosten: Verzehrkosten

Begegnungszentrum Mittlerer Hasenpfad
Mittlerer Hasenpfad 40, 60598 Frankfurt
Telefon 0152/22 66 22 99

Dämmerschoppen mit Live-Musik
Jürgen Daniel sorgt mit stimmungsvoller Musik für gute Laune und lädt zum Tanzen ein.
Freitag, 1. März, 17 bis 20 Uhr, Anmeldung bis 25. Februar, Kosten: Verzehrkosten

Begegnungszentrum Praunheim
Heinrich-Lübke-Straße 32, 60488 Frankfurt
Telefon 069/76 20 98

Praunheim singt und tanzt zur Fassenacht.
Große Faschingsfeier mit Kaffee, Kuchen, Linsensuppe und Würstchen. Musik kommt von unserer Senior Seven Swingband.
Montag, 4. März, 15 bis 17 Uhr, Anmeldung bis 27. Februar, Kosten: Verzehrkosten

Begegnungszentrum Riederwald
Am Erlenbruch 26, 60386 Frankfurt, Telefon 069/42 24 44

Tanzcafé am Dienstag Neues Jahr – Neuer Tag!
Im neuen Jahr startet unser Tanzcafé am 5. Februar. An diesem Tag haben wir ein besonderes Kennenlernangebot für Sie: Eintritt frei und einen Begrüßungssekt.
Dienstag, 5. Februar, wöchentlich, 14.30 bis 17 Uhr, Kosten: Eintritt: 3 € und Verzehrkosten – am 5. Februar Eintritt frei

Stadtteiltreff Wiesenstraße
Wiesenstraße 20, 60385 Frankfurt, Telefon 06101/98 71 48

„Nur stabiles Geld ist gutes Geld" – Ein Besuch im Geldmuseum mit einer Führung durch das Museum.
Der Aktivclub Wiesenstraße macht am Mittwoch, dem 23. Januar, um 11 Uhr einen Besuch im Geldmuseum. Während einer 60-minütigen Führung werden den Teilnehmern die Zusammenhänge der Geld- und Währungspolitik anschaulich erläutert und die Geldgeschichte nahegebracht. Gäste sind willkommen
Mittwoch, 23. Januar, 11 Uhr, Anmeldung erforderlich

Zentrum Dornbusch
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Telefon 069/29 98 07 23 57

Internationaler Frauenkreis: Wir suchen noch Frauen aus aller Welt, die Lust haben, gemeinsam mit uns ihre freie Zeit interessant zu gestalten.
Wir unternehmen Ausflüge ins Hessenland, besuchen Ausstellungen – immer zum Thema: „Die Welt in und um Frankfurt kennenlernen". Wir stellen außerdem kunsthandwerkliche, schöne Dinge her, und starten im neuem Jahr mit einem internationalen Büfett.
Freitag, 1. Februar, wöchentlich, 10 bis 13 Uhr, Anmeldung bis 25. Januar, Kosten: 6 €

Einblicke in das Nähcafé: Aus zwei mach eins – Kreativität und Nachhaltigkeit
Das Nähcafé öffnet für alle, die an Nachhaltigkeit und Kreativität im Bereich Textiles und Bekleidung interessiert sind. Hier gibt es die Gelegenheit zu Austausch und Beratung zur Umsetzung von Eigenkreationen. Aus Männerhemden entstehen Kinderbekleidung, Taschen, Schürzen oder Damenkleider, die Jeanshose wird zum Kissen oder Shopper. Mittwoch, 13. März, von 14 bis 17 Uhr kann jede*r Interessierte sich von Schneidermeisterin Heidrun Bratenberg und erfahrenen Teilnehmer*innen der Offenen Arbeit beraten lassen, und wir zeigen Beispiele, die in der Kreativwerkstatt entstanden sind. Bitte mitbringen: Nähseide und Zutaten, eventuell eigene Schere. Nähmaschinen sind vor Ort.
Mittwoch, 13. März, 14 bis 17 Uhr

Fachbereich Freiwilliges Engagement und Seniorenreisen
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Telefon 069/29 98 07 23 53

Fahrt zur Mandelblüte nach Bad Dürkheim und die deutsche Weinstraße
In Bad Dürkheim, wo wir zuerst das Gradierwerk besichtigen, starten wir nach dem Essen die geführte Tour entlang der Deutschen Weinstraße mit Ausblicken auf Weinberglandschaften und Mandelbäume zu malerischen Weinorten wie Freinsheim, Wachenheim und Deidesheim. Diese Tagesfahrt ist auch für eingeschränkt Gehfähige empfehlenswert. Treffpunkte bitte bei Anmeldung erfragen.
Mittwoch, 20. März, 8.30 bis 19 Uhr, Anmeldung bis 1. März, Kosten: für Kunden des Frankfurter Verbands 40 €, sonst 50 € inkl. Begleitung und Reiseleitung

BÜRGERINSTITUT
SOZIALES ENGAGEMENT IN FRANKFURT

Bürgerinstitut, Oberlindau 20, 60323 Frankfurt
Information und Anmeldung unter Telefon 069/97 20 17-40 oder per E-Mail: treffpunkt@buergerinstitut.de
Teilnahme an allen Veranstaltungen nur mit Anmeldung unter Telefon 069/97 20 17-40

24. Januar bis 14. März, 11–12 Uhr, 8 x 45 €
Katharina Peters: Bewegtes Gedächtnistraining für Senioren

23. Januar 14 Uhr
Cafeteria mit hausgebackenen Torten und Kuchen von Brigitte Euler

23. Januar 15 Uhr, Beitrag für Gäste 3 €
Lesefreuden-Thema: Gute Unterhaltung mit Ricarda Grünberg: Ruth Reichl „Falscher Hase" – Als Spionin bei den Spitzenköchen

24. Januar 15 Uhr, Beitrag für Gäste 8 €
Vortrag Hiltrud Scheid – Religionswissenschaftlerin „Ruhe sanft – vom Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt"

31. Januar 18.30 Uhr, Beitrag für Gäste 5 €
Vortrag und Diskussion mit Hajo Köhn „Finanzwirtschaft“

7. Februar, 18.00 Uhr, kostenfrei
Vernissage mit der Foto-Künstlerin Jennifer Markwirth „Botanical Photography“, von der Schönheit essbarer Pflanzen

19. Februar, 11 Uhr, 10 € (plus Eintritt ins Museum)
Führung im Museum für Weltkulturen „Grey is the New Pink – Momentaufnahmen des Alterns“

20. Februar, 14 Uhr
Cafeteria mit hausgebackenen Torten und Kuchen von Brigitte Euler

20. Februar, 15 Uhr, 3 €
Lesefreuden – Thema: Gute Unterhaltung mit Leonore Gauland „Du bist verrückt, mein Kind“ – Die Goldenen 20er Jahre in Berlin

28. Februar, 18 Uhr, Beitrag für Gäste 8 €
Lesung und Diskussion mit dem Richter und Krimiautor Dietmar Cuntz

6. März, 18 Uhr, Beitrag für Gäste 10 €
Lesung „Wenn das Leben um Hilfe ruft“ von und mit Prof. Dr. Annelie Keil, anschließendes Gespräch über pflegende Angehörige mit den Mitarbeiterinnen von HILDA und dem Hospizdienst des Bürgerinstituts

11. März, 15 Uhr, Beitrag für Gäste 12 €
Besuch und Führung in der Westendsynagoge mit der Leitung der Religionsschule Schick-Bamberger

20. März, 14 Uhr
Cafeteria mit hausgebackenen Torten und Kuchen von Brigitte Euler

20. März, 15 Uhr, 3 €
Lesefreuden – Thema: Gute Unterhaltung mit Margit Bosing: Hochzeit? Hochzeit! Erzählungen von Verlobungszeit und Flitterwochen, Heiratsanträgen und Hochzeiten

21. März, 17 Uhr, Beitrag 5 €
Klavierkonzert mit dem jungen Pianisten Sammy Meller

26. März, 17.30 Uhr, Beitrag 12 €
Hinter den Kulissen: Führung durch das Schauspielhaus

27. März, 15 Uhr, Beitrag für Gäste 8 €
Kunstparcours mit Dr. Helga Bill „Tizian und die Renaissance in Venedig“
begleitend zur Ausstellung im Städel Museum
vom 13. Februar bis 26. Mai

Hospizdienst und Palliativberatung

Mitarbeiter des Bürgerinstituts beraten und begleiten schwerstkranke Menschen und deren Nahestehende in ihrer letzten Lebensphase. Nach den Sommerferien startet wieder ein neuer qualifizierter Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Hospizbegleiter – motivierte Menschen, die diesen Dienst mit ihrem Engagement unterstützen möchten. Anmeldungen nimmt Anette Rehor, Leitung Hospizdienst, Tel.: 069/97 20 17-35, E-Mail: rehor@buergerinstitut.de entgegen.

Trauerbegleitung

Professionelle Trauergespräche finden auf Wunsch durch die ausgebildete Trauerbegleiterin und Palliative Care Fachkraft Anette Rehor statt. Kontakt zu weiteren Trauerangeboten in Frankfurt kann bei Bedarf gerne vermittelt werden.

Würde im Alter

Innerhalb des Projekts „Würde im Alter“ steht das Bürgerinstitut stationären Pflegeeinrichtungen der Stadt Frankfurt in Form von Beratung, Schulung und Kooperationen hilfreich zur Seite. Die Mitarbeiter sind bei der Entwicklung von Konzepten der Lebensbegleitung bis zum Tod und der Implementierung einer geeigneten Abschiedskultur behilflich. Ziel ist die Verbesserung der hospizlichen und palliativen Strukturen.
Auskunft erteilt Claudia Eyssen-Heilemann, Projektverantwortliche, Tel.: 069/97 20 17-24,
E-Mail: eyssen-heilemann@buergerinstitut.de

Letzte-Hilfe-Kurs

Im Frühjahr findet erneut ein Letzte-Hilfe-Kurs statt, in dem Sie lernen, wie Sie Ihre Nahestehenden am Ende des Lebens begleiten und unterstützen können. Die Referentinnen des Hospizdienstes und der Palliativberatung des Bürgerinstituts unterstützen Sie dabei, unterscheiden zu können, was in der letzten Lebensphase wichtig und zu beachten ist, um sich Sterbenden kompetent und mit Sicherheit zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was am Ende des Lebens am meisten benötigt wird.
Unkostenbeitrag 20 Euro;
Information und Anmeldung über Anette Rehor oder Claudia Eyssen-Heilemann, rehor@buergerinstitut.de oder eyssen-heilemann@buergerinstitut.de,
Telefon 069/97 20 17-24 oder -35

HILDA – Hilfe für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen

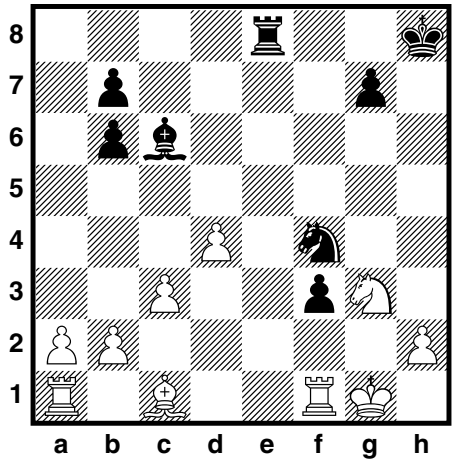
Machen Sie mit: Wir haben noch freie Plätze in unseren Gruppenangeboten

Bewegungsgruppe für Menschen mit Demenz:
Trainieren Sie Ihre motorischen Fähigkeiten unter fachlicher Anleitung
1. Halbjahr 2019 – Freitag 17.00–18.00 Uhr
1-stündig – 2 x monatlich

Gesprächskreis für Menschen mit Demenz
1. Halbjahr 2019 – Dienstag 10.30–12.00 Uhr
½-stündig – 1 x monatlich
Sie möchten gerne teilnehmen? Kontaktieren Sie uns bitte und wir vereinbaren einen Termin zu einem persönlichen Gespräch. Wir freuen uns auf Sie.
Angelika Welscher; Dipl.-Sozialarbeiterin, Gerontopsychiatrische Fachkraft, Telefon: 069/97 20 17-41 oder
E-Mail: welscher@buergerinstitut.de
Beide Kurse sind anerkannte Angebote der Pflegeversicherung nach § 45 a Abs.1 SGB XI

Renovierung	Roman von Zola	politisches Gemeinwesen		Eingeweihter (engl.)		Geruch tilgend. Mittel/ Kurzw.	Abk.: South Carolina		engl. Jagdhund	Jünger, Verräter Jesu		handeln	
Provinz in Kanada		schwerfällig		frz. Farbfernsehsystem/ Abk.						Aufsichtsgeistlicher		Hauptstadt in Vorderasien	
							Schwellung		Verabredung (engl.)				
				darreichen		Blasmusiker							
behutsam	Autostopper		eingedickter Fruchtsaft						ostwestf. Landschaft		Zeichen für Helium		
						ital. Gebirgstruppe		Keimträger/ Mz.					
Hüter d. wildlebenden Tiere			muskulös		europ. Hochgebirge						japan. Selbstverteidigung		versteckt, verborgen
Handlungen, Aktionen		Hanfprodukte, Stricke						dänische Insel südl. von Fünen		Speisefisch			
					Schweiz. Sagenheld		Mandelentzündung						
Stäbe		Abschiedsgruß		Hebriden-Insel						ein Brennstoff		bestimmter Artikel	
							Abk.: Mister		franz. Schriftsteller † 1951				
Kurzform v. Eduard				Erfrischungsgetränke									
Norm, Richtschnur						Amts-, Geschäftsbereich							

Schach



Schwarz am Zug gewinnt (Matt in spätestens vier Zügen).

Kontrollstellung:

Weiß: Kg1, Ta1, f1, Lc1, Sg3, Ba2, b2, c3, d4, h2 (10)

Schwarz: Kh8, Te8, Tf3, Lc6, Sf4, Bb6, b7, g7 (8)

Die Lösungen finden Sie auf der Seite 67.

Anschrift und Impressum

Herausgeber
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt am Main – Der Magistrat

Anschrift | Redaktion
Jutta Perino (v.i.S.d.P.), Senioren Zeitschrift, Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Telefon: 069/212-334 05, Fax: 069/212-307 41,
E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de, Internet: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Abonnement | Leseranfragen und Vertrieb
Petra Reichl, Telefon: 069/212-492 89, E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de

Gesamtherstellung | Gestaltung | Anzeigenverkauf
Opak Werbeagentur GmbH, Münchener Straße 45, 60329 Frankfurt, Telefon: 069/923 18 00, Fax: 069/92 31 80 33
www.opakwerbeagentur.de, E-Mail: info@opakwerbeagentur.de
Anzeigenschluss für die Ausgabe 2/2019 ist der 28. Januar 2019. Bitte wenden Sie sich für die neuen Buchungen in der 2. Ausgabe 2019 an: OPAK Werbeagentur, Telefon: 069/923 18 00.

Druck
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstr. 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf, Telefon: 06105 / 983-50 00, www.wvd-online.de, E-Mail: info@wvd-online.de (Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier)

Hörbuchversion der Senioren Zeitschrift: Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die SZ kostenfrei als Hör-CD erhältlich. Weitere Informationen und Bezug: Deutsche Blindenstudienanstalt e.V. (blista), Am Schlag 2–12, 35037 Marburg, Telefon: 06421/606-0, Fax: 06421/60 64 76, E-Mail: info@blista.de; außerdem kann die Senioren Zeitschrift als Daisy-Buch im Internet heruntergeladen werden unter: http://www.blista.de/seniorenzeitschrift-frankfurt.

Die Senioren Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und liegt kostenfrei aus oder kann bei der Redaktion gegen einen Unkostenbetrag von 12 Euro / Jahr im Abonnement bestellt werden. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist auch die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Die Senioren Zeitschrift darf nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die Redaktion hat sich aufgrund der besseren Lesbarkeit dazu entschieden, die männliche Form zu verwenden. Selbstverständlich sind in allen Fällen die Frauen ebenfalls angesprochen.

Das jeweils neueste Heft ist erhältlich bei den städtischen Dienststellen und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, in den Apotheken, Arztpraxen sowie vielen anderen Stellen in Frankfurt. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildbeiträge können nicht bestätigt oder zurückgesandt werden. Abdruck nur nach vorheriger Anfrage, bei Quellenangaben und Übersendung von zwei Belegexemplaren möglich. Namentlich gekennzeichnete oder eingesandte Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Preisausschreiben, Verlosungen etc. ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner werden benachrichtigt.

Gestatten Sie, ich bin der Neue!

„Haha, Lehmann. Bist ja auch schon Fortgeschrittener mit Baujahr 1942. Von wegen neu.“
„Moment. Neu bin ich nur als Nachfolger von Wolfgang Kaus.“
„Ach so. Na dann …“

Genau: Der unvergessene Regisseur und Schauspieler Wolfgang Kaus hat diese Seite lange gestaltet und geprägt. Immer mit interessanten Themen für Sie, die Leser. Im Juli ist er kurz vor dem 83. Geburtstag verstorben.

Ich versuche nun, in die großen Fußstapfen des geborenen Hofheimers zu treten. Nicht einfach.

Aber es gibt Gemeinsamkeiten. Beide haben wir – mit zeitlichem Abstand – eine kaufmännische Lehre absolviert, beide an der Goethe-Uni Studententheater gemacht, ehe er zu den berühmten Brettern wechselte, ich auf eine andere Bühne, den Journalismus. Und: Beide verehren wir Goethe und Friedrich Stoltze, haben auch gemeinsame Lesungen gemacht, lieben die Mundart.

Vor allem Stoltze, den humorvollen Mundartdichter (unter anderem „Verrzeh Döchter“), Satiriker mit der Wochenschrift „Frankfurter Latern“, vor allem aber leidenschaftlicher Vorkämpfer für Freiheit und gnadenloser Kritiker des damaligen Reichskanzlers Bismarck, der ihn wegen Majestätsbeleidigung mehrfach verurteilen ließ. Berühmt sein Aufruf:

„Ihr könnt in meinen alten Tagen
mich schleppen vor ein Strafgericht,
mich samt der Gicht ins Zuchthaus tragen,
doch bessern, bessern wird’s mich nicht.

Begräbt man mich im schwarzen Röckchen,
das Meister Hobel hat gefügt,
ich bitt um ein paar Blumenglöckchen,
sonst weiter gar nichts. Das genügt.

Und wenn die Siegeshörner blasen,
und glüht der Völker Morgenrot,
heb ich hinweg den leichten Rasen
und rufe ‚Freiheit!‘ noch im Tod.“

Ja, ein politischer Kopf, selbstbewusster Frankfurter ohne Angst vor der Obrigkeit, auf der anderen Seite liebevoller Beobachter seiner Frankfurter mit all ihren menschlichen Schwächen und Eigenarten. Bei der Trauerfeier für Wolfgang Kaus in Hofheim durfte ich den Stoltze-Klassiker „Die Blutblas“ vortragen. Direkt am Sarg. Wolfgang wollte es. Da musste man schon würgen und schlucken, Sie ….

Den Dialekt hab ich bei Liesel Christ „gelernt“, der berühmten Volksschauspielerin mit ihrem (leider geschlossenen) Volkstheater, an dem Kaus über 30 Jahre Regie führte und auch Dialektstücke kreierte. Echtes

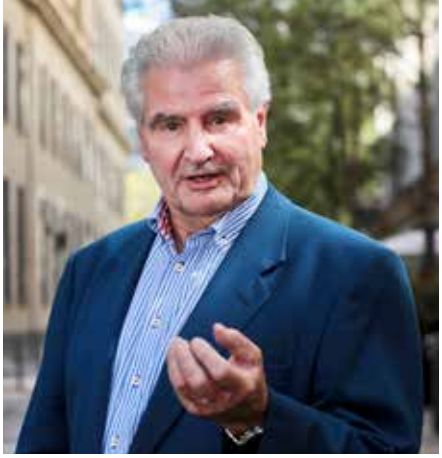


Foto: Oeser

Frankforterisch kann ich net, eher Äppelwoi-Hessisch oder Euro-Hessisch. Mecht nix. Hauptsach, die Leut hawwe ihrn Spass, getreu nach Stoltze: „Vivat Humor.“

Als geborener Berliner war’s schon schwer, als ich 1954 nach Frankfurt kam. Die Stadt, verglichen mit der Großstadt Berlin, sehr übersichtlich, um es vornehm zu sagen. Und die Leut, ihre Eigenarten, ihre „Wortgewandheit“, – für den damals Zwölfjährigen ebenso gewöhnungsbedürftig.

Kommt die Frau zum Gemüsehändler: „Morsche.“ Er: „Morsche.“ – „Hawwe Sie grie Soss?“ – „Morsche.“ – „Morsche?“ – „Morsche.“ – „Morsche.“ – „Morsche.“

Erst dacht ich, die stottern, die Frankfurter. Aber: In den paar Wortfetzen ist alles gesagt, oder?

Und dann feine ironische Sticheleien wie die von Kurt Sigel, auch ein beliebter und satirischer Frankfurter Mundartkünstler: „In Diktadurn komme Idiote dorch Gewalt an die Macht, in Demokratiee dorch freie Wahle."

Ja, Mundart trifft, aber verletzt nicht.

Und schnell lernte ich, wie geschäftstüchtig man in der Bankenmetropole war und ist.

Sie wirft ihm den Verlobungsring über den Tisch. „Da, hasten widder. Ich bin fertich mit dir. Du hast net mich, sondern nur dei Geschäfte im Kopp.“ Er: „Stimmt doch net. Ha, du hast en annern.“ Sie: „Ja, hab ich …“ Er: „Wer isses, wo wohnt er?“ Sie: „Um Himmels Wille, Erwin. Du wirst em doch nix aaduhn wolle?“ Er: „Bleedsinn. Ich will em nur de Ring verkaafe.“ Zack, Humor auf feine Frankfurter Art.

Wenn Sie einverstanden sind, wird sich der geborene Berliner und jetzt leidenschaftliche Frankfurter (der in Hanau wohnt) in Zukunft an dieser Stelle viel mit Frankfurter Mundart und den städtischen Entwicklungen beschäftigen. Iwwer was mer all so babbelt ….

Als Journalist ist man ja immer neugierig, auch im Rentnerdasein.

Auf Wiederlesen. Ihr Frank Lehmann

Herzlich Willkommen zur Reisesaison 2019

Unsere **Seniorenreisen** führen Sie zu den schönsten Ferienorten in und um Deutschland…

Während der 10 bis 14 tägigen Erholungsreisen bietet sich die Gelegenheit, dem Alltag den Rücken zu kehren und in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten interessante neue Erfahrungen zu machen. In diesem Jahr steuern wir wieder reizvolle und attraktive Ziele für Sie an.

Unverändert ist der geschätzte Rundum-Service: persönliche und kompetente Beratung, ausgewählte Hotels, erfahrene Reisebegleiterinnen, sowie der bequeme Haus-zu-Haus Service.

Qualität und Sicherheit – Haus zu Haus Service

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an! Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren **Reisekatalog 2019** zu.

Caritasverband Frankfurt e.V.
Seniorenreisen
Buchgasse 3
60311 Frankfurt am Main

Kontakt:
Tel. 069.29 82 89 01
Tel. 069.29 82 89 02
www.caritas-seniorenreisen.de

caritas frankfurt